universität wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Wie der Mensch, so der Übersetzer?
Die Relevanz der Persönlichkeit im Übersetzungsprozess"

verfasst von / submitted by

Magdalena Stachowicz

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	A 060 331 342
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Übersetzen Deutsch Englisch
Betreut von / Supervisor:	Ao. Univ.- Prof. Dr. M.A. Michèle Cooke

Kochanym Rodzicom

Selbständigkeitserklärung

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbständig verfasst zu haben. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt. Alle von mir für direkte und indirekte Zitate benutzten Quellen sind nach den Regeln des wissenschaftlichen Zitierens angegeben. Mir ist bekannt, dass beim Verstoß gegen diese Regeln eine positive Beurteilung der Arbeit nicht möglich ist. Ich habe die Arbeit bzw. Teile davon weder im In- noch im Ausland zur Begutachtung als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Wien, 2017 Magdalena Stachowicz

Gender-Erklärung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Masterarbeit die männliche Sprachform verwendet. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

INHALTSVERZEICHNIS

0. EINLEITUNG 1

I THEORETISCHER TEIL 4

1. ZUM BEGRIFF „PERSÖNLICHKEIT“ 4

1.1. WAS VERSTEHT MAN UNTER „PERSÖNLICHKEIT“? 4
1.2. PERSÖNLICHKEITSTHEORIE 6
1.3. PERSÖNLICHKEITSEIGENSCHAFTEN 7
1.4. ZUSAMMENFASSUNG 9

2. DIE BIG FIVE 9

2.1. ZUM BEGRIFF DES FÜNF-FAKTOREN-MODELLS BZW. DER BIG FIVE 10
2.1.1. SPRACH- UND KULTURÜBERGREIFENDE STUDIEN 11
2.2. HISTORISCHER ABRISS 12
2.2.1. DER LEXIKALISCHE ANSATZ 12
2.2.2. THURSTONE, ALLPORT, ODBERT UND CATELL 14
2.2.3. STUDIEN IM ANSCHLUSS AN CATTELLS VARIABLENSATZ 15
2.2.4. STUDIEN MIT VON CATTELL UNABHÄNGIGEN DATENSÄTZEN 17
2.3. DAS FÜNF-FAKTOREN-MODELL VON COSTA UND MCCRAE 18
2.3.1 DIE NEO-FRAGEBÖGEN VON COSTA UND MCCRAE 21
2.4. DIE FÜNF DIMENSIONEN DER PERSÖNLICHKEIT 22
2.4.1. NEUROTIZISMUS (NEUROTICISM) 23
2.4.2. EXTRAVERSION (EXTRAVERSION) 24
2.4.3. OFFENHEIT FÜR ERFAHRUNG (OPENNESS TO EXPERIENCE) 25
2.4.4. VERTRÄGLICHKEIT (AGREEABLENESS) 29
2.4.5. GEWISSENHAFTIGKEIT (CONSCIENTIOUSNESS) 30
2.5. KRITIK AM FÜNF-FAKTOREN-MODELL 33
2.6. ZUSAMMENFASSUNG 35

3. (PERSÖNLICHKEITS)PSYCHOLOGIE UND TRANSLATIONSWISSENSCHAFT 36

3.1. DIE PERSÖNLICHKEITSPSYCHOLOGIE UND INDIVIDUELLE UNTERSCHIEDE 38
3.2. PERSÖNLICHKEIT UND TRANSLATIONSWISSENSCHAFT – FORSCHUNGSSTAND 40
3.2.1. J.A. HENDERSON (1987) 40
3.2.2. S. TIRKKONEN-CONDIT UND J. LAUKKANEN, R. JÄÄSKELÄINEN (1996) 42
3.2.3. INGRID KURZ (1996) 43
3.2.4. THILDE BARBONI (1999) 45
3.2.5. JULIANE HOUSE (2000) 46
3.2.6. KATHARINA REIß (2000) 47
3.2.7. SÉVERINE HUBSCHER-DAVIDSON (2009) 49
3.3. ZUSAMMENFASSUNG 50

4. ÜBERSETZEN, ÜBERSETZUNGSPROZESS, ÜBERSETZUNGSQUALITÄT 50

4.1. DAS ÜBERSETZEN 50

4.2. DER ÜBERSETZUNGSPROZESS **52**
4.2.1. DAS FAKTORENMODELL DES ÜBERSETZUNGSPROZESSES VON HANS PETER KRINGS (2005) 54
4.3. DIE QUALITÄT UND BEURTEILUNG VON ÜBERSETZUNGEN **56**
4.4. ZUSAMMENFASSUNG **57**

5. TEXTTYPOLOGIE UND ÜBERSETZUNGSMETHODEN **58**

5.1. DIE TEXTTYPOLOGIE VON KATHARINA REIß (1971) **58**
5.2. DIE TEXTTYPEN **59**
5.2.1. DER INFORMATIVE TEXT UND SEINE ÜBERSETZUNGSMETHODE 60
5.2.2. DER OPERATIVE TEXTTYP UND SEINE ÜBERSETZUNGSMETHODE 61
5.2.3. DER EXPRESSIVE TEXTTYP UND SEINE ÜBERSETZUNGSMETHODE 62
5.3. DIE TEXTSORTEN **62**
5.3.1. FACHTEXT 63
5.3.2. PREDIGT 64
5.3.3. KOCHREZEPT 65
5.3.4. GEDICHT 66
5.4. ZUSAMMENFASSUNG **67**

II EMPIRISCHER TEIL **69**

6.1. FRAGEBOGENAUFBAU **69**
6.2. AUSWAHL DER PROBANDEN **73**
6.2.1. SOZIAL ERWÜNSCHTE BEANTWORTUNGEN 74
6.2.2. GESCHLECHT DER PROBANDEN 74
6.3. AUSWERTUNGS- UND ANALYSEVERFAHREN **75**
6.3.1. BEFRAGUNGSABLAUF 75
6.3.2. GESAMTAUSWERTUNG 76
6.3.3. ANALYSE DER EINZELNEN FÄLLE 84
6.4. SCHLUSSFOLGERUNGEN **105**

7. ZUSAMMENFASSUNG **112**

8. ABSTRACT **113**

9. BIBLIOGRAPHIE **114**

TABELLENVERZEICHNIS

TAB. 1 DIE FÜNF PERSÖNLICHKEITSFAKTOREN NACH NORMAN (1963) (VGL. AMELANG 2006: 277) 16
TAB. 2 DIE FÜNF HAUPTDIMENSIONEN DER PERSÖNLICHKEIT NACH FEHR (VGL. FEHR 2006:116) 22
TAB. 3 DIE DIMENSION „NEGATIVE EMOTIONALITÄT“ NACH FEHR (VGL. FEHR 2006:118) 23
TAB. 4 DIE DIMENSION „EXTRAVERSION“ NACH FEHR (VGL. FEHR 2006:119) 25
TAB. 5 DIE DIMENSION „OFFENHEIT FÜR ERFAHRUNG“ NACH FEHR (VGL. FEHR 2006:119) 26
TAB. 6 DIE DIMENSION „VERTRÄGLICHKEIT“ NACH FEHR (VGL. FEHR 2006:120) 30
TAB. 7 DIE DIMENSION „GEWISSENHAFTIGKEIT“ NACH FEHR (VGL. FEHR 2006:120) 31

TAB. 8 EINIGE PRAKTISCHE ANWENDUNGEN DER PERSÖNLICHKEITSPSYCHOLOGIE LAUT ASENDORPF (VGL. ASENDORPF 2015:9) 39
TAB. 9 DIE MERKMALE DES INFORMATIVEN TEXTTYPS NACH REIß (VGL. REIß 1976:20) 61
TAB. 10 DIE MERKMALE DES OPERATIVEN TEXTTYPS NACH REIß (VGL. REIß 1976:20) 61
TAB. 11 DIE MERKMALE DES EXPRESSIVEN TEXTTYPS NACH REIß (VGL. REIß 1976:20) 62
TAB. 12 PSYCHOLOGISCHER FACHTEXT 71
TAB. 13 PREDIGT 72
TAB. 14 GEDICHT 72
TAB. 15 KOCHREZEPT 73
TAB. 16 OFFENHEIT FÜR ERFAHRUNG = GEWISSENHAFTIGKEIT 106
TAB. 17 GEWISSENHAFTIGKEIT > OFFENHEIT FÜR ERFAHRUNG 107
TAB. 18 OFFENHEIT FÜR ERFAHRUNG > GEWISSENHAFTIGKEIT 108

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

ABB. 1 GRAFISCHE DARSTELLUNG DES PERSÖNLICHKEITSSYSTEMS NACH DER FÜNF-FAKTOREN-THEORIE (VGL. PERVIN 2005:334) 20
ABB. 2 DAS MODELL "COMMUNICATION VALUE ORIENTATIONS" VON CASSE (VGL. CASSE 1981) 44
ABB. 3 ZIRKEL-MODELL NACH NORD (VGL. NORD 2002:17) 53
ABB. 4 FAKTORENMODELL DES ÜBERSETZUNGSPROZESSES NACH KRINGS (VGL. KRINGS 2005:345) 55
ABB. 5 ORGANONMODELL NACH BÜHLER (1934) (VGL. NORD 2002:22) 58
ABB. 6 TEXTTYPOLOGIE NACH REIß (VGL. REIß 1976:19) 60
ABB. 7 DIE STARTSEITE DER UMFRAGE 70
ABB. 8 ICH INTERESSIERE MICH FÜR... 71
ABB. 8 GESCHLECHT 76
ABB. 9 ALTER 77
ABB. 10 IN WELCHEM BEREICH HABEN SIE DEN MASTERABSCHLUSS ERWORBEN? 78
ABB. 11 IN WELCHEM JAHR HABEN SIE BEGONNEN ALS ÜBERSETZERIN/ÜBERSETZER ZU ARBEITEN? 79
ABB. 12 INTERESSEN 80
ABB. 13 AUSPRÄGUNGEN DER DIMENSIONEN 82
ABB. 14 OFFENHEIT FÜR ERFAHRUNG 83
ABB. 15 GEWISSENHAFTIGKEIT 84

0. Einleitung

Schon seit fünf Jahren bin ich ein Teil von einer heterogenen Gemeinschaft der Studierenden, die ein homogenes Ziel anstreben. Die Personen, die in dieser Gemeinschaft nebeneinander leben und sich voneinander unterscheiden, wollen in den meisten Fällen professionell übersetzen bzw. dolmetschen. Obwohl diese Personen denselben Fach studieren, dieselben Prüfungen ablegen oder dieselben Texte übersetzen, ist ihre Leistung verschieden. Woran liegt das eigentlich? Mit der Antwort kommt Douglas, der behauptet:

> „Any gathering of translators is certain to be a diverse group, not only because well over half of the people there will be from different countries, and almost all will have lived abroad, and all will shift effortlessly in conversation from language to language, but because by necessity translators and interpreters carry a wealth of different "selves" or "personalities" around inside them, ready to be reconstructed on the computer screen whenever a new text arrives, or out into the airwaves whenever a new speaker steps up to the podium." (Robinson 1997:21)

Jede Person in dieser Gemeinschaft bringt nämlich mit sich nicht nur ihre eigenen Sprachkompetenzen oder ihren eigenen kulturellen Hintergrund sondern auch ihre eigene Persönlichkeit. Obwohl so viele Personen übersetzen, bringt jede von ihnen ihre individuellen Merkmale in jede Übersetzung ein, die dadurch „personalisiert" wird.

Im Laufe des Studiums habe ich mehrmals hautnah miterlebt, dass der Schwerpunkt bei der Beurteilung von Übersetzungen oder verschiedenen Studienleistungen vor allem auf die sprachlichen Kompetenzen und das übersetzerische Wissen gelegt wird. Der persönlichkeitsbezogene Aspekt, der so wichtig in der Gemeinschaft von Menschen mit konträren charakterlichen Eigenschaften scheint, wird sehr oft übersehen oder sogar nie berücksichtigt. Dies war der Grundgedanke, welcher den Anstoß zu dieser Arbeit gab.

Diese Masterarbeit soll untersuchen, in welcher Weise die Persönlichkeitseigenschaften von Übersetzern als einer der Faktoren den Übersetzungsprozess sowie die Übersetzungsqualität beeinflussen. Des Weiteren gehe ich davon aus, dass:

- die Persönlichkeitseigenschaften einen Einfluss auf die Übersetzungsqualität haben, weil nicht alle Übersetzer alle Texttypen gleich „gut" übersetzen können,
- die Persönlichkeitseigenschaften der Übersetzer neben der anderen „Übersetzerfaktoren" (siehe Kapitel 4.2.1. Das Faktorenmodell des Übersetzungsprozesses von Hans Peter Krings) den Übersetzungsprozess beeinflussen,

- es legitim ist, die individuellen Persönlichkeitsunterschiede der Übersetzer zur Diskussion zu bringen, weil sie mithilfe der wissenschaftlich haltbaren Instrumenten gemessen und theoretisch begründet werden können.

Die Arbeit besteht aus einem theoretischen und einem empirischen Teil sowie den daraus resultierenden Schlussfolgerungen. Der theoretische Teil gliedert sich in zwei Hauptteile: den persönlichkeits- und translationsbezogenen Teil. Im ersten Teil werden die wichtigsten Begriffe wie „Persönlichkeit" und „Persönlichkeitseigenschaften" definiert sowie die wichtigsten Bereiche jeder Persönlichkeitstheorie angeführt. Im Kapitel 2. wird der Begriff „Big Five" erläutert und werden das „Fünf-Faktoren-Modell" von Costa und McCrae mit seinen fünf Dimensionen und die „NEO-Fragebögen" ausführlich beschrieben. Um die Auswahl dieses Messinstrumentes besser zu begründen, wird die Beschreibung des „Fünf-Faktoren-Modells" historisch untermauert. Im Abschnitt 2.2. wird auch darauf hingewiesen, wie sich die einzelnen Persönlichkeitsdimensionen über Jahre hinweg entwickelten. Der zweite translationsbezogene Teil setzt sich mit dem Begriff „Persönlichkeitspsychologie" zusammen und erklärt, wie diese Wissenschaft in translationswissenschaftlichen Persönlichkeitsuntersuchungen eingesetzt wurde. Kapitel 3.3. beschäftigt sich mit diesen Untersuchungen. In den letzten Abschnitten werden die Begriffe „Übersetzen", „Übersetzungsprozess" und „Übersetzungsqualität" definiert. Den theoretischen Teil schließt Kapitel 5. „Texttypologie und Übersetzungsmethoden" ab, das für den empirischen Teil von großer Bedeutung ist. Dieses Kapitel erläutert, welche Merkmale die in der Umfrage untersuchten Textsorten haben, und welche Übersetzungsmethoden bei dem Übersetzen verschiedener Texttypen eingesetzt werden sollen. Mit der Beschreibung charakteristischer Merkmale dieser Textsorten hängt unmittelbar die Festlegung der Beurteilungskriterien zusammen, die im empirischen Teil bei der Analyse der Übersetzungen verwendet werden.

Der empirische Teil geht auf die Umfrage ein, die auf dem „Fünf-Faktoren-Modell" von Costa und McCrae basiert, und untersucht die Bereiche „Offenheit für Erfahrung" und „Gewissenhaftigkeit". Dieser Teil der Arbeit erläutert, wie die Umfrage aufgebaut und durchgeführt wurde. Darüber hinaus werden die Übersetzungen in Bezug auf die im theoretischen Teil festgelegten Kriterien beurteilt und analysiert. Es wird auch erklärt, wie die zwei Persönlichkeitsdimensionen mit den bestimmten übersetzerischen Entscheidungen zusammenhängen können. Schließlich wird versucht zu erklären, worauf die Ergebnisse begründet sein können.

Die Ergebnisse dieser Masterarbeit können ein neues Licht auf die Betrachtung der Person eines potenziellen bzw. berufstätigen Übersetzers werfen, indem sie darauf deuten können, welche Persönlichkeitseigenschaften sich auf die Übersetzungsqualität bestimmter Textsorten positiv, bzw. negativ auswirken, sowie welche Persönlichkeitseigenschaften im Beruf des Übersetzers von Vorteil sein können. Obwohl schon darauf hingewiesen wurde, dass die Persönlichkeitseigenschaften bei dem Aufnahmeverfahren der Studierenden zu den

translatorischen Studien berücksichtigt werden dürften (mehr dazu Abschnitt 3.1.), wird diesem Aspekt immer noch nicht so viel Aufmerksamkeit geschenkt. Um dies in die Tat umzusetzen, könnte ein obligatorischer Eignungstest bei dem Aufnahmeverfahren eingeführt werden (vgl. Aufschnaiter 2014).

Eine der Voraussetzungen bei der Zulassung zum Bachelorstudium am Zentrum für Translationswissenschaft ist zwar die Erfüllung des online verfügbaren Self-Assessments, der eine zusätzliche Entscheidungshilfe bietet, unverbindlich ist, und dessen Ergebnisse nur zur eigenen Information dienen (vgl. URL: Self-Assessment). Die Frage ist aber, warum so ein Self-Assessment bei der Zulassung zum Masterstudium nicht vorausgesetzt wird. Aufbauend auf den Ergebnissen dieser Masterarbeit könnte in Erwägung gezogen werden, dass die anhand der Ergebnisse des Self-Assessments erstellten Persönlichkeitsprofile aller an irgendeiner Lehrveranstaltung teilnehmenden Studierenden den Lehrenden zur Verfügung gestellt würden, damit sie Einsicht in die Persönlichkeit jedes einzelnen Studenten nehmen könnten. Auf diese Weise könnten sie die Persönlichkeiten ihrer Studenten bei der Beurteilung von Übersetzungen in Betracht ziehen, sowie die mangelnden Persönlichkeitseigenschaften bei den Studierenden entwickeln.

I THEORETISCHER TEIL

1. Zum Begriff „Persönlichkeit“

1.1. Was versteht man unter „Persönlichkeit“?

So wie viele Worte mehrere Bedeutungen haben, wird auch „Persönlichkeit“ auf verschiedene Art und Weise interpretiert. Dieser Begriff wird sowohl aus der alltäglichen Perspektive sowie aus der Sicht der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie betrachtet. Alltagstheorien der Persönlichkeit enthalten ähnlich wie wissenschaftliche Persönlichkeitstheorien Annahmen über die Verursachung eigenen und fremden Verhaltens sowie Erlebens und ermöglichen eine Strukturierung der Umwelt. Das Ziel einer alltäglichen Auseinandersetzung mit der Persönlichkeit besteht darin, sich und andere Menschen zu beschreiben, die plausiblen Ursachenerklärungen zu finden sowie die zukünftigen Situationen vorherzusagen (vgl. Salewski 2009:12). Alltagstheorien der Persönlichkeit sind daher handlungsrelevant, aber selten ausführlich ausformuliert (vgl. ebd.:12). Wissenschaftliche Persönlichkeitstheorien dagegen müssen prüfbar, widerspruchsfrei und in den Begriffen eindeutig definiert sein (vgl. ebd.:12). Simon geht aber davon aus, dass keine allgemein gültige und feste Persönlichkeitsdefinition formuliert werden kann. Er behauptet, dass es in der Persönlichkeitspsychologie keine allgemein akzeptierten Grundbegriffe gibt, weil sich zahllose Theorien widersprechen und deren Vertreter einander bekämpfen (vgl. Simon 2006:9). Deswegen werden unendlich viele Definitionen des Begriffs „Persönlichkeit“ vorgeschlagen, je nach theoretischer Zuordnung.

In der Umgangssprache wird der Begriff „Persönlichkeit“ oft benutzt, um damit ein positives bzw. negatives „Werturteil“ abzugeben (vgl. Pervin 2005:31). Eine der umgangssprachlichen Definitionen fasst die Persönlichkeit als „umfassende Bezeichnung für die Beschreibung und Erklärung des einzigartigen und individuellen Musters von Eigenschaften eines Menschen, die relativ überdauernd dessen Verhalten bestimmen“ zusammen (vgl. Simon 2006:10). Salewski weist jedoch darauf hin, dass die Auseinandersetzung mit der menschlichen Persönlichkeit im Alltag ein sehr individuelles Geschehen ist: „Menschen unterscheiden sich in starkem Maße darin, was sie für wesentliche Unterscheidungsmerkmale von Personen halten, durch welche Begriffe sie sich und andere beschreiben, wie sie diese Begriffe inhaltlich füllen, und durch welche Einflüsse und Gesetzmäßigkeiten sie die menschliche Persönlichkeit bestimmt sehen.“ (Salewski 2009:12). Daraus lässt sich schließen, dass jede Person eine eigene Persönlichkeitstheorie hat.

Die Persönlichkeitswissenschaftler verwenden diesen Begriff jedoch in einem anderen Sinn. Wie Pervin betont, geben sie keine subjektiven „Werturteile“ über Personen ab, sondern

versuchen „objektive wissenschaftliche Untersuchungen über Personen anzustellen“ (Pervin 2005:31). Eine der wissenschaftlich haltbaren Persönlichkeitsdefinitionen lautet: „Bei der Persönlichkeit geht es um jene Charakteristika oder Merkmale des Menschen, die konsistente Muster des Fühlens, Denkens und Verhaltens ausmachen.“ (Pervin 2005:31) Diese Definition weist darauf hin, welche Persönlichkeitsbereiche vor allem untersucht werden sollen. Laut dieser Definition ist es wichtig, auf die stabilen Verhaltensmuster und Qualitäten in der Person einzugehen, die diese Regelmäßigkeiten ausmachen, statt ausschließlich Qualitäten in der Umwelt zu berücksichtigen, die für solche Regelmäßigkeiten zuständig sind (vgl. ebd:31). Laut Pervin gehören zu diesen Regelmäßigkeiten die Gedanken, Gefühle und offenen, d. h. beobachtbaren Verhaltensweisen der Menschen. Die einmalige und unverwechselbare Persönlichkeit jedes Individuums bilden also diese Regelmäßigkeiten, die miteinander in einem Zusammenhang stehen. Bei der Persönlichkeitsdeterminierung spielen im Hinblick auf die Einzigartigkeit jedes Individuums auch genetische Faktoren eine Schlüsselrolle (vgl. ebd.:32).

Schon in den 1930-er Jahren betrachtete der bekannte Psychologe Gordon W. Allport die Persönlichkeit als „die dynamische Ordnung derjenigen psychophysischen Systeme im Individuum, die seine einzigartigen Anpassungen an seine Umwelt bestimmen“ (Allport 1959:49). Der renommierte Psychoanalytiker Erich Fromm definiert „Persönlichkeit“ folgenderweise: „Unter Persönlichkeit verstehe ich die Totalität ererbter und erworbener psychischer Eigenschaften, die den Einzelnen charakterisieren und das Einmalige dieses Einzelnen ausmachen.“ (Fromm 2016:37) Theo Hermann weist darauf hin, dass es sich bei der Persönlichkeit um ein „extrem allgemeines Konstrukt“ handelt (Herrmann 1991:34). Dies bedeutet, dass Persönlichkeit nicht direkt zugänglich ist, sondern über Indikatoren aus dem Verhalten erschlossen werden muss (vgl. Salewski 2009:13). Außerdem behauptet Hermann, dass die Persönlichkeit nicht mit dem konkreten Verhalten in einer bestimmten Situation gleichgesetzt, sondern als „ein bei jedem Menschen einzigartiges, relativ überdauerndes und stabiles Verhaltenskorrelat“ verstanden werden soll (Herrmann 1991:25). Bei dieser Definition liegt der Schwerpunkt darauf, dass von Persönlichkeit erst dann gesprochen werden kann, wenn Indikatoren der Persönlichkeit, die hier als „Verhaltenskorrelat“ bezeichnet werden, über lange Zeit hinweg und immer wieder auftreten. Erst das Muster der Verhaltenskorrelate trägt zu der Einzigartigkeit eines Menschen bei. Im Hinblick auf die Auffassung der Persönlichkeit hat sich im Laufe der Zeit unter den Persönlichkeitspsychologen ein Konsens herausgebildet. „Persönlichkeit“ wird als „die mehr oder weniger feste und überdauernde Organisation des Charakters, des Temperaments, des Intellekts und der Physis eines Menschen [...]“ (Eysenck 1953:2 zitiert nach Amelang 2006:47) sowie als die „einzigartige Struktur von Wesenszügen (Traits) [...]“ eines Individuums verstanden (Guilford 1974:6 zitiert nach Amelang 2006:47). Guilford definiert also das Konstrukt „Persönlichkeit“ mit einem spezifischen, aus der Theorie entlehnten weiteren Konstrukt, dem des Wesenszugs oder Traits. Diese Definition setzt aber voraus, dass

es Wesenszüge gibt, die bei allen Menschen vorhanden sind, und dass jeder einzelne Wesenszug bei einem Menschen eine bestimmte Ausprägung hat, was eine unverwechselbare, einzigartige Persönlichkeit eines Menschen ausmacht.

Wie Pervin betont, bezieht sich die Persönlichkeit auf drei Bereiche: allgemein-menschliche Universalien, individuelle Unterschiede und individuelle Einmaligkeit (vgl. Pervin 2005:30). Bei den Universalien geht es darum, was allgemein für Menschen zutrifft, was universale Merkmale der menschlichen Natur sind und nach welchen Prinzipien die Persönlichkeit funktioniert. Der zweite Bereich bezieht sich darauf, wie sich Menschen voneinander unterscheiden und ob es Kategorien bzw. Dimensionen individueller Unterschiede gibt. Was die Einmaligkeit angeht, ist es von großem Interesse, die Fragen zu beantworten, was Menschen einmalig macht, und wie diese Einmaligkeit wissenschaftlich erklärt werden kann (vgl. ebd.: 30) Bei der Persönlichkeitsuntersuchung eines Individuums sind auch folgende Fragen relevant: Was für ein Mensch ist er? Wie wurde er zu dem, was er ist? Warum verhält er sich so, wie er sich verhält? Diese Fragen beziehen sich also auf die Charakteristika einer Person, auf die genetischen, umweltspezifischen, sozialen, bzw. persönlichen Determinanten der Persönlichkeit sowie auf die Gründe für das Verhalten des Individuums.

Da es so eine große Anzahl an Persönlichkeitsdefinitionen gibt, und kein allgemeingültiges Kriterium zur Verfügung steht, das zu entscheiden erlaubt, welche Definition von Persönlichkeit die zutreffendste ist, schließt Simon, „dass die Begriffsinhalte von „Persönlichkeit“ im alltäglichen und im wissenschaftlichen Sprachgebrauch mehrdeutig sind“ (Simon 2006:11). Nichtsdestotrotz weisen die oben angeführten Persönlichkeitsdefinitionen einige Ähnlichkeiten auf. Bei der Persönlichkeit handelt es sich um ein Konstrukt, das die einzigartigen und überdauernden Merkmale eines Individuums umfasst.

1.2. Persönlichkeitstheorie

Jede wissenschaftliche Persönlichkeitstheorie muss begründen, „welche Persönlichkeitsdimensionen relevant sind und anhand welcher Indikatoren auf diese Persönlichkeitsdimension geschlossen werden kann“ (Salewski 2009:13). Laut Pervin sollte eine umfassende wissenschaftliche Persönlichkeitstheorie vier Bereiche abdecken: Struktur, welche die grundlegenden Einheiten der Persönlichkeit umfasst; Prozess, der sich auf die dynamischen Aspekte der Persönlichkeit bezieht, d. h. die Veränderungen im normalen und pathologischen Bereich umfasst; Wachstum und Entwicklung zu der einzigartigen Person sowie Psychopathologie und Verhaltensänderung, die zu erklären versuchen, wie Menschen sich verändern und warum sie manchmal unfähig sind, sich zu ändern (vgl. Pervin 2005:33).

Die Persönlichkeitsstruktur bezieht sich auf die stabilen Aspekte der Persönlichkeit. Es handelt sich dabei um stabile „psychologische Qualitäten“, die alle Menschen besitzen und die das Individuum definieren sowie Individuen voneinander unterscheiden (vgl. ebd.:33) Um die Struktur der Persönlichkeit zu konzeptualisieren, werden unterschiedliche Grundvariablen bzw. Analyseeinheiten benutzt, die unterschiedliche Arten der Information über ein Objekt liefern. Eine der oft verwendeten Analyseeinheiten bei der Beschreibung der Persönlichkeitsstruktur ist die eines Persönlichkeitswesenszuges (vgl. ebd.:33), die in dem nächsten Abschnitt genauer beschrieben wird.

Die Persönlichkeitstheorien können auch im Hinblick auf ihre dynamischen Konzepte verglichen werden. Diese Konzepte betreffen den Aspekt der Prozesse, die dem menschlichen Verhalten zugrunde liegen (vgl. ebd.:33). Zu den drei Hauptkategorien von Motivationskonzepten gehören laut Pervin Lustmotive bzw. hedonistische Motive, Entwicklungs- oder Selbstverwirklichungsmotive sowie kognitive Motive (vgl. ebd.:33). Bei dem ersten Motivationskonzept geht es prinzipiell um das Streben nach Lust und die Vermeidung von Schmerz, bei dem zweiten um die Entwicklung des Selbst sowie das Erlangen psychologischer Reife, und bei dem letzten um die Anstrengungen, welche die Person unternimmt, um Ereignisse in der Welt zu verstehen und vorherzusehen (vgl. ebd.:33).

Wie Pervin betont ist die Erklärung der psychologischen Entwicklung von Individuen zu reifen Erwachsenen, die sich voneinander unterscheiden, eine der größten Herausforderungen der Persönlichkeitspsychologie (vgl. ebd.:38). Die Einteilung möglicher Hauptursachen individueller Unterschiede unterscheidet zwischen „Anlage“ („nature“) und „Umwelt“ („nurture“) (vgl. ebd.:39). Auf der einen Seite kann die geerbte Biologie die Persönlichkeit bestimmen und auf der anderen Seite kann unsere Persönlichkeit das Umfeld widerspiegeln, in dem wir aufwachsen. Seit einigen Jahren vertreten die Forscher die Ansicht, dass „Anlage“ und „Umwelt“ keine getrennten Einflüsse sind, sondern dass sie dynamisch zusammenwirken (vgl. ebd.:39). Einen Einfluss auf die Persönlichkeit können auch die Kultur, soziale Schicht und Familie ausüben.

1.3. Persönlichkeitseigenschaften

Um über die Persönlichkeit und Persönlichkeitsmodelle überhaupt zu sprechen ist es notwendig, den Begriff „Persönlichkeitseigenschaften“ zu erklären. In der heutigen wissenschaftlichen Literatur werden eher die Bezeichnungen „Konstrukte“, „Dimensionen“, „Merkmale“, „Variablen“, „Wesenszüge“ bzw. der Anglizismus „Traits“ verwendet (vgl. Netter 2005: 231).

Becker definiert diesen Begriff als „eine Disposition zu einem Muster funktional äquivalenter Verhaltens- und Erlebensweisen, das sich unter bestimmten situativen Bedingungen mit erhöhter Wahrscheinlichkeit manifestiert“ (Becker 1995:349). Wie er

betont, können Persönlichkeitseigenschaften entweder als deskriptive oder explikative Konstrukte verwendet werden (vgl. ebd.:2). Laut Netter wird bei den deskriptiven Konstrukten auf die Begründung verzichtet, warum bestimmte Eigenschaften zusammen auftreten. Die explikativen Konstrukte werden als „Erklärungsversuche für andere Eigenschaften und bestimmte Verhaltensweisen herangezogen“ (Netter 2005:237). Guilford definiert den Begriff „Trait“ wie folgt: „Ein Trait ist jeder abstrahierbare und relativ konstante Persönlichkeitszug, hinsichtlich dessen eine Person von anderen Personen unterscheidbar ist.“ (Guilford 1974:6 zitiert nach Amelang 2006:54) Amelang beschreibt „Traits“ als „relativ breite und zeitlich stabile Dispositionen zu bestimmten Verhaltensweisen, die konsistent in verschiedenen Situationen auftreten“ (Amelang 2006:54). Eine ähnliche Definition schlägt Mischel vor: „In seiner einfachsten Bedeutung bezieht sich der Begriff „Eigenschaft“ auf konsistente Unterschiede im Verhalten oder in Charakteristiken von zwei oder mehreren Personen.“ (Mischel 1971:14 zitiert nach Amelang 2006:54) Entgegen der Meinung vieler Kritiker, die unter dem Begriff „Traits“ abstrakte Kategorien für konkret beobachtbare Verhaltensweisen verstehen, betrachtet Allport „Persönlichkeitseigenschaften“ nicht nur als „gedankliche und abstrakte Konstruktionen“, sondern auch als „empirisch-materielle Realitäten in Form anatomischer, neuraler und psychischer Strukturen“ (vgl. Amelang 2006:55). Sie sind also in der Wirklichkeit vorhanden, werden als reale Strukturen angesehen.

Weiterhin wird der Begriff „Eigenschaft“ durch die drei Merkmale definiert: Konstanz, Generalität und Universalität (vgl. Netter 2005:232). Die Konstanz bezieht sich darauf, dass die Verhaltensmerkmale stabil und überdauernd sind, und dass sie in verschiedenen Situationen und Zeitpunkten in gleicher Weise wiederholbar sind (vgl. ebd.:232). Die Generalität bedeutet, „dass breitere Verhaltensmerkmale aus einzelnen Beobachtungen erschlossen werden können“ (ebd.:232). Die Universalität bezieht sich wiederum darauf, dass die Eigenschaften bei allen Individuen, in allen Zeiten und Kulturen beobachtbar sind (vgl. ebd.:232).

Darüber hinaus können Persönlichkeitseigenschaften nach ihrer Breite unterschieden werden. Laut Becker beziehen sich enge Eigenschaften, zum Beispiel die Fähigkeit, addieren zu können, „auf ein schmales Spektrum ähnlicher Verhaltensweisen und Situationen“ (Becker 1995:3) und weite Eigenschaften, zum Beispiel allgemeine Intelligenz, umfassen „ein vielschichtiges Muster von Verhaltensweisen in einer Vielfalt von Situationen“ (ebd.:3). Außerdem kann der Begriff sprachlich in verschiedener Weise verwendet werden: adverbial („diese Person verhält sich intelligent“), adjektivisch („diese Person ist intelligent“), substantivisch („die Intelligenz dieser Person ist überdurchschnittlich“) oder in Form der impliziten Tätigkeitsumschreibungen („diese Person liest viele Bücher“) (vgl. Hermann 1991 zitiert nach Netter 2005:231). In so formulierten Traits findet also eine Zuordnung der Verhaltensweisen statt.

1.4. Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt es sich feststellen, dass die Begriffe „Persönlichkeit“ und „Persönlichkeitswesenszüge“ unterschiedlich interpretiert werden können. Deswegen wird in der wissenschaftlichen Literatur auf eine formelle Definition dieser Begriffe verzichtet. Im Gegensatz zu den wissenschaftlichen Persönlichkeitstheorien sind die Alltagstheorien der Persönlichkeit handlungsrelevant und somit im Berufsleben der Übersetzer anwendbar. Die Übersetzer treffen konkrete translatorische Entscheidungen und handeln somit aktiv beim Übersetzen.

Die Berücksichtigung der Persönlichkeit beim Übersetzen kann als einer der Faktoren das Verhalten der Übersetzer erklären sowie ihr zukünftiges Verhalten im Hinblick auf die Qualität ihrer Übersetzungen, ihre translatorischen Entscheidungen oder Präferenz bezüglich der zu übersetzenden Texttypen vorherzusagen. Aus alltagstheoretischer Sicht, welche die Einzigartigkeit und Individualität jedes Menschen und somit auch jedes Übersetzers zum Ausdruck bringt, ist darauf hinzuweisen, dass jeder Übersetzer seine individuellen und einzigartigen Persönlichkeitseigenschaften beim Übersetzen aktiviert, und auf diese Weise den Zieltext „personalisiert“. Darüber hinaus können Übersetzer, die eine berufliche Gemeinschaft bilden, gegenseitige subjektive Werturteile abgeben und von den konsistenten Verhaltensmustern eines Übersetzers auf seine Persönlichkeit schließen. Obwohl die Persönlichkeit ein stabiles und überdauerndes Konstrukt ist, lassen sich laut der Persönlichkeitstheorie die Verhaltensmuster jedes Menschen einigermaßen ändern. Die weniger ausgeprägten Persönlichkeitseigenschaften bei den berufstätigen bzw. zukünftigen Übersetzern, die bei Ausübung dieser Arbeit von Vorteil sind, können also entwickelt und verstärkt werden. Im beruflichen und universitären Leben scheint das Persönlichkeitsbewusstsein seitens der Auftraggeber und Lehrenden vor allem bei der Beauftragung der Übersetzungen sowie ihrer Beurteilung relevant zu sein.

2. Die Big Five

Es kann nicht bezweifelt werden, dass Menschen sich in ihrem Verhalten und Erleben voneinander unterscheiden (vgl. Becker 1995:1). Jeder Mensch hat nicht nur sein kennzeichnendes Aussehen, sondern auch seine einzigartige Persönlichkeit. Deswegen müssen wir alle mit der Vielfalt unserer Mitmenschen rechnen und darauf achten, die anderen richtig einschätzen zu können. In Bezug darauf spielt die Persönlichkeitspsychologie eine wichtige Rolle, weil sie versucht, die Persönlichkeit mit Hilfe von Eigenschaften zu beschreiben und eine empirisch gestützte Eigenschaftstaxonomie zu erstellen (vgl. ebd.:1).

In der Persönlichkeitspsychologie wurden schon mehrere Versuche unternommen die Persönlichkeit zu beschreiben: „Personality has been conceptualized from a variety of theoretical perspectives, and at variuos levels of abstraction and breadth.“ (John, Hampson & Goldberg 1991; McAdams 1995 zitiert nach John & Srivastava 1999:102) Im Laufe der Zeit eskalierte die Anzahl von entwickelten Verfahren zur Messung der Persönlichkeitseigenschaften so, dass die Wahl eines geeigneten Messinstrumentes erschwert wurde. Das zweite Problem war, dass die Modelle oft sehr ähnliche Benennung von Skalen vorschlugen, die jedoch unterschiedliche Konstrukte maßen (vgl. ebd.:102). Nach jahrelangen Forschungsarbeiten hat sich unter den Persönlichkeitspsychologen ein Konsens bezüglich der allgemein gültigen Eigenschaftstaxonomie herausgebildet, dass es fünf Grunddimensionen der Persönlichkeit gibt, die sich zur Beschreibung der Unterschiede zwischen Menschen am besten eignen (vgl. ebd.:102). Da das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit bzw. die Big Five als der zurzeit einflussreichste Eigenschaftsansatz gilt (vgl. McCrae 2000:174), steht es auch im Mittelpunkt dieser Masterarbeit.

2.1. Zum Begriff des Fünf-Faktoren-Modells bzw. der Big Five

Wie jede Persönlichkeitstheorie wird auch diese auf verschiedenen Arten von Variablen, d. h. „Analyseeinheiten“ aufgebaut. Das Fünf-Faktoren-Modell basiert auf den grundlegenden Persönlichkeitseinheiten, die im Zuge einer Analyse der Worte, die gewöhnliche Menschen zur Beschreibung der Persönlichkeiten von Individuen anwenden, herausgefunden werden (vgl. Pervin 2005:321). Bei diesem Ansatz handelt es sich prinzipiell darum, „dass Personen sich selbst oder andere in Bezug auf ein großes Spektrum von Wesenszügen bewerten, die beispielhaft sorgfältig aus dem Wörterbuch ausgewählt wurden“ (ebd.:321).

In Bezug auf das Fünf-Faktoren-Modell ist es festzustellen, dass es zwei grundlegenden Arten von Begriffen gibt, die zur Beschreibung der Personen dienen. Manche Begriffe sind rein deskriptive Bezeichnungen, d. h. sie bezeichnen die Art und Weise, wie jemand sich in der Regel verhält. Die zweite Gruppe umfasst die psychologischen Eigenschaften, die eine Person besitzt, und welche die mentalen Strukturen bzw. Prozesse bezeichnen, durch die das Verhalten der Person verursacht wird (vgl. ebd.:332).

Das Fünf-Faktoren-Modell basiert auf den fünf Persönlichkeitsdimensionen, die laut Pervin jene Persönlichkeitswesenszüge erfassen, die Menschen als die wichtigsten in ihrem Leben ansehen: Extraversion, Neurotizismus, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und Offenheit für Erfahrung (vgl. ebd:324). Wenn man von den ursprünglichen englischen Bezeichnungen ausgeht, entsteht das Akronym OCEAN (Openness, Conscientiousness, Extraversion, Agreeableness, Neuroticism). Obwohl verschiedene Begriffe für die Bezeichnungen der „Big Five“ verwendet werden, wird in dieser Masterarbeit die Terminologie von Paul T. Costa und Robert R. McCrae übernommen, die in dem von ihnen

entwickelten NEO-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI) verwendet wird, das die Basis dieser Masterarbeit bildet (vgl. Borkenau/Ostendorf: 2008).

2.1.1. Sprach- und kulturübergreifende Studien

In den letzten Jahren gewann die kulturübergreifende Forschung über Persönlichkeitswesenszüge an Bedeutung, vor allem durch internationale Forschungsteams, die multinationale Studien durchgeführt haben (vgl. Pervin 2005:325). In diesem Zusammenhang ist es wichtig die Frage zu beantworten, ob die Persönlichkeitsdimensionen in verschiedenen Sprachen vorhanden sind, bzw. ob die Faktorenstruktur der Big Five universal ist. In dieser Hinsicht betont Fehr: „Laut persönlichkeitspsychologischer Forschung stellen die Big Five hinsichtlich Messqualität das zurzeit gültige kulturübergreifende Referenzsystem dar und werden als universelle Transferplattform zwischen unterschiedlichsten diagnostischen Instrumenten benutzt." (Fehr 2006:115).

Viele Forscher untersuchen die Universalität der Big Five mithilfe eines Persönlichkeitsfragebogens, der in einer bestimmten Sprache verfasst wurde, und übertragen ihn in andere Sprachen. Eine direkte Übersetzung der Persönlichkeitseigenschaften ist manchmal sehr problematisch oder sogar unmöglich, weil manche Wörter, die in eine andere Sprache nur scheinbar direkt übersetzt werden können, nicht unbedingt die gleiche Bedeutung haben. Darauf weisen auch die „Übersetzer" des NEO-FFI hin: „Languages differ not only in the precise trait terms they include (as every translator knows) but more broadly in the aspects of personality their vocabularies emphasize." (Angleitner, Ostendorf & John 1990 zitiert nach McCrae 1997:510). Costa und McCrae betonen auch diesbezüglich: „If, as Sapir (1921) argued, reality is structured by the language one speaks, and if personality traits in particular are social constructions (Hampson, 1988), then radically different languages might be expected to lead to very different construals of personality." (ebd.: 511)

Aus den Untersuchungen von Hofstee (vgl. Hofstee 1997) geht beispielsweise hervor, dass eine beträchtliche Kongruenz bei der Übersetzung mehrerer Persönlichkeitseigenschaften ins Englische, Holländische und Deutsche besteht (vgl. Pervin 2005:326). Eine kleine, aber wichtige Abweichung wurde nur bei dem holländischen Faktor festgestellt. Er bezog sich nicht nur auf den Intellekt und die Imagination, sondern auch auf Unkonventionalität und Rebellion, was über den Bedeutungsrahmen des ursprünglichen Faktors hinausging (vgl. ebd.: 326). Was die Replizierbarkeit der Big Five in den meisten Sprachen angeht, ist der Faktor der Offenheit für Erfahrung der schwächste Punkt. Die Übersetzungen der Fünf-Faktoren-Struktur in die Sprachen aus verschiedenen Sprachfamilien, wie zum Beispiel ins Portugiesische, Hebräische, Chinesische, Koreanische oder Japanische, funktionierten laut Studien von Costa und McCrae in den anderen Kulturen ganz gut, ohne dass sie überarbeitet,

bzw. an die jeweilige Kultur angepasst werden mussten, was zu ihrem kulturübergreifenden Charakter beiträgt (vgl. McCrae 1997:514).

Neben der Übersetzung der Persönlichkeitswesenszüge gibt es auch eine alternative Forschungsstrategie, die darin besteht, dass die persönlichkeitsbeschreibenden Begriffe der Sprache der jeweiligen Kultur selbst entnommen werden (vgl. Pervin 2005:326). In der von Di Blas und Forzi (1999) durchgeführten Untersuchung, welche die Fünf-Faktoren-Struktur im Italienischen erforscht haben, stellte sich heraus, dass nicht alle fünf Faktoren konsistent replizierbar werden (vgl. ebd.:326). Nur die drei Faktoren Extraversion, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit wurden im Italienischen konsistent festgestellt, der Faktor Neurotizismus kam überhaupt nicht vor. Was die Gründe dafür betrifft, gehen die Autoren davon aus, dass die Wahrnehmungen negativer Emotionen in verschiedenen zwischenmenschlichen Settings von Kultur zu Kultur abweichen können, oder dass es Persönlichkeitsfaktoren geben kann, die für bestimmte Kulturen einmalig sind (vgl. ebd.:327).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Personen in unterschiedlichen Sprach- und Kulturgemeinschaften individuelle Unterschiede, die mithilfe der Persönlichkeitseigenschaften beschrieben werden, in ähnlicher Weise betrachten (vgl. ebd.:327). Da die Fünf-Faktoren-Struktur in den meisten Fällen vollständig replizierbar ist, handelt es sich bei der Big Five um die kulturübergreifenden bzw. universellen Persönlichkeitsdimensionen. Diese Universalität besteht vor allem darin, dass alle Menschen mithilfe eines Modells so beschrieben werden können, dass die wichtigsten Dimensionen, auf denen sie sich unterscheiden, berücksichtigt sind (vgl. Gerrig 2008:509).

2.2. Historischer Abriss

2.2.1. Der lexikalische Ansatz

Den Ausgangspunkt für die Erstellung der grundlegenden Persönlichkeitseigenschaften bilden die „im Wortschatz einer Sprachgemeinschaft vorhandenen Eigenschaftsbegriffe“ (Becker 1995:4). Dieser Behauptung liegt zugrunde, dass die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft über Generationen hinweg für alles, was Menschen wichtig und der Beschreibung wert war, sprachliche Kodierungen erfunden haben (vgl. ebd.:4). Von Anbeginn an wollten sich Menschen auch über individuelle Unterschiede verständigen, individuelle Verhaltensweisen erklären und das künftige Verhalten einer Person prognostizieren (vgl. ebd.:4). So werden Persönlichkeitseigenschaften, die besonders wichtig für den Alltag sind, früher oder später in die Sprache aufgenommen und in den Wörtern abgebildet.

Der lexikalische Ansatz hat eine lange Tradition und seine Wurzeln reichen bis in die Arbeiten von Klages (1926). Er wurde später von verschiedenen Wissenschaftlern wie Baumgarten (1933), Thurstone (1934), Allport und Odbert (1936), Cattell (1943), Fiske

(1949) sowie Norman (1963) weitergeführt. Goldberg weist jedoch darauf hin, dass die ursprüngliche lexikalische Hypothese von dem bekannten britischen Naturforscher und Schriftsteller Sir Francis Galton formuliert wurde. Diese Hypothese besagt: „The most important individual differences in human transactions will come to be encoded as single terms in some or all of the world's languages." (Goldberg 1990:1216). Aus dieser Hypothese ergibt sich, dass Menschen im Laufe der Zeit individuelle Unterschiede beobachteten, die bei den zwischenmenschlichen Interaktionen besonders wichtig waren, und bestimmte Begriffe entwickelten, um die individuellen Unterschiede beschreiben und Informationen über sie weitergeben zu können (vgl. Pervin 2005:325). Die individuellen Unterschiede haben demnach gesellschaftliche Bedeutung, weil sie den Menschen das Verhalten der anderen Individuen in bestimmten Situationen vorherzusehen helfen. Darüber hinaus betont Goldberg, dass Galton als einer der ersten Forscher gilt, der sich bei der Erstellung der persönlichkeitsrelevanten Taxonomie auf ein Wörterbuch bezog (vgl. Goldberg 1993:26).

Wie Becker betont, besteht die im Rahmen des lexikalischen Ansatzes verfolgte Strategie darin, „in möglichst umfassender Weise die in einer Sprache vorhandenen Eigenschaftswörter herauszusuchen, zu ordnen und zueinander in Beziehung zu setzen" (Becker 1995:4). Dieser Ansatz leitet sich aus der so genannten *Sedimentationshypothese* von Ludwig Klages her, die besagt, dass „alle Aspekte persönlicher Unterschiede, die irgendwie bedeutsam, interessant oder nützlich sind oder waren, ihren Eingang in die Sprache gefunden haben" (Fehr 1998:2). Die Bezeichnung „lexikalisch" weist darauf hin, dass Persönlichkeitsmerkmale sprachlich, d. h. durch bestimmte Worte repräsentiert sind. Je wichtiger ein solches Merkmal ist, umso eher werden lexikalische Repräsentationen dafür in der natürlichen Sprache vorhanden sein (vgl. Amelang 2006:276). Daraus ergibt sich, dass die in den lexikalischen Einheiten ausgedrückten Eigenschaftsbegriffe die wichtigsten Persönlichkeitsdimensionen abdecken sollen. Goldberg begründet dies folgenderweise: „The personality vocabulary contained in the dictionaries of a natural language provides an extensive, yet finite, set of attributes that the people speaking that language have found important and useful in their daily interactions." (Goldberg 1981:159).

Obwohl der lexikalische Ansatz schlüssig erscheint, stößt er jedoch an seine Grenzen (Amelang 2006:276). Dies betrifft erstens das Kriterium für die Wichtigkeit der Persönlichkeitsmerkmale und zweitens das Problem der Generalisierbarkeit lexikalisch gewonnener Persönlichkeitstaxonomien (vgl. ebd.:276). De Raad stellt diesbezüglich die Frage: „What made the individual differences important?" (De Raad 2000:17) Er weist darauf hin, dass die Wichtigkeit der Persönlichkeitsunterschiede entweder aus evolutionärer Sicht oder als Ergebnis eines langjährigen Prozesses betrachtet werden soll, im Zuge dessen einige lexikalische Einheiten beibehalten wurden, und andere nicht (vgl. ebd.:18). Bei dem Problem der Generalisierbarkeit handelt es sich wiederum darum, dass verschiedene Kulturen bzw. Sprachgemeinschaften ihre jeweils eigenen Begriffe zur Beschreibung der Persönlichkeit verwenden. Da die ausgesuchten Adjektive den Personen zur Selbst- bzw.

Fremdbeschreibung bisher nicht vorgegeben worden sind, werden die Eigenschaftsbegriffe nach semantischen Gesichtspunkten in Kategorien bzw. Cluster vorgruppiert (vgl. Becker 2005:4). Diese Vorgehensweise ist aber subjektiv und berücksichtigt die Einzigartigkeit der bestimmten sprachlichen Kulturen nicht.

2.2.2. Thurstone, Allport, Odbert und Catell

Im Gegensatz zu den Befürwortern des lexikalischen Ansatzes, die sich ursprünglich darauf beschränkten, die Hauptfaktoren der Persönlichkeit aufzufinden sowie Eigenschaftswörter für Ratingskalen zu ihrer Messung zusammenzustellen, verfolgten die Vertreter der klassischen Persönlichkeitsmodelle andere Vorgehensweise (vgl. Becker 1995:5). Sie versuchten vor allem diagnostische Instrumente zur reliablen Messung der Eigenschaften zu entwickeln, die Eigenschaften theoretisch zu verankern und die Validität der entwickelten Verfahren in verschiedenen Kontexten zu überprüfen (vgl. ebd.:6).

Die Arbeiten von Galton dienten dem Forscher L.L.Thurstone als Grundlage seiner Studien, in deren Rahmen er im Jahr 1934 sechzig persönlichkeitsbezogene Adjektive analysierte (vgl. Goldberg 1993:26). Thurstone verfolgte aber seine Hypothese nicht weiter und legte stattdessen die von Guilford entwickelten Fragebogenskalen neu dar (vgl. ebd.:26). Dies führte zur Entstehung des Persönlichkeitsfragebogens mit sieben Faktoren, der als „Thurstone Personality Schedule“ bekannt ist.

Im Jahr 1936 ermittelten Allport und Odbert aus „Websters New International Dictionary of the English Language“[1] eine Liste mit 17 953 persönlichkeitsrelevanten Begriffen, die sie in vier folgenden Kategorien gruppierten (Cloninger 1999:159):

1. Personal traits
2. Temporary moods or states
3. Social evaluations
4. Metaphorical and doubtful terms

Eine dieser Kategorien, die größere Bedeutung erlangte, umfasst eine Gruppe der „personal traits“ mit 4 504 Wörtern (vgl. Amelang 2006:276). Diese Kategorie ist viel wichtiger als die anderen, weil sie sich auf diese Begriffe bezieht, welche „konsistente und stabile Formen der Anpassung eines Individuums an seine Umgebung“ beschreiben, und möglichst neutral erscheinen (vgl. Borkenau 2008:7). Diese Kategorie diente Raymond Cattell als Grundlage seines eigenen Modells der Persönlichkeit, das er 1943 entwickelte. Im Zuge eines mehrstufigen Verfahrens reduzierte Cattell die Liste von Allport und Odbert auf 171 „bipolare Cluster“ bzw. Gegensatzpaare von Antonymen und Synonymen (vgl. ebd.:8). Dann erfolgte

[1] Ausgabe von 1925
[2] Ausgabe von 1961
[3] Bei der Beschreibung der sechs Facetten innerhalb des Persönlichkeitsbereichs Offenheit für Erfahrung in den

eine weitere Reduktion auf 35 Variablencluster mit jeweils 6 bis 12 Elementen. Diese Cluster führten zunächst zur Entwicklung der 12 grundlegenden Persönlichkeitsfaktoren und schließlich zu dem berühmten 16-Faktoren-Modell der Persönlichkeit (16 Personality Factors Inventory) (16 PF).

Im Laufe der Zeit führte der technologische Fortschritt dazu, dass Computer zunehmend den hohen Rechenaufwand übernehmen konnten. Dies ermöglichte die Überprüfung des neuen Persönlichkeitsmodells, infolge deren ein Rechenfehler und eine Korrelation der 16 Faktoren entdeckt wurden. Dies bedeutete, dass eine weitere Reduktion der Faktorenanzahl möglich war, indem die Faktoren „auf ein grundlegendes Set voneinander unabhängiger Persönlichkeitsfaktoren" zurückgeführt wurden (Fehr 2006:114). Solche Überprüfung der bis dahin vorliegenden Forschungsarbeiten führte 1981 Lewis Goldberg durch. Er stellte damals fest: „Any model for structuring individual differences will have to encompass – at some level of abstraction – something like these „big five" dimensions." (Goldberg 1981:159)

2.2.3. Studien im Anschluss an Cattells Variablensatz

Bereits 1949 wählte Fiske, der von Goldberg als „the accidental dicoverer" bezeichnet wurde, 22 der 35 Cluster Cattells aus und entdeckte als erster fünf Faktoren der Persönlichkeit, die replizierbar waren. Er wählte für diese Faktoren folgende Bezeichnungen: *Confident Self-Expression* (I), *Social Adaptability* (II), *Conformity* (III), *Emotional Control* (IV) und *Inquiring Intellect* (V). So wie Thurstone verfolgte auch Fiske seine Ergebnisse nicht weiter, was Goldberg wie folgt zusammenfasst: „Indeed, these early histories read like that of Leif Erikson, who made one voyage of discovery, found a continent, but never returned." (Goldberg 1993:27)

Den richtigen Ausgangspunkt der heutigen Fünf-Faktoren-Taxonomie bilden jedoch die Forschungsarbeiten von Tupes und Christal, zwei Personalforschern der US-amerikanischen Luftwaffe (vgl. Amelang 2006:276), die Goldberg als „the true fathers" des FFM bezeichnet (vgl. Goldberg: 1993:27). Sie nahmen Reanalysen mehrerer Studien vor, die sich auf die von Cattell und Fiske entwickelten Variablen stützten, und fanden in allen Analysen immer wieder fünf gemeinsame Faktoren (vgl. Amelang 2006:277).

Die von Tupes und Christal gefundenen Faktoren wurden später immer noch erforscht und weiterentwickelt. Der bereits erwähnte amerikanische Forscher Lewis Goldberg, der sich auch mit der Taxonomie von persönlichkeitsbeschreibenden Begriffen beschäftigte, fand in seiner Forschung die fünf Faktoren bestätigt und entwickelte sein eigenes Modell „der Big Five-Faktorenstruktur und ihrer Marker" (vgl. Fehr 2006:114). Auf diese Weise prägte er 1981 den Begriff „Big Five". Goldberg wollte damit zum Ausdruck bringen, „dass die Faktoren sehr breite Aspekte der Persönlichkeit auf einem relativ hohen Abstraktionsniveau

umschreiben“ (Amelang 2006:277). Die Bezeichnung „Big“ bezieht sich auch darauf, dass jeder Faktor aus einer großen Anzahl von spezifischen Wesenszügen besteht (vgl. Pervin 2005:323).

An die Ergebnisse von Tupes und Christal sowie von Cattell knüpfte Norman an und erstellte 1963 seine eigene persönlichkeitsbeschreibende Liste. Er wählte für jeden der fünf Faktoren die vier besten Rating-Variablen aus dem Variablensatz Cattells aus. Mit diesen Variablen bestätigte er die Fünf-Faktoren-Struktur in vier unabhängigen Stichproben (vgl. Amelang 2006:277). Die Benennung der Faktoren durch Norman und ihre Definition durch die vier jeweils zugeordneten Rating-Skalen stellt die Tabelle dar:

Faktor I: „Extraversion/Surgency“ (Extraversion/Überschwänglichkeit)	
gesprächig	schweigsam
freimütig	verschlossen
unternehmungslustig	zurückhaltend
gesellig	zurückgezogen
Faktor II: „Agreeableness“ (Verträglichkeit)	
gutmütig	grantig
wohlwollend	missgünstig
freundlich	starrköpfig
kooperativ	feindselig
Faktor III: „Conscientiousness“ (Gewissenhaftigkeit)	
sorgfältig	nachlässig
zuverlässig	unzuverlässig
genau	ungenau
beharrlich	sprunghaft
Faktor IV: „Emotional Stability“ (Emotionale Stabilität)	
ausgeglichen	nervös
entspannt	ängstlich
gelassen	erregbar
körperlich stabil	wehleidig
Faktor V: „Culture“ (Kultiviertheit, Bildung)	
kunstverständig	kunstunverständig
intellektuell	ungebildet
kultiviert	ungeschliffen
fantasievoll	fantasielos

Tab. 1 Die fünf Persönlichkeitsfaktoren nach Norman (1963) (vgl. Amelang 2006: 277)

Diese 20 Rating-Skalen wurden von vielen Autoren als repräsentativ für die Gesamtpersönlichkeit angesehen und in vielen Untersuchungen verwendet (vgl. Amelang

2006:277). Die anderen bisherigen Forschungsarbeiten bestätigten auch die Hypothese, dass die fünf Faktoren erforderlich sind, um die Persönlichkeit zu untersuchen (vgl. Pervin 2005:321). Seither sind die Big Five zum Grundstein der Persönlichkeitspsychologie geworden.

2.2.4. Studien mit von Cattell unabhängigen Datensätzen

Einige Studien, welche die auf die Zeit vor den Arbeiten Cattells zurückgehenden Variablensätze verwendeten, wiesen jedoch keine Überlappung mit den fünf Norman-Faktoren sowie keine Repräsentativität für die Gesamtpersönlichkeit auf. Deswegen wurden Versuche unternommen die bisherigen Persönlichkeitsmodelle zu verbessern. In diesem Zusammenhang sind vor allem die Arbeiten von Norman, Goldberg und Peabody zu erwähnen.

Norman kritisierte zum ersten Mal die Ergebnisse der bisherigen Forschungsarbeiten bezüglich der Persönlichkeitstaxonomie: „Norman was convinced that because of the inevitable computational and other technical limitations of research in the 1930s and 1940s, Cattell's variables left much to be desired, and therefore that studies using a representative subset of the total English personality-trait lexicon would uncover dimensions beyond the Big Five." (Goldberg 1993:28) Aus diesem Grund erstellte er 1967 eine neue, umfassendere Liste mit den persönlichkeitsbeschreibenden Wörtern auf der Basis des „Websters Third New International Dictionary of the English Language"[2]. Er ging davon aus, „dass eine wirklich repräsentative Stichprobe englischer Beschreibungswörter zur Aufdeckung weiterer Dimensionen, über die Big Five hinaus, fuhren würde" (Amelang 2006:278). Er erweiterte das Inventar der englischen persönlichkeitsrelevanten Begriffe, die 1936 von Allport und Odbert gesammelt wurden, und ordnete dann diese Begriffe beispielsweise solchen Kategorien wie Zuständen, Wesenszügen und Rollen zu (vgl. Goldberg 1993:28). Es entstand schließlich eine Liste mit 1 566 persönlichkeitsbezogenen Wörtern, die in zehn breite Klassen sortiert wurden, wobei jede Klasse je einen Pol eines der Big-Five-Faktoren repräsentieren sollte. Die Begriffe innerhalb jedes der zehn Faktor-Pole wurden nochmals in engere Kategorien aufgeteilt (vgl. Amelang 2006:278). Die Liste von Norman stellt die Grundlage vieler nachfolgenden Taxonomien dar.

Seit Anfang der 1980-er Jahre versuchte Goldberg die Variablen aus der Norman-Liste zu klassifizieren und herauszufinden, ob die Big Five sich auch mit diesem breiten Variablen-Pool als Grundlage ergeben würden. In den mehreren Untersuchungen wurden immer wieder fünf stabile Faktoren bestätigt. Der Hauptunterschied zwischen den Faktoren Goldbergs und Normans betrifft den Faktor V, der bei Goldberg „Intellect" oder „Intellectual Interest" heißt und den Faktor Normans „Culture" mit einschließt (vgl. ebd.:278).

[2] Ausgabe von 1961

Um eine repräsentative Variablenstichprobe zur Persönlichkeitsbeschreibung zu finden, führte 1987 auch Peabody einige Forschungsarbeiten durch. Im Gegensatz zu dem Vorgehen von Norman und Goldberg suchte Peabody Variablen, „die eine adäquate, aber limitierte Repräsentation der üblichen englischen Trait-Adjektive darstellen sollten“ (ebd.:278). Peabody kritisierte, dass in den Arbeiten von Cattel, Norman und Goldberg kein eingeschränktes Variablenset an persönlichkeitsbeschreibenden Adjektiven ausgewählt wurde, oder dass nur solche Variablen gewählt wurden, die keine Repräsentation der üblichen Trait-Adjektive darstellen. Im ersten Schritt definierte er eine große Anzahl von Beschreibungswörtern anhand eines Wörterbuches, die schon in vorherigen Befunden verwendet wurden. Im zweiten Schritt klassifizierte er im Vorhinein diese Adjektive hinsichtlich ähnlicher Bedeutung und teilte diese in 57 Skalen aus je zwei gegenüberstehenden Variablen ein. Letztendlich wählte er jene Variablen aus, welche die von Peobody durchgeführte Klassifikation repräsentierten. Unter verschiedenen Bedingungen ergab sich immer eine Bestätigung der Fünf-Faktoren-Struktur (vgl. Amelang 2006:278).

Einen wichtigen Beitrag zur Beschreibung der Persönlichkeitsstruktur unabhängig vom Modell Cattels leisteten auch 1994 Ostendorf und Angleitner. Sie wiesen darauf hin: „Immer, wenn Forscher – wie in den bisher dargestellten Studien – umfassende Variablenstichproben nach inhaltlichen Gesichtspunkten vorsortieren, können die impliziten Modellvorstellungen der Sortierer die Ergebnisse beeinflussen“ (ebd.:278). In ihren Studien sprechen sich also Ostendorf und Angleitner für eine „repräsentative Variablenauswahl“ aus, bei der eine Zufallsstichprobe aus der Population aller Trait-Adjektive gezogen wird (vgl. ebd.:278).

Die Untersuchungen zur Replizierbarkeit des Fünf-Faktoren-Modells wurden auch im nicht-englischsprachigen Raum durchgeführt. Sie gelten als ein wichtiges Kriterium in Bezug auf die Bewertung der Persönlichkeitstaxonomien, weil sie bestätigen lassen, ob die persönlichkeitsbezogenen Taxonomien über mehrere Sprachgemeinschaften generalisierbar sein können.

2.3. Das Fünf-Faktoren-Modell von Costa und McCrae

Anhand des historischen Abrisses lässt es sich feststellen, dass viele Forscher sich bisher für fünf grundlegende Persönlichkeitsdimensionen aussprachen. Nichtsdestotrotz gelang es erst den amerikanischen Forschern Paul T. Costa und Robert R. McCrae diesen Ansatz in der psychologischen Forschung durchzusetzen. Wie Fehr betont, konnten sie überzeugend beweisen, „dass es – unabhängig von den Fragebogeninstrumenten, von statistischen Methoden, von der Art der Stichprobe und vom Kulturraum – fünf robuste Faktoren als stabile Grunddimensionen der Persönlichkeit gibt, die sowohl in Adjektivlisten als auch in multidimensional aufgebauten Persönlichkeitsfragebogen identifiziert werden können.“

(Simon 2006:114) Costa und McCrae bekräftigten also die bisherigen Behauptungen bezüglich des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit.

Für viele Persönlichkeitspsychologen ist das Fünf-Faktoren-Modell vor allem ein deskriptives Modell. Die Fünf-Faktoren-Theorie, die von Costa und McCrae entwickelt wurde, geht aber über diesen Rahmen hinaus. Diese Theorie behauptet, dass die fünf grundlegenden Faktoren mehr als reine Beschreibungen der Art und Weise sind, wie Menschen sich voneinander unterscheiden (vgl. Pervin 2005:333). Die fünf Persönlichkeitsdimensionen werden hier wie Dinge behandelt, die real existieren. Jeder Mensch „besitzt" also in dem unterschiedlichen Umfang jeden Faktor, der als eine psychologische Struktur betrachtet wird. Darüber hinaus beeinflussen diese Faktoren, die als universale, grundlegende neigungsspezifische Dispositionen angesehen werden, die psychologische Entwicklung jedes Menschen (vgl. ebd.:333). Laut Costa und McCrae haben die Faktoren eine biologische Grundlage, weil „Verhaltensunterschiede durch genetische Einflüsse auf neurale Strukturen, die Gehirnchemie usw. bestimmt werden" (Pervin 2005:334). Die starke biologische Grundlage der Faktoren bedeutet, dass die fünf Dimensionen nicht direkt durch die Umwelt beeinflusst werden. Dies spiegelt sich in dem von Costa und McCrae vertretenen Standpunkt der „Anlage" („nature") wider. Dieses Merkmal unterscheidet die Fünf-Faktoren Theorie von den Ansätzen anderer Persönlichkeitstheoretikern. Das andere Merkmal ist, dass die Wesenszüge nicht nur einen deskriptiven sondern auch kausalen Charakter haben (vgl. Pervin 2005:335). Trait-Attribute dienen also nicht nur zur reinen Beschreibung individueller Unterschiede sondern auch zur Erklärung des Verhaltens (vgl. Amelang 2006:55). Es handelt sich also darum, dass Wesenszüge auch den Lebensverlauf sowie die psychologische Entwicklung einer jeden Person beeinflussen. Beispielsweise erfolgt die Zuschreibung der Disposition des Diebes zunächst aufgrund der Beobachtung von Diebstahl. Anschließend wird diese Zuschreibung als kausal für das beobachtbare Verhalten erachtet (vgl. ebd.:55). Das von Costa und McCrae vorgeschlagene Modell hat also einen integrativen Charakter, weil es einen biologischen Aspekt mit den Persönlichkeitseigenschaften verbindet.

Das Persönlichkeitssystem nach der Fünf-Faktoren-Theorie mit allen seinen Komponenten stellt die folgende Abbildung dar:

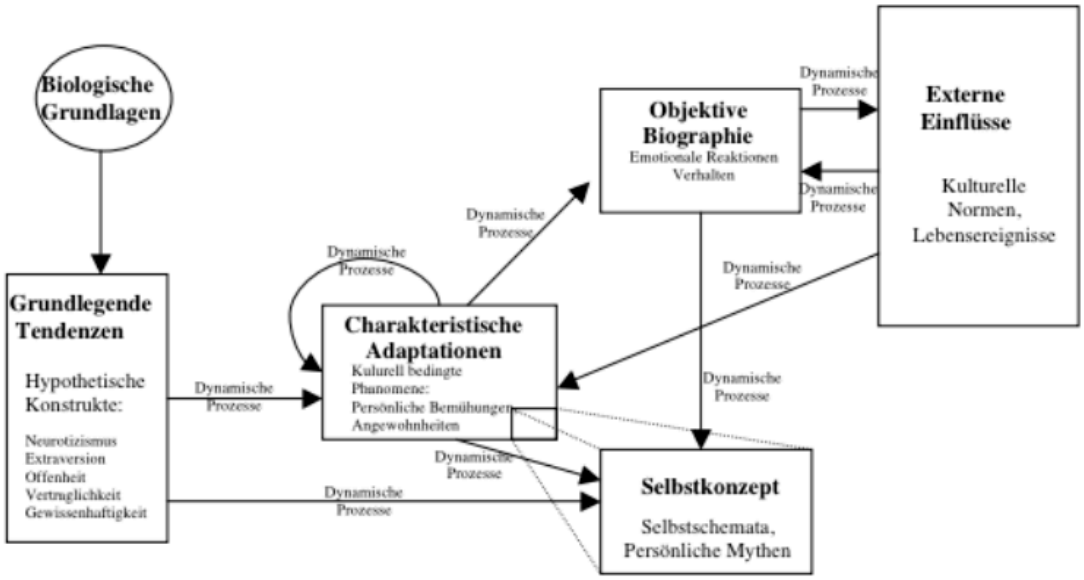

Abb. 1 Grafische Darstellung des Persönlichkeitssystems nach der Fünf-Faktoren-Theorie (vgl. Pervin 2005:334)

Die Persönlichkeit wird hier als ein System verstanden, das sich aus Kernkomponenten in den Rechtecken und aus Zwischenkomponenten in den Ellipsen zusammensetzt. Die einzelnen Komponenten werden durch die „dynamischen Prozesse" verbunden, die sich auf Lern- und defensive Mechanismen beziehen. McCrae weist darauf hin, wie dieses Modell interpretiert werden soll:

> „The figure can be interpreted cross-sectionally as a diagram of how personality operates at any given time; in that case the external influences constitute the situation or context, and the objective biography is a specific instance of behavior, the output of the system. It can also be interpreted longitudinally to indicate personality development (in basic tendencies and characteristic adaptations) and the evolution of the life course (objective biography)." (McCrae 2008:162).

Aus dem Diagramm geht hervor, dass „grundlegende Tendenzen" durch dynamische Prozesse, äußere Ereignisse und Umweltbedingungen nicht beeinflusst werden können. Dieser Teil des Modells, im Gegensatz zu den anderen Komponenten, wird als stabil und von außen unbeeinflussbar angenommen (vgl. Lißmann 2004:21). Wie McCrae betont, umfassen die „biologischen Grundlagen" vor allem Gene und Gehirnstrukturen: „Biological bases certainly include genes and brain structures, but the precise mechanisms – developmental, neuroanatomical, or psychophysiological – are not yet specified." (McCrae 2008:163) Unter „grundlegenden Tendenzen" werden abstrakte psychologische Potenziale verstanden, d. h. Dispositionen, Grenzen und Kapazitäten eines Individuums, die sich in unterschiedlicher Weise manifestieren können. Zu dieser Komponente gehören sowohl persönlichkeitskonstitutive Eigenschaften wie Extraversion und Neurotizismus als auch

andere Attribute eines Individuums, wie der Zustand physischer Gesundheit, Attraktivität, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Intelligenz und künstlerische Fähigkeiten (vgl. Lißmann 2004:22). „Grundlegende Tendenzen“ beeinflussen die „charakteristischen Adaptationen“ und das „Selbstkonzept“. Die zweite Komponente der „charakteristischen Adaptationen“ definiert McCrae als „concrete manifestations of the basic tendencies in the personality system“ (McCrae 2008:163). Sie umfassen Fähigkeiten, Gewohnheiten, Einstellungen sowie soziale Rollen und Beziehungen. McCrae betont: „They [Adaptationen] are characteristic becuase they reflect the enduring psychological core of the individual, and they are adaptations becuase they help the individual fit into the ever-changing social environment.“ (ebd.:163). Das „Selbstkonzept“ hingegen wird als individuelle Sicht auf das eigene Sein/Selbst angesehen (vgl. Lißmann 2004:22). Diese Komponente ermöglicht dem Individuum, sich selbst zu definieren. Sie werde von den „grundlegenden Tendenzen“, „charakteristischen Adaptationen“ und der „objektiven Biographie“, und über diese auch von „externen Einflüssen“, beeinflusst.

2.3.1 Die NEO-Fragebögen von Costa und McCrae

Die Fünf-Faktoren-Theorie von Costa und McCrae wurde in dem von ihnen 1991 entwickelten Persönlichkeitsinventar (NEO-PI-R) operationalisiert, das schrittweise weiterentwickelt wurde. Die NEO-Fragebögen NEO-PI-R und NEO-FFI gelten als die bedeutendsten Messinstrumente zur Erfassung des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit (vgl. Amelang 2006:280).

Am Anfang ihrer Arbeit beschränkten sich die Autoren auf drei Konstrukte der Persönlichkeit: „Neuroticism“ („Neurotizismus“), „Extraversion“ („Extraversion“) und „Openess to experience“ („Offenheit für Erfahrung“) und entwickelten einen Fragebogen, das NEO-Inventory, wobei „NEO“ für drei Dimensionen steht. Diese drei Faktoren wurden jeweils mit Hilfe von sechs Facetten bzw. Binnenkomponenten gemessen. Später wurde das NEO-Inventory um die zwei neuen Konstrukte „Conscientiousness“ („Gewissenhaftigkeit“) und „Agreeableness („Verträglichkeit“) ergänzt und zum NEO-Personality-Inventory (NEO-PI) umbenannt. Der überarbeitete Fragebogen liegt seit 1992 als „Revised NEO Personality Inventory (NEO-PI-R) vor und wurde 1993 von Ostendorf und Angleitner in das Deutsche übersetzt (vgl. Becker 1995:7).

Das NEO-PI-R ermittelt für die fünf Faktoren die so genannten „domains“ (Persönlichkeitsbereiche), denen jeweils sechs Unterskalen („facets“) hierarchisch zugeordnet sind. Das Inventar besteht aus 240 Items in Aussagenform (48 Aussagen für jeden Bereich, 8 für jede Facette), die auf einer fünftstufigen Skala (strongly disagree – disagree – neutral – agree – strongly agree bzw. völlig unzutreffend – unzutreffend – weder noch – zutreffend – völlig zutreffend) beantwortet werden.

Diese Masterarbeit basiert auf einer Kurzform des NEO-PI-R, dem NEO Five Factor Inventory (NEO-FFI) in der zweiten neu normierten und vollständig überarbeiteten Auflage aus dem Jahr 2008, welches eine Beschreibung der Persönlichkeit ausschließlich auf der Ebene der fünf breiten Faktoren höherer Ordnung („domains“) ermöglicht. Dieses Inventar besteht aus 60 Items in Aussagenform, die aus dem NEO-PI-R übernommen wurden und dient nur der Selbstbeschreibung, d. h. die Befragten beurteilen ihre Persönlichkeitseigenschaften selbst. Die Probanden beantworten die Fragen auf einer fünfstufigen Skala (starke Ablehnung – Ablehnung – neutral – Zustimmung – starke Zustimmung). Der Fragebogen kann zur Persönlichkeitsbeschreibung von Erwachsenen und Jugendlichen ab 16 Jahren verwendet werden und eignet sich zum Einsatz nicht nur im psychologischen Kontext sondern auch bei Berufsberatung und Personalentscheidungen (vgl. Borkenau 20082:14).

2.4. Die fünf Dimensionen der Persönlichkeit

Die folgenden Abschnitte geben einen tieferen Einblick in die Bedeutungen der fünf Faktoren der Persönlichkeit: Neurotizismus (N), Extraversion (E), Offenheit für Erfahrung (O), Gewissenhaftigkeit (C) und Verträglichkeit (A). Dabei wird auf die Faktoren Offenheit für Erfahrung sowie Gewissenhaftigkeit genauer eingegangen, weil diese zwei Skalen in dem von mir durchgeführten Fragebogen erforscht werden.

Fehr setzt diese fünf Dimensionen mit ihren gegenüberstehenden Äquivalenten zusammen, was die folgende Tabelle veranschaulicht:

N	negative Emotionalität (Neurotizismus)	versus	Belastbarkeit
E	Extraversion	versus	Introversion
O	Offenheit für Erfahrung, Kreativität, (geistige) Beweglichkeit, Neugier	versus	Konservatismus, Beharrlichkeit, Tradition, Unbeweglichkeit
A	Anpassung, Kooperation, Konformität, Verträglichkeit	versus	(kompetitive) Konkurrenz, Reaktivität, Antagonismus
C	Conscientiousness, Gewissenhaftigkeit	versus	Nachlässigkeit, Lockerheit

Tab. 2 Die fünf Hauptdimensionen der Persönlichkeit nach Fehr (vgl. Fehr 2006:116)

Wie Fehr betont, handelt es sich bei den jeweils angegebenen Polen „um die Ausprägungsextreme einer Skala, die für sich genommen nicht als „gut“ oder „schlecht“ aufzufassen sind, zumal ein Extremwert in einer Skala durch Werte in den übrigen Skalen

kompensiert werden kann“ (Fehr 2006:116). Was die Werte zwischen den Polen der Skala angeht, ergibt die Auswertung der Ankreuzungen auf dem Fragebogen einen bestimmten Wert, der irgendwo zwischen den beiden Polen der Skala lokalisiert ist. Aus diesem Wert ergibt sich, wie stark das gemessene Persönlichkeitskonstrukt ausgeprägt ist. Diese lineare Skala ermöglicht eine präzise typologische Bestimmung, weil sie einen großen Auflösungsgrad der Aussagen bietet und deswegen eine Zuordnung nicht nur zu den Haupttypen ermöglicht sondern auch andere Möglichkeiten dazwischen zulässt (vgl. ebd.:116).

2.4.1. Neurotizismus (Neuroticism)

Wie Hennig betont, ist Neurotizismus eines der zentralsten Konstrukte der Persönlichkeitspsychologie (vgl. Hennig 2005:251). Dieser Begriff geht auf Hans J. Eysenck zurück, der darunter einen sogenannten Typenfaktor verstand, dem die folgenden primären Eigenschaften zu Grunde liegen: ängstlich, depressiv, schuldbewusst, gespannt, reizbar, scheu, launisch und emotional (vgl. ebd.:252).

Unter „Neurotizismus“ versteht Fehr negative Emotionalität, die über die Stärke und Häufigkeit der Reize aussagt, die den Menschen ermöglichen, von ihren Gefühlen beeindruckt zu werden (vgl. Fehr 2006:117). Laut Fehr benötigen „belastbare“ Menschen stärkere Reize und erfahren das Leben auf einer weniger emotionalen Ebene, wobei „sensible“ Menschen recht empfindlich auf Reize sind und Gefühle deutlicher als andere erfahren. Den Faktor „Neurotizismus“, der von Fehr als „negative Emotionalität“ bezeichnet wird, stellt die Tabelle dar:

Negative Emotionalität	***belastbar***	***emotional sensibel***
Besorgtheit	unbesorgt, entspannt	ängstlich, besorgt
Erregbarkeit	ruhig, gelassen	erregbar, reizbar, frustriert
Pessimismus	optimistisch	pessimistisch
Befangenheit	ungezwungen, unbefangen	befangen, gehemmt
Exzessivität, Impulsivität	beherrscht, kontrolliert	ungezügelt, exzessiv
Vulnerabilität	stressresistent	vulnerabel, verletzlich

Tab. 3 Die Dimension „Negative Emotionalität“ nach Fehr (vgl. Fehr 2006:118)

Borkenau und Ostendorf erläutern im NEO-FFI-Manual, dass diese Dimension Unterschiede zwischen Personen hinsichtlich ihrer gefühlsmäßigen Robustheit sowie ihrer emotionalen Empfindlichkeit bzw. Ansprechbarkeit erfasst:

> „Probanden mit hohen Werten in Neurotizismus neigen dazu, nervös, ängstlich, traurig, unsicher und verlegen zu sein sowie sich Sorgen um ihre Gesundheit zu machen. Darüber hinaus tendieren sie zu unrealistischen Ideen und sind weniger in der Lage, ihre Bedürfnisse zu kontrollieren und auf Stresssituationen angemessen zu reagieren." (Borkenau & Ostendorf 2008:7)

Costa Jr. und Widiger definieren den Begriff „Neurotizismus" so:

> „N refers to the chronic level of emotional adjustment and instability. High N identifies individuals who are prone to psychological distress. [...] N also includes having unrealistic ideas, excessive cravings or difficulty in tolerating the frustration caused by not acting on one's urges, and maladaptive coping responses. [...] N includes the facet scales for anxiety, angry, hostility, depression, self-consciousness, impulsivity, and vulnerability." (Widiger 2002:6)

Obwohl diverse Theorien der Persönlichkeit den Faktor „Neurotizismus" unterschiedlich benennen und beschreiben, ist diese Dimension universell, worauf schon Eysenck selbst verwies: „Diverse Studien zeigten, dass auch im interkulturellen Vergleich zwischen immerhin weit mehr als 20 verschiedenen Ländern diese Dimension immer wieder zum Tragen kommt und somit sozioökonomische, ethnische oder kulturelle Einflussgrößen kaum eine Rolle spielen." (Barrett & Eysenck 1984 zitiert nach Hennig 2005:252) Somit ist die Universalität dieses Faktors ein guter Beleg für die biologische Manifestation des Traits.

2.4.2. Extraversion (Extraversion)

Schon William James (1907) und Carl Gustav Jung (1921) haben eine intro- bzw. extravertierte Orientierung der Persönlichkeit unterschieden (vgl. Weber 2005:257). Laut Jung sind beide Einstellungen in jedem Menschen vorhanden, aber eine dieser beiden Einstellungen ist stärker ausgeprägt. Extravertierte Personen werden in ihrem Verhalten als gesellig, lebhaft, aktiv, unternehmungslustig, selbstsicher, sorglos und optimistisch beschrieben, während introvertierte Personen eher zurückhaltend, schweigsam, verschlossen, introspektiv und zurückgezogen sind (vgl. ebd.:257).

Laut Definition von Fehr bezeichnet Extraversion „die Stärke der Tendenz der Zuwendung nach außen" (Fehr 2006:118). Extravertierte Personen neigen dazu, soziale Kontakte zu knüpfen und mehr aus sich herauszugeben, introvertierte Menschen verhalten sich hingegen zurückhaltender im Sozialkontakt, sind manchmal zurückgezogen, schweigsam, scheu, kontaktvermeidend, isoliert bzw. ablehnend. Fehr weist auch darauf hin, dass zwischen diesen Extremen diejenigen angesiedelt sind, die es leichter finden, „zwischen dem

Herauskommen in sozialen Situationen und der Zurückgezogenheit der Einzelarbeit hin- und herzuwechseln“ (ebd.:118).

Der Faktor „Extraversion“ mit seinen Facetten nach Fehr wird in der folgenden Tabelle dargestellt:

Extraversion	***introvertiert***	***extravertiert***
Freundlichkeit	eher reserviert, formell	herzlich, freundlich
Geselligkeit	zieht Zurückgezogenheit vor	gesellig
Durchsetzungsfähigkeit	zurückhaltend	bestimmt; durchsetzend
Aktivität	weniger Aktivität, mehr Ruhe	hoher Grad von Aktivität
Risikofreude, Abenteuerlust, Erlebnishunger	geringer Bedarf an Aufregungen, selbstgenügsam	liebt Erregung und Aufregung
Heiterkeit	nüchtern-trocken	heiter, fröhlich

Tab. 4 Die Dimension „Extraversion“ nach Fehr (vgl. Fehr 2006:119)

Anhand des NEO-FFI von Costa und McCrae lässt sich der Faktor „Extraversion“ wie folgt umschreiben:

> „Probanden mit hohen Werten in Extraversion sind gesellig, aktiv, gesprächig, personenorientiert, herzlich, optimistisch und heiter. Außerdem mögen sie Anregungen und Aufregungen.“ (Borkenau & Ostendorf 2008:7)

Costa Jr. und Widiger definieren den Begriff „Extraversion“ so:

> „E refers to the quantity and intesivity of preffered interpersonal interactions, activity level, need for stimulation, and capacity for joy. People who are high in E tend to be sociable, active, talkative, person oriented, optimistic, fun loving, and affectionate; whereas people who are low in E tend to be reserved (but not necessarily unfirendly), sober, aloof, independent, and quiet.“ (Widiger 2002:6)

2.4.3. Offenheit für Erfahrung (Openness to Experience)

Nach Ostendorf und Angleitner ist die Persönlichkeitsdimension Offenheit für Erfahrung weniger bekannt als die Dimensionen „Neurotizismus“ und „Extraversion“. Ihre Elemente wie aktive Imagination, ästhetische Sensitivität, Aufmerksamkeit gegenüber den eigenen

inneren Gefühlen, intellektuelle Neugierde etc. spielen laut den Autoren vor allem in humanistisch orientierten Persönlichkeitstheorien eine zentrale Rolle (vgl. Ostendorf & Angleitner 2004 zitiert nach Zobernig :38). Laut Pervin beschreibt diese Dimension die Bandbreite, Tiefe und Komplexität des mentalen und auf Erfahrungen beruhenden Lebens eines Individuums (vgl. Pervin 2005:328).

Fehr assoziiert den Faktor „Offenheit für Erfahrung" mit geistiger Beweglichkeit, Kreativität, Neugier und intellektuellem Ehrgeiz (vgl. Fehr 2006:119). Personen von diesem Typ fühlen sich von Neuigkeiten und Innovationen fasziniert, lieben Abwechslung und geistliche Bewegung. Sie neigen zu einer liberalen offenen Einstellung und ziehen neue Ansätze in Betracht. Der Konservative dagegen wird als „konventioneller, beharrlicher und traditionsbewusster wahrgenommen und fühlt sich mit Vertrautem, Bekannten und Althergebrachtem wohl" (Fehr 2016:120). In der Mitte dieser Skala liegt die offene flexible Einstellung, die sich je nach Bedarf auf Erneuerung oder Bewahrung ausrichtet.

Offenheit für Erfahrung	***konservativ, beharrlich, unbeweglich, traditionell***	***offen, kreativ, beweglich, neugierig, liberal***
Fantasie	pragmatisch, im Hier und Jetzt	imaginativ, kreativ, visionär
Ästhetik	künstlerisch wenig Interesse; schnörkellos, ungekünstelt, einfach	schätzt Kunst, z. B. Malerei, Musik, Poesie
Emotionalität	ignoriert Gefühle; Gefühle spielen keine Rolle; eher trocken sachlich	erlebt Gefühle intensiv, Gefühle spielen eine Rolle
Unternehmungslust, Neugier, Veränderungsbereitschaft	konservativ – konventionell; verharrt im Vertrauten	zieht Neues vor, schätzt Vielfalt und Veränderung
Intellektualismus	eher konkret und pragmatisch	eher intellektuell, abstrakt, spekulativ
Liberalismus	konservativ, traditionell	offen für die Infragestellung von Werten, liberal

Tab. 5 Die Dimension „Offenheit für Erfahrung" nach Fehr (vgl. Fehr 2006:119)

Im Testmanual des NEO-FFI von Costa und McCrae werden Personen mit hoher Merkmalsausprägung wie folgt beschrieben:

> „Probanden mit hohen Werten in Offenheit für Erfahrung zeichnen sich durch eine hohe Wertschatzung für neue Erfahrung aus und bevorzugen Abwechslung. Sie sind wissbegierig, kreativ, phantasievoll und unabhängig in ihrem Urteil. Darüber hinaus haben sie vielfaltige

> kulturelle Interessen und interessieren sich für öffentliche Ereignisse“ (Borkenau & Ostendorf 2008:7).

Costa Jr. und Widiger definieren den Begriff „Offenheit für Erfahrung“ so:

> „O [...] involves the active seeking and appreciation of experiences for their own sake. Open individuals are curious, imaginative, and willing to entertainnovel ideas and unconventional values; they experience the whole gamut of emotions more vividly than do closed individuals.“ (Widiger 2002:6)

Dem Faktor „Offenheit für Erfahrung“ werden in der erweiterten Version des NEO-FFI, dem NEO-Persönlichkeitsinventar, die sechs Facetten zugeordnet. Sie geben im Wesentlichen an, wie empfänglich die Person für verschiedene Quellen von Erfahrungen sowohl in der inneren als auch in der äußeren Umgebung ist. Die sechs Facetten werden nachfolgend beschrieben[3]:

1. Offenheit für Fantasie (Openness to Fantasy)

Diese Skala bezieht sich auf die Empfänglichkeit für das eigene Vorstellungsvermögen. Menschen mit hohen Merkmalsausprägungen beschreiben sich selbst so, dass sie über ein lebhaftes Vorstellungsvermögen und ein aktives Fantasieleben verfügen. Solche Personen genießen die Fantasie als eine Möglichkeit, für sich selbst eine interessante innere Welt zu schaffen und sind überzeugt, dass ihre Vorstellungskraft zu einem reichhaltigen und kreativen Leben führt. Lord macht auch auf die Bedeutung der Fantasie in dem beruflichen Kontext aufmerksam. Er weist darauf hin, dass hohe Werte einerseits auf ziellose Tagträumerei und andererseits auf den konstruktiven Gebrauch des Vorstellungsvermögens bei der Problemlösung hindeuten. Außerdem können extrem hohe Ausprägungen für Fantasie darauf hinweisen, dass die Person von der Wirklichkeit abgeschnitten ist und von einer inneren Fantasiewelt abgelenkt wird. Costa und McCrae schlagen auch vor, dass Offenheit für Fantasie als Vermeidungsstrategie eingesetzt werden kann, um entweder Stress oder unangenehmen Aufgaben zu entkommen. Niedrige Werte deuten hingegen auf eine praktischere, realistischere Orientierung in dem Sinne hin, dass sich eine Person mit einer niedrigen Merkmalsausprägung auf die Wirklichkeit konzentriert, anstatt darauf, was man sich vorstellen kann. Es ist auch darauf zu achten, dass Personen mit niedrigen Werten nicht unbedingt objektiver und stärker ergebnisorientiert sind, als Personen mit hohen Werten.

2. Offenheit für Ästhetik (Openness to Aesthetics)

[3] Bei der Beschreibung der sechs Facetten innerhalb des Persönlichkeitsbereichs Offenheit für Erfahrung in den folgenden Abschnitten beziehe ich mich auf Lord 2011:42-45.

Die Kernbedeutung von Offenheit für Ästhetik ist die Empfänglichkeit für die Welt der Kunst und der Natur. Personen mit hohen Werten auf dieser Skala hegen reges Interesse an Kultur und Natur und können diese ästhetische Empfindsamkeit mit in die Art und Weise einbringen, wie sie mit Problemen am Arbeitsplatz und Arbeitsanforderungen umgehen. Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass Werte auf dieser Facette keinerlei Implikationen für das künstlerische Talent einer Person haben.

3. Offenheit für Gefühle (Openness to Feelings)

Diese Skala bezieht sich auf die Empfänglichkeit für die eigenen inneren Gefühle sowie für die Bewertung von Emotionen als wichtigen Bestandteil des Lebens. Die Facette schließt auch die selbsteingeschätzte Fähigkeit ein, Gefühle anderer nachvollziehen zu können. Personen mit hohen Werten erleben tiefere und differenzierte Gefühlszustände, Personen mit niedrigen Werten dagegen sind eher gefühllos und glauben nicht, dass Gefühlszustände von großer Bedeutung sind. Personen mit hohen Merkmalsausprägungen zeichnen sich auch durch ein intensiveres Bewusstsein von Gefühlen aus. Diese Personen sind sich stärker bereits geringer Veränderungen in ihren Gefühlszuständen bewusst als Personen mit niedrigen Werten. Wie Lord betont, gibt uns jedoch diese Skala an sich keine Auskunft über das Muster von Emotionen, die Typen von Emotionen, die von Menschen erlebt werden, oder den Grad, in dem Menschen den äußeren Ausdruck ihrer Gefühle steuern. Die Skala gibt nur Auskunft darüber, wie sehr Menschen für Gefühle empfänglich sind.

4. Offenheit für Handlungen (Openness to Actions)

Diese Skala betrifft die Empfänglichkeit für neue praktische Erfahrungen. Die Facette ist vor allem bei äußeren Umgebungen und Aktivitäten beobachtbar und umfasst zwei Aspekte von Handlungen. Ein Aspekt bezieht sich darauf, dass die Person neue Dinge tut, z. B. sie besucht neue Orte, fängt neue Hobbys an oder probiert neue Speisen aus. Der zweite Aspekt bezieht sich wiederum auf die Veränderung der bereits existierenden Handlungen, z. B. die Veränderungen der eigenen Herangehensweise an häufig vollzogene Aufgaben, die Änderung der Route auf vertrauten Reisen oder die Abweichung von einer bestimmten Routine. Personen mit hohen Werten auf dieser Skala suchen aktiv nach Neuigkeit und Verschiedenartigkeit, während Personen mit niedrigen Werten Vertrautes und Routine bevorzugen. In dem beruflichen Kontext weisen niedrige Merkmalsausprägungen auf eine geringe Empfänglichkeit für neue Vorgehensweisen und eine negative Einstellung zu den Änderungen der Routine hin. Vielmehr sind Personen mit niedrigen Werten nicht bereit, eine Tätigkeit auszuüben, bei der sie sich auf einem unvertrauten Terrain befinden. Personen mit hohen Werten sind normalerweise unzufrieden mit einer Funktion, die eine regelmassige, tägliche Routinetätigkeit in einer konstanten Umgebung beinhaltet.

5. Offenheit für Ideen (Openness to Ideas)

Bei dieser Skala handelt es sich prinzipiell um intellektuelle Neugier sowie um das Interesse an komplexen Gedanken und neuen Erklärungen. Diese Facette bezieht sich nicht nur auf das aktive Verfolgen intellektueller Interessen als Selbstzweck, sondern auch auf die Offenheit gegenüber unkonventioneller Ideen. Obwohl dies hohe Intelligenz nicht impliziert und das Denkvermögen nicht misst, kann die Offenheit für Ideen zur Entwicklung intellektuellen Potenzials beitragen. Personen mit hohen Werten auf dieser Facette haben Interesse an philosophischen Diskussionen oder Denksportaufgaben und sind in der Lage, ihr volles intellektuelles Potenzial behalten, wenn sie älter werden. Eine niedrige Merkmalausprägung spiegelt sich in mangelnder Neugierde und in der Einschränkung auf nur begrenzte Themen wider.

6. Offenheit des Werte- und Normensystems (Openness to Values)

Diese Facette betrifft die Bereitschaft, die eigenen politischen, sozialen bzw. religiösen Werte und die von Autoritätspersonen kritisch zu hinterfragen. Personen mit hohen Merkmalsausprägungen sind eher toleranter was verschiedene Werte angeht und weniger schwarz/weiß in ihrem Denken darüber, was richtige und falsche menschliche Handlungsweisen sind. Personen mit niedrigen Werten verfügen über ein tief verwurzeltes Wertesystem sowie neigen dazu, Autoritäten und Traditionen zu akzeptieren und werden somit als konservative Menschen betrachtet.

2.4.4. Verträglichkeit (Agreeableness)

Unter „Verträglichkeit“ versteht Fehr „ein Verhalten, das dazu neigt, anderen entgegenzukommen, Konfrontation zu vermeiden, sich anzupassen und um Konformität zu bemühen“ (Fehr 2016:120). An einem Pol der Skala neigt der nachgiebige und anpassende Mensch dazu, seine persönlichen Bedürfnisse der anderen Personen unterzuordnen und somit andere Normen zu übernehmen. Dieser Persönlichkeitstyp findet es wichtiger, mit den anderen Personen übereinzustimmen, als die anderen von seiner persönlichen Sicht zu überzeugen. An anderem Skalenende befinden sich Personen, die stärker auf ihre persönlichen Normen und Anliegen als auf die der anderen Menschen fokussiert sind. Sie konkurrieren gerne mit anderen, sind kompetitiv, wettbewerbsorientiert und hartnäckig in der Verfolgung ihrer eigenen Ziele. Der mittlere Bereich der Skala bezieht sich auf Personen, die entsprechend der jeweiligen Situation zwischen den beiden Extremen pendeln.

Verträglichkeit	**kompetitiv, antagonistisch**	**kooperativ, verträglich**
Vertrauen	misstrauisch und vorsichtig gegenüber anderen	vertrauensvoll gegenüber anderen
Moral	hält sich „bedeckt“, ist vorsichtig, zeigt seine Karten nicht offen	aufrichtig, geradeheraus
Altruismus	egozentrisch, auf die eigenen Ziele gerichtet	altruistisch, um das Wohl des Gegenübers bemüht
Entgegenkommen	antagonistisch, aggressiv, kompetitiv	kooperativ, entgegenkommend, anpassend
Bescheidenheit	überlegen, Anspruchshaltung	bescheiden
Mitgefühl	distanziert zurückhaltend	mitfühlend teilnehmend

Tab. 6 Die Dimension „Verträglichkeit“ nach Fehr (vgl. Fehr 2006:120)

Anhand des NEO-FFI von Costa und McCrae lässt sich der Faktor „Verträglichkeit“ wie folgt umschreiben:

> „Probanden mit hohen Werten in Verträglichkeit sind altruistisch, mitfühlend, verständnisvoll und wohlwollend. Sie tendieren zu zwischenmenschlichem Vertrauen, zur Kooperativität und Nachgiebigkeit als auch haben ein starkes Harmoniebedürfnis.“ (Borkenau & Ostendorf 2008:7)

Costa Jr. und Widiger definieren den Begriff „Verträglichkeit“ so:

> „People who are high in A tend to be softhearted, good natured, trusting, helpful, forgiving, and altruistic. Eager to help others, they tend to be responsive and empathic and believe that most others want to and will behave in the same manner. Those who are low in A [...] tend to be cynical, rude or even abrasive, suspicious, uncooperative, and irritable and can be manipulative, vengeful, and ruthless.“ (Costa & Widiger 2002: 6)

2.4.5. Gewissenhaftigkeit (Conscientiousness)

Die Definition der „Gewissenhaftigkeit“ von Fehr lautet: „Gewissenhaftigkeit bezieht sich darauf, wie eng sich jemand seinen Aufgaben und Zielen verpflichtet fühlt.“ (Fehr 2006:120) Menschen, die sich durch ein hohes Maß an Gewissenhaftigkeit kennzeichnen, zeigen Selbstdisziplin, die zur Erreichung der Ziele notwendig ist, konzentrieren sich auf die Aufgabe und sind in der Lage, zerstreuende Reize zu neutralisieren und zu kontrollieren.

Personen, die ein geringes Maß an Gewissenhaftigkeit aufzeigen, kontrollieren die Reize in einem geringeren Ausmaß und zeichnen sich durch eine Aufmerksamkeit aus, die eher ablenkbar als fokussiert ist (vgl. ebd.:120). Laut Fehr fördert diese flexible Haltung Kreativität insofern, als diese Persönlichkeitstypen länger für äußere Reize offen bleiben, anstatt die Aufgabe zu fokussieren und dadurch Äußeres auszuschließen. Die ausbalancierten Personen in der Mitte der Skala pendeln zwischen Fokus und Lockerheit.

Gewissenhaftigkeit	***nachlässig, locker, Aufmerksamkeit: reizoffen***	***Aufmerksamkeit: ausblendend – fokussiert***
Kompetenz	irritierbar, verunsicherbar	selbstüberzeugt, sicher, fähig und effektiv
Ordnung	unorganisiert, unmethodisch, chaotisch	gut organisiert, systematisch, ordentlich
Pflichtbewusstsein	flüchtig, unzuverlässig, locker	gewissenhaft, zuverlässig
Leistungsstreben	geringes Bedürfnis nach Erfolg, gleichgültig	ehrgeizig-erfolgsorientiert
Selbstdisziplin	nachlässig,zerstreut, ablenkbar	Fokus auf Erledigung der Aufgabe, konzentriert
Umsicht, Bedacht, Sorgfalt	hastig, planlos, spontan	Sorgfalt, Unbeirrtheit, Nachhaltigkeit

Tab. 7 Die Dimension „Gewissenhaftigkeit“ nach Fehr (vgl. Fehr 2006:120)

Anhand des NEO-FFI von Costa und McCrae lässt sich der Faktor „Gewissenhaftigkeit“ wie folgt umschreiben:

> „Diese Skala unterscheidet ordentliche, zuverlässige, hart arbeitende, disziplinierte, pünktliche, penible, ehrgeizige und systematische von nachlässigen und gleichgültigen Personen.“ (Borkenau & Ostendorf 2008:7)

Costa Jr. und Widiger definieren den Begriff „Gewissenhaftigkeit“ wie folgt:

> „C assesses the degree of organization, persistance, control, and motiviation in goal-directed behaviour. People who are high in C tend to be organized, reliable, hard working, self-directed, punctual, scrupulous, ambitious, and perserving, whereas who are low in C tend to be aimless, unreliable, lazy, careless, lax, negligent, and hedonistic.“ (Costa & Widiger 2002: 6)

Wie Becker betont, kann eine hohe Ausprägung von Gewissenhaftigkeit als „interne Ressource“ betrachtet werden (vgl. Becker 2006:156). Ihm zufolge bringen gewissenhafte

Personen im beruflichen Umfeld bessere Voraussetzungen für eine erfolgreiche Bewältigung externer Anforderungen mit.

Lord verbindet den Bereich „Gewissenhaftigkeit“ mit der Wahrscheinlichkeit einer Person, „ein Ergebnis zu erreichen, das mit ihren angestrebten Zielen übereinstimmt“ (Lord 2011:45). Seiner Auffassung nach erfordern „zielgerichtete Ergebnisse“ drei Eigenschaften, die in der erweiterten Version des NEO-FFI, dem NEO-Persönlichkeitsinventar, gemessen werden. Zu diesen Eigenschaften gehören: *Leistungsstreben*, d. h. der Wunsch einer Person, Leistungen zu erbringen und das Ausmaß, in dem eine Person durch persönliche Leistungen motiviert wird; *Kompetenz*, d. h. die Überzeugung, dass die Zielerreichung von persönlicher Anstrengung und vom Können, anstatt von Zufall bzw. äußeren Faktoren determiniert wird und dass man die notwendige Kompetenz zu dieser Zielerreichung besitzt; die Fähigkeit, sich auf gegenwärtige Ziele zu konzentrieren, ohne abgelenkt zu werden. Im Hinblick auf die letzte Eigenschaft leisten die nachfolgend beschriebenen Facetten *Ordnungsliebe*, *Pflichtbewusstsein*, *Selbstdisziplin* und *Besonnenheit* einen wichtigen Beitrag[4].

1. Ordnungsliebe

Diese Skala bezieht sich prinzipiell auf die persönliche Organisiertheit. Personen mit hohen Werten planen voraus, bewahren Dinge dort auf, wo sie hingehören und zeichnen sich durch eine methodische und systematische Herangehensweise aus. Wie Lord betont, muss jemand, der gut organisiert ist, gleichzeitig effizient sein. Im translatorischen Kontext erstellt ein Übersetzer mit einem aufgeräumten und gut organisierten Arbeitsplatz nicht unbedingt hervorragende Übersetzungen. Der Wert auf dieser Skala kann jedoch einen Einfluss auf die persönliche Zielsetzung und den Umgang mit anderen Menschen haben. Personen mit niedrigen Werten, die subjektiv unfähig sind, sich gut zu organisieren, können Schwierigkeiten damit haben, denjenigen, die ihnen unterstellt sind, klare Ziele zu setzen.

2. Pflichtbewusstsein

Bei dieser Skala geht es um das Gefühl einer moralischen Verpflichtung gegenüber dem, was die Gesellschaft als richtiges Verhalten betrachtet. Personen mit hohen Merkmalsausprägungen halten strikt an ihren ethischen Prinzipien fest und kommen ihren moralischen Verpflichtungen nach. Personen mit niedrigen Werten sind in dieser Hinsicht lockerer und weniger zuverlässig.

3. Selbstdisziplin

[4] Bei der Beschreibung der Facetten innerhalb des Persönlichkeitsbereichs Gewissenhaftigkeit beziehe ich mich auf Lord 2011:46-47.

Bei dieser Facette liegt der Schwerpunkt auf der Fähigkeit, Aufgaben anzufangen und sie trotz Ablenkungen oder Langeweile zum Abschluss zu bringen. Personen mit hohen Werten sind in der Lage, sich selbst zur Erledigung einer Aufgabe zu motivieren, während Personen mit niedrigen Werten den Beginn von Aufgaben hinauszögern, leicht entmutigt sind und schneller aufgeben.

4. Besonnenheit

Diese Facette bezieht sich auf die Tendenz, vor dem Handeln alles vollständig zu durchdenken. Personen mit niedrigen Werten für Besonnenheit haben den Eindruck, dass sie Entscheidungen allzu schnell treffen. Solche Personen erkennen, dass sie schon einige falsche Entscheidungen getroffen haben, weil sie sich nicht zurückgehalten und die Optionen sorgfältig genug erwogen haben. Menschen mit hohen Werten denken hingegen eher zu viel und zu lange nach. Der Vorteil solcher Personen besteht jedoch darin, dass sie versuchen, die Folgen dessen, was sie sagen und tun, zu durchdenken, bevor sie sprechen oder handeln.

2.5. Kritik am Fünf-Faktoren-Modell

Obwohl das Fünf-Faktoren-Modell die altmodische, rein theoriegestützte Persönlichkeitstypologie abgelöst hat, lässt es, wie jedes wissenschaftliche Modell, einige Fragen offen, bei denen es sich um Kritik auf sehr hohem Niveau handelt.

Einige Forscher weisen darauf hin, dass das Fünf-Faktoren-Modell keine vollständige Persönlichkeitstheorie ist (vgl. McCrae 1992:189). Vielmehr betont McAdams: „The five-factor model offers an extremely general framework for the classification of trait items." (McAdams 1992:338) Die fünf Faktoren umfassen eine große Anzahl an persönlichkeitsbeschreibenden Begriffen und stellen damit nur generelle Persönlichkeitsdimensionen dar. John fast diesen Kritikpunkt folgenderweise zusammen: „The Big Five dimensions represent the broadest level of hierarchy, and in that sense they are to personality what categories of „plant" and „animal" are to the world of natural objects – extremely useful for some initial rough distinctions but of less value for predicting specific behaviours of a particular object." (John 1989:267) Wie John und Srivastava jedoch betonnen, wurde die Fünf-Faktoren-Taxonomie nie als eine vollständige Persönlichkeitstheorie gemeint (vgl. John 1999:33). Wie bei fast allen strukturellen Modellen hat das Fünf-Faktoren-Modell vor allem einen deskriptiven, d. h. nicht erklärenden Funktion, weist mehr auf die Verhaltensregelmäßigkeiten als auf die dynamischen Prozessen hin, und konzentriert sich eher auf die Variablen als auf die Individuen (vgl. ebd.:33).

Ein anderer Teil der Kritik am Fünf-Faktoren-Modell bezieht sich auf die Anzahl der Persönlichkeitsfaktoren. Warum wurden genau fünf Dimensionen der Persönlichkeit

definiert? McCrae und John meinen: „We believe it is simply an empirical fact, like fact that there are seven continents on earth or eight American presidents from Virginia.“ (McCrae 1992:194) Entgegen dieser Auffassung, die zum Ausdruck bringt, dass das Fünf-Faktoren-Modell als vollständig betrachtet wird, bezweifeln viele Forscher, dass genau fünf Faktoren eine adäquate und umfassende Persönlichkeitsbeschreibung ermöglichen (vgl. Amelang 2006:286). In zahlreichen Untersuchungen konnten immer wieder, entweder etwas mehr oder etwas weniger, als fünf Faktoren ermittelt werden. So postulierten zum Beispiel Andresen (2000) zusätzlich zu den „Big Five“ den Faktor „Risikopräferenz“ und Becker (1999) den zusätzlichen Faktor „Hedonismus/Spontanität“. Jackson et al. (1996) sprachen sich hingegen für eine Aufspaltung der Dimension „Gewissenhaftigkeit“ in „Arbeitsmoral und Leistungsstreben“ und „Ordnungsliebe“ aus. Laut John sollte in Bezug auf die Anzahl der Faktoren folgendes Argument berücksichtigt werden: „The objection that five dimensions are too few overlooks the fact that personality can be conceptualized at different levels of abstraction or breadth.“ (John 1999:33)

Das weitere Problem betrifft die inhaltliche Interpretation der fünf Faktoren. Da es verschiedene Autoren gab, die fünf Faktoren im Rahmen des lexikalischen Ansatzes zu benennen versuchten, ist diese Nomenklatur immer noch recht uneinheitlich und inkohärent (vgl. Amelang 2006:279). In Bezug darauf stellt sich die Frage, inwieweit die verschiedenen Fünf-Faktoren-Lösungen übereinstimmen (vgl. ebd.:279). Diesen Kritikpunkt fasst treffend John zusammen: „One of the problems, it seems, is the perception that there is no one Big Five, as is evident in questions such as „which Big Five?“ or „whose Big Five?“ (John 1989:262) In der von John vorgelegten Studie konnte das Fünf-Faktoren-Modell mit nur geringen Abweichungen repliziert werden. Die Abweichungen betrafen vor allem die Beschreibung des Faktors V, der mit dem Begriff „Culture“ zu eng charakterisiert war. Um einen Konsens zu erreichen, wurde eine Definition formuliert, die diesen Faktor als relativ breites Konstrukt begreift, das sich nicht nur auf Kultur sondern auch auf Kreativität und Fantasie bezieht (vgl. Amelang 2006:287). Laut John hat die Inkohärenz in den Bezeichnungen der fünf Faktoren den folgenden Grund: „[...] Different investigators have focused on diferrent components, or facets, of the total range of meaning subsumed by each factor.“ (John 2008:127) Um diese Uneinheitlichkeit zu vermeiden, schlugen 1993 Johnson und Ostendorf vor, „zur inhaltlichen Beschreibung der fünf Faktoren nur die faktorreinen Begriffe heranzuziehen“ (Amelang 2006:287), weil sie die Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen Auffassungen des Fünf-Faktoren-Models widerspiegeln.

Das Modell kann auch in anderer Hinsicht kritisch betrachtet werden. Die „Big Five“ sind nämlich keine theoriegestützten Konstrukte, weil sie aus dem lexikalischen Ansatz und deswegen auf induktivem Wege quasi „entdeckt“ worden sind (vgl. Ostendorf & Angleitner 1994b zitiert nach Amelang 2006:287). Die „Big Five“ sind somit „globale, voneinander relativ unabhängige Dimensionen zur Beschreibung von Persönlichkeitsunterschieden auf einer hohen Abstraktionsstufe“ (Ameleng 2006:287). Becker weist jedoch darauf hin, dass es

sich dabei nicht um „entdeckte“ Naturgegebenheiten sondern um Konstruktionen handelt: „Wie das Wort „Konstrukt“ ausdrückt, handelt es sich dabei um theoretische Konstruktionen, die eher „erfunden“ als „entdeckt werden.“ (Becker 1995:8) Den Vorwurf der mangelnden theoretischen Einbindung wiesen aber Costa und McCrae mit ihrer Fünf-Faktoren-Theorie zurück, die durch Einbeziehung genetischer und biologischer Komponenten theoretisch untermauert wurde.

2.6. Zusammenfassung

Da das Fünf-Faktoren-Modell auf der alltagstheoretischen Persönlichkeitstheorie basiert, deren Relevanz für diese Masterarbeit schon im Abschnitt 1.4. besprochen wurde, dient es als theoretische Grundlage der im empirischen Teil beschriebenen Umfrage. Diese Theorie besagt, dass Personen sich selbst oder andere in Bezug auf Persönlichkeitseigenschaften bewerten und im Laufe der Zeit stabile Verhaltensmuster entdecken. Im translatorischen Kontext kann dies beispielsweise dann beobachtet werden, wenn die Lehrenden sich mit Hilfe von deskriptiven Bezeichnungen auf die Persönlichkeit von Studierenden implizit beziehen, was dazu führt, dass die Persönlichkeitsprofile von Studierenden in den Köpfen von Lehrenden entstehen und dass diese Profile einen Einfluss auf die Beurteilung des translatorischen Outputs von Studierenden haben. Bei der Untersuchung der Persönlichkeit von Übersetzern, die verschiedene Sprachen beherrschen und verschiedene kulturelle Hintergründe haben, ist darauf hinzuweisen, dass die Big Five das zurzeit kulturübergreifendste und universellste Referenzsystem darstellen. Da es in der im Rahmen dieser Masterarbeit durchgeführten Umfrage um Personen mit polnischem Hintergrund geht, die Deutsch als ihre erste Fremdsprache haben, und den persönlichkeitsbezogenen Fragebogen in dieser Sprache ausfüllen, lässt sich vermuten, dass Kongruenz zwischen den ins Deutsche übersetzten Persönlichkeitseigenschaften und deren Wahrnehmungen im Polnischen besteht. Es handelt sich dabei nämlich um zwei verwandte europäische Kulturräume.

Aus dem historischen Abriss ergibt sich, dass die individuellen Unterschiede sowie ihre Beobachtung und Beschreibung eine gesellschaftliche Bedeutung haben. Aus diesem Grund sollten sie auch im beruflichen Kontext berücksichtigt werden. Die Übersetzer beschäftigen sich mit den Texten, indem sie sich nicht die Frage „What does this text mean?“ sondern die Frage „What does this person mean?“ stellen (vgl. Pym 2012:104). Der Übersetzungsprozess beruht also auf dem Dialog mit dem personifizierten Text und dem Leser als Subjekt, und wird als eine Art sozialer Interaktion betrachtet. Darüber hinaus zeigen alle im Abschnitt 2.2. dargestellten Ansätze, dass die Persönlichkeitseigenschaften die größte Bedeutung von allen Persönlichkeitsbereichen haben, und bestätigen, dass die fünf Faktoren erforderlich sind, um die Persönlichkeit überhaupt zu untersuchen.

In dieser Masterarbeit wird das Fünf-Faktoren-Modell nach Costa und McCrae verwendet, das theoretisch begründet, dass fünf Faktoren der Persönlichkeit tatsächlich existieren, und in den Persönlichkeitsfragebögen immer identifiziert werden können, unabhängig von der Art der Stichprobe oder vom Kulturraum. Diese Feststellung gewährleistet, dass im Fragebogen, der im empirischen Teil genauer beschrieben wird und exemplarisch ist, die Big Five identifiziert werden können. Darüber hinaus erlaubt der kausale Charakter der Trait-Attribute das translatorische Verhalten zu erklären. Im empirischen Teil wird also der Zusammenhang zwischen den Selbst-Beschreibungen der Übersetzer sowie ihren translatorischen Entscheidungen analysiert.

Es ist auch zu betonen, dass diese Masterarbeit nur eine Kernkomponente des Persönlichkeitssystems nach Costa und McCrae, nämlich die „grundlegenden Tendenzen" behandelt. Da diese Kernkomponente, der u. a. die fünf Dimensionen der Persönlichkeit umfasst, als eine einzige stabile und von außen unbeeinflussbare Komponente betrachtet wird, ist die Analyse der Übersetzungen im Hinblick auf die Persönlichkeitseigenschaften zuverlässig, weil die anderen Komponenten ausgeschlossen werden können. Was die fünf Dimensionen der Persönlichkeit angeht, können natürlich alle von ihnen bei dem Übersetzen zum Ausdruck kommen. In dieser Masterarbeit werden jedoch nur die zwei von ihnen erforscht, nämlich Gewissenhaftigkeit und Offenheit für Erfahrung, die in Bezug auf die in der Umfrage übersetzten Texte relevant sind. Auf diesen Aspekt wird es im empirischen Teil näher eingegangen.

Obwohl die Big Five als das aktuell beste Modell zur Beschreibung der Persönlichkeit in der Persönlichkeitspsychologie gelten und die Persönlichkeitstests auf Basis der Big Five das menschliche Verhalten am verlässlichsten messen, werden bei der Analyse der Persönlichkeit der Übersetzer auch die kritischen Punkte des Modells berücksichtigt. Es muss dabei vor allem beachtet werden, dass die Big Five nur grobe, abstrakte Kategorien sind und nur auf die allgemeinen individuellen Unterschiede deuten können.

3. (Persönlichkeits)psychologie und Translationswissenschaft

Die Idee sich mit der Translation aus psychologischer Sicht auseinanderzusetzen entstand in den 1950er Jahren, als Julius Wirl forderte, dass „die Problematik des Übersetzens auf breiter linguistisch-(sprach)psychologisch-(sprach)philosophisch-ethnologischer Grundlage" untersucht werden sollte (Wirl 1958:4). Diese Aussage ist also als Forderung nach einem interdisziplinären Forschungsansatz für Translation als sprachlichen und kulturellen Transfer zu verstehen. In Bezug auf die Interdisziplinarität der Translationswissenschaft soll also u. a. die Psychologie in Betracht gezogen werden, worauf Munday hinweist: „In the study of the process of translating and interpreting, psychology and cognitive sciences also play a leading role." (Munday 2001:183)

Bis Mitte der 70er Jahre dominierte die systemlinguistisch orientierte Übersetzungswissenschaft (vgl. Pöchhacker 1994:14). Die Linguisten beschäftigten sich damals vorwiegend mit den linguistischen Aspekten der Translation. Es wurden also vor allem die Beziehungen zwischen den linguistischen Systemen und der Realität sowie zwischen den Ausgangs- und Zieltexten untersucht. Erst 1967 wurde der Schwerpunkt auf den Übersetzer und sein Verhalten von Levý verlagert, der die folgende Ansicht vortrat: „The translators' decisions are based on strategic considerations aiming for maximum 'gain'." (Ferreira 2015:4) Dieses sogenannte Minimax-Prinzip setzt die maximale Effizienz bei minimalem Mitteleinsatz voraus. Darüber hinaus wird in dem von Levý veröffentlichten Aufsatz „Translation as a Decision Process" Translation als Kommunikationsprozess beschrieben. Ziel der Translation sei es, „dem fremdsprachigen Leser die Kenntnis des Originals zu vermitteln" (Prunč 2007:213). Seit diesem Zeitpunkt wird der Übersetzungsprozess als bewusster Entscheidungs- und Denkprozess angesehen, in dem der Übersetzer im Mittelpunkt steht. In seinem Hauptwerk „Die Kunst des Übersetzens" unterscheidet Levý einen linguistischen und einen literaturwissenschaftlichen Zugang, was die Übersetzungsmethode angeht. Was die linguistischen Methoden betrifft, weißt er darauf hin, dass sie den Einfluss des Übersetzers völlig außer Acht lassen. In Bezug auf die zweite Methode behauptet er: „Sieht man jedoch einen Übersetzer als Persönlichkeit, so sind vom Aspekt einer literaturwissenschaftlichen Methode nicht nur seine allfälligen Fehler zu bemängeln, sondern auch der Anteil seines individuellen Stils und seiner kreativen Interpretation zu würdigen." (ebd.:208) Levý betrachtet also den Übersetzer als ein Individuum, das sich durch seinen eigenen Stil und seine Kreativität in den Übersetzungen widerspiegelt.

Die Psychologie als Disziplin leistete jedoch ihren größten Beitrag zur Übersetzungsforschung erst in den 1990er Jahren, als Krings und Lörscher sich mit der Prozessforschung zu beschäftigen begannen. Krings wollte vor allem in Erfahrung bringen, „was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht" (so lautet auch der Titel seines Buches). Er benutzte die Methode des „Lauten Denkens" aus der experimentellen Psychologie (vgl. Snell-Hornby 2006:123). Durch die Untersuchung der Übersetzungsprozesse versuchten die Forscher Antworten auf folgende grundsätzliche Fragen zu finden: „Wie und warum gelangt ein bestimmter Übersetzer zu einem bestimmten Zeitpunkt unter bestimmten situativen Bedingungen bei der Übersetzung eines bestimmten Ausgangstextes zu einem bestimmten Übersetzungsresultat?" (Krings 2005:343) In dieser Hinsicht fasst Ferreira zusammen: „This was the first highly visible contribution of psychology to research into written translation." (Ferreira 2015:5)

Der Prozess des Übersetzens kann im psychologischen Kontext in vielfaltiger Weise untersucht werden. Die Translationswissenschaft als Interdisziplin stellt nämlich keinen eigenen Fachbereich dar, „sondern vielmehr ein offenes Forschungsfeld, auf das verschiedene Disziplinen Zugriff nehmen können" (Snell-Hornby 2006:71). Kurz unterscheidet die für das

Übersetzen relevanten psychologischen Forschungsbereiche: prozessorientierte Untersuchungen, Persönlichkeitsuntersuchungen und didaktikorientierte Untersuchungen (vgl. Kurz 2006:125). Da diese Masterarbeit sich mit der Relevanz der Persönlichkeitseigenschaften im Übersetzungsprozess auseinandersetzt, wird in diesem Abschnitt der Schwerpunkt auf die Persönlichkeitspsychologie sowie auf die bisherigen Persönlichkeitsuntersuchungen in der Translationswissenschaft gelegt.

3.1. Die Persönlichkeitspsychologie und individuelle Unterschiede

Die Hauptaufgabe der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie (oder differentiellen Psychologie) besteht darin, „individuelles Verhalten zu beschreiben, zu erklären und vorherzusagen“ (Becker 1995:2). Asendorpf definiert die Persönlichkeitspsychologie als „die empirische Wissenschaft von den individuellen Besonderheiten von Menschen in körperlicher Erscheinung, Verhalten und Erleben“ (Asendorpf 2015:8). Die Bezeichnung „empirisch“ bedeutet, dass die Eigenschaften und Aussagen prüfbar sein müssen (vgl. ebd.:8).

Mit der Persönlichkeitspsychologie sind die „individuellen Besonderheiten bzw. Unterschiede“ eng verbunden. Damit ist gemeint, dass die betrachteten Eigenschaften zwischen Menschen ähnlichen Alters und gleicher Kultur variieren (vgl. ebd.:8). Es handelt sich dabei um „zeitlich stabile Eigenschaften“, deren Stabilitätsgrad quantifiziert werden muss, d. h. es muss bestimmt werden, wie hoch diese Eigenschaften über welche Zeiträume sind (vgl. ebd.:8). Da die Stabilität körperlicher Merkmale oft andersartig als bei Normalvarianten der Persönlichkeit ist, sollen sie hinsichtlich der Persönlichkeitspsychologie ausgeschlossen werden. Wie Asendorpf zusammenfasst, beschäftigt sich Persönlichkeitspsychologie mit „Normalvarianten der Persönlichkeit und klinische Psychologie mit pathologischen Störungen“ (ebd.:8).

Im Gegensatz zur allgemeinen Psychologie, die das menschliche Verhalten global betrachtet, indem sie nach Regelmäßigkeiten des Verhaltens sucht, die für möglichst viele oder alle Personen gelten, begreift die Persönlichkeitspsychologie die Verhaltensunterschiede auf lokaler Ebene, d. h. als ein Phänomen, das zwischen Individuen besteht (vgl. Becker 1995:2). Wie Asendorpf behauptet, lässt sich Persönlichkeitspsychologie mit der Entwicklungspsychologie verbinden, „indem nach Persönlichkeitsveränderungen im Verlauf des Lebens gefragt wird“, und mit der kulturvergleichenden Psychologie „indem nach der unterschiedlichen Variation von Eigenschaften in unterschiedlichen Kulturen oder nach der unterschiedlichen kulturellen Bedeutung dieser Variation gefragt wird“ (Asendorpf 2015:8). Wie Asendorpf betont, erweitert sich das persönlichkeitspsychologische Wissen ständig und lässt sich vielfaltig in der Praxis nutzen (vgl. ebd.:9). In der folgenden Tabelle werden wichtige Anwendungsmöglichkeiten der Persönlichkeitspsychologie präsentiert:

Anwendung	Berufsfeld
Personalauswahl und Personalentwicklung	Personalführung
Zielgruppenorientiertes Marketing	Marketing
Zielgruppenorientierte Prävention	Gesundheitswesen
Individualisierte Beratung	Beratung
Individualisierte Erziehung	Erziehung
Individualisierter Unterricht	Unterricht
Individualisierte Therapieplanung	Psychotherapie
Begutachtung der Fahrtauglichkeit	Verkehrswesen
Begutachtung vor Gericht	Rechtswesen
Profiling	Kriminalistik

Tab. 8 Einige praktische Anwendungen der Persönlichkeitspsychologie laut Asendorpf (vgl. Asendorpf 2015:9)

Die von Asendorpf genannten Beispiele vermitteln nur einen kleinen Einblick in die zahllosen Möglichkeiten, persönlichkeitspsychologisches Wissen in der Berufspraxis zu nutzen. Im translatorischen Kontext kann die Persönlichkeitspsychologie auch bei der Personalauswahl angewendet werden. In der Personalführung sollten Bewerber, d. h. Übersetzer bzw. Dolmetscher nicht nur aufgrund ihrer sprachlichen Kompetenz sondern auch ihrer Fähigkeiten und auch weiterer Persönlichkeitseigenschaften ausgewählt werden. Diese persönlichkeitsbezogene Personalauswahl sollte auch bei der Studienaufnahme der potenziellen professionellen Linguisten bzw. Translatoren berücksichtigt werden (vgl. Henderson 1987:1). Henderson weist jedoch darauf hin, dass die Persönlichkeit der professionellen Translatoren im beruflichen Kontext sehr oft nicht in Betracht gezogen wird:

> „Among the various elements in the make-up of successful professionals, one which is frequently mentioned in passing and occasionally discussed – albeit rather impressionistically – is that of personality. Personality factors are not generally taken into account in recruiting language students, or at least not in any systematic way. They are no doubt considered by careers counsellors and by those responsible for recruiting graduates, though again often unsystematically.“ (Henderson 1987:1)

Henderson macht auch darauf aufmerksam, dass das Aufnahmeverfahren für die translatorischen Studien unsystematisch ist. Es ist also kein mehr oder weniger präzise

bestimmtes Anforderungsprofil vorhanden, mit dem ein Persönlichkeitsprofil der Bewerber in mehreren Persönlichkeitseigenschaften verglichen werden kann.

3.2. Persönlichkeit und Translationswissenschaft – Forschungsstand

Das Thema der Persönlichkeit von Übersetzern und Dolmetschern bleibt immer noch ein unentdecktes Forschungsgebiet der Translationswissenschaft (vgl. Kurz 2006:126). Darauf weist Kurz schon in den 1996 am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien durchgeführten Studien zum Thema „Scribe or Actor? A Survey Paper on Personality Profiles of Translators and Interpreters" hin: „Despite the growing number of publications on a variety of facets of translation and interpreting studies, very little material exists on the personality of translators and interpreters." (Kurz 1996:1). Denselben Standpunkt vertritt Pirouznik, die ihre Studien zum Thema „Personality Traits and Personification in Translators' Performances" an der Universitat Rovira i Virgili in Spanien durchführte:

> „There are various psychological viewpoints concerning the translator's mental experience during the process of translating. However, there seems to have been no systematic approach to the field of „translator-psychology"." (Pirouznik 2014:94)

Derselben Ansicht zum Forschungsstand bezüglich der Persönlichkeit und Translationswissenschaft sind Amin Karimnia und Mahsa Mahjubi, die sich mit Thema „Individual Differences and Quality of Translation: A Personality-Based Perspective" an der Islamischen Azad-Universität auseinandersetzten:

> „On the whole, current research on personality and Translation Studies is rather limited compared with other trends and concerns in this field. Furthermore, the existing literature on this issue does not provide us with consistent and fruitful results." (Karimnia 2013:42)

Im Folgenden werden die wichtigsten und für diese Masterarbeit relevanten Studien erläutert, auf die ich mich bei der Analyse der Fragebogenergebnisse beziehen werde, und die neues Licht auf die Betrachtung individueller Unterschiede in der Translationswissenschaft werfen.

3.2.1. J.A. Henderson (1987)

In seinem Werk „Personality and the Linguist" setzt sich J.A. Henderson mit der Persönlichkeit von Übersetzern und Dolmetschern auseinander. Er führte eine vergleichende Studie der Persönlichkeitsprofile von Übersetzern und Dolmetschern mit dem Sixteen Personality Factor Questionnaire von Cattell durch, um die persönlichkeitsbezogenen

Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen diesen beiden Berufsgruppen aufzuzeigen (vgl. Kurz 2006:126).

Henderson behauptet, dass „in Sprachen gut zu sein“ nicht die einzige notwendige Voraussetzung für das translatorische Studium sein kann. Er ist auch der Ansicht, dass es unklar ist und nicht oder kaum beachtet, welche Persönlichkeitsaspekte eine Rolle bei Aufnahmeverfahren eine Rolle spielen (vgl. Henderson 1987:1). In seiner Studien geht er von der damals allgemeingültigen Hypothese aus, dass Persönlichkeit als ein Faktor angesehen ist, der die Übersetzer von den Dolmetschern unterscheidet: „The stereotype has it that translators are introvert and interpreters are extravert.“ (ebd.:2) Laut Henderson sind dies nur reine Behauptungen, für die es keinen Beweis gibt, und die er genauer untersuchen wollte. Henderson stellt in diesem Zusammenhang fest:

> „Personality is after all only one determinant in the equation, alongside general ability, aptitude, motivation and others. Thus the case for attempting to quantify and compare personality traits seems well founded.“ (ebd.:4).

In diesem Zusammenhang untersuchte Henderson in seiner Studien mithilfe des Persönlichkeitsfragebogens, ob Stereotype über die Übersetzer und Dolmetscher bzw. ihre „self-images“ überhaupt existieren (vgl. ebd.:4). Er befragte je eine Gruppe von 65 Übersetzern und 35 Dolmetschern, um herauszufinden, welche Persönlichkeitsmerkmale die beiden Gruppen unterschieden. Den Befragten wurden die zwei Fragebögen vorgelegt: der erste mit der Schlüsselfrage „In terms of personality, how would you describe a „typical“ translator/interpreter?“ und der zweite mit dem Sixteen Personality Factor Questionnaire von Cattell, der Aufschluss über die 16 Persönlichkeitseigenschaften gab, die zusammengestellt wurden und einen Persönlichkeitsprofil ausmachen konnten (vgl. ebd.:4).

Nach der Analyse aller Ergebnisse unterschied Henderson die folgenden Stereotype über die Übersetzer:

1. Introversion
2. Perfectionism
3. Self-Sufficiency
4. Adaptability
5. Ambition
6. Liking for Routine
7. Social Isolation
8. Interest in Language
9. Wide-ranging Curiosity
10. Creative Frustration

11. Self-doubt
12. Pedantry
13. Eccentricity (vgl. Henderson 1978:54)

Aus den Studien ergab sich auch, dass trotz den Unterschieden der Persönlichkeitsprofile der beiden Berufsgruppen, die Abweichungen nicht so stark und auffallend waren: „The extent of the apparent overlap was wholly unexpected." (Henderson 1987:126) Die Persönlichkeitseigenschaften der Übersetzer überlappten sich mit diesen von Dolmetschern und umgekehrt. Die Studien von Henderson widerlegen also die Hypothese bezüglich der Stereotype, dass Übersetzer introvertiert und Dolmetscher extrovertiert sind (vgl. ebd.:126). Als Schlussfolgerung seiner Studien stellt Henderson fest: „The two professions really are much closer than the initial hypothesis or the more detailed stereotype evidence led one to expect." (Henderson 1987:128)

3.2.2. S. Tirkkonen-Condit und J. Laukkanen, R. Jääskeläinen (1996)

Wie Norberg betont, wurde die Rolle emotionaler Faktoren beim Übersetzen lange übersehen (vgl. Norberg 2003:93). Erst innerhalb der neueren empirischen Studien zum Übersetzungsprozess, die von den finnischen Übersetzungswissenschaftlern Tirkkonen-Condit und Laukkanen durchgeführt wurden, wurde eine Tendenz beobachtet, dass die emotionalen Faktoren den Übersetzungsprozess beeinflussen.

Im Rahmen dieser Studien wurde ein Experiment zur Rolle der emotionalen Faktoren im Übersetzungsprozess durchgeführt. Im Experiment wurde das „self-image", d. h. die Einstellung des Übersetzers zur eigenen Person anhand der drei Testpersonen verglichen. Die Testpersonen waren alle Englisch- bzw. Übersetzungslehrer und nur zwei von ihnen auch professionelle Übersetzer. Norberg weist auf das Ergebnis des Experiments hin: „Es zeigte sich, dass diejenige Testperson, die kein Berufsübersetzer war, viele negative Urteile über sich selbst und ihr Übersetzungsvermögen äußerte, während die beiden professionellen Übersetzer nichts Derartiges äußerten." (Norberg 2003:95) Tirkkonnen-Condit und Laukkanen sind der Ansicht, dass es sich aus dem Verhalten der Berufsübersetzer auf ihr großes Selbstvertrauen und Sicherheit schließen lässt: „They knew how to go about the task, and thus self-evaluation was not relevant for them." (Tirkonnen-Condit 1996:51)

In diesem Experiment wurde auch die Methode des Lauten Denkens eingesetzt. Aus den Protokollen des Lauten Denkens geht hervor, dass die beiden professionellen Übersetzer an mehreren Stellen Verbalisierungen ausführten, die auf Selbstvertrauen in der Übersetzungssituation hinweisen (vgl. Norberg 2003:95). Tirkkonen-Condit und Laukkanen verbinden die in den Protokollen des Lauten Denkens ausgedrückten Beurteilungen mit den

emotionalen Dimensionen der übersetzterischen Entscheidungen und meinen, dass die evaluativen Aussagen in den Protokollen die subjektiven Übersetzungstheorien widerspiegeln (vgl. Dimitrova 2005:49). Darüber hinaus sind sie der Auffassung, dass die Berufsidentität ihnen ermöglichte, neue Aufgaben mit Selbstvertrauen zu beginnen: „They knew from experience that they could solve translational problems and that there was no need to panic.“ (Tirkonnen-Condit 1996:51)

Jääskeläinen setzte sich vor allem mit den Beurteilungen in den Protokollen des Lauten Denkens auseinander, welche die Befragten in ihren Verbalisierungen hinsichtlich des Ausgangstextes, des Zieltextes, der Hilfsmittel und der eigenen Leistung vornahmen. Es zeigte sich, dass die Testpersonen den Ausgangstext, die Hilfsmittel und die eigene Leistung negativ bewerten, während der Zieltext positiv beurteilt wird (vgl. Norberg 2003:95). Aus diesen Studien ergibt sich hauptsächlich, dass die positive Einstellung und das Selbstbewusstsein des Übersetzers zu der hohen Übersetzungsqualität beitragen können:

> „Since confidence and positive attitudes seem to go together with high quality, at least in some translating situations, it would be of the utmost importance to enhance translators' self-esteem instead of making it disappear.“ (Jääskeläinen 1996:71)

Jääskeläinen weist auch darauf hin, dass die Rolle der emotionalen Faktoren im Übersetzungsprozess weitererforscht werden soll und dass die Übersetzungsqualität mit den bestimmten Persönlichkeitseigenschaften zusammenhängt:

> „The role of affect in translation... should be investigated more thoroughly and should not be under-estimated. Yet its role should not be over-estimated either, as it is likely that not all tasks or all translators require similar levels of motivation in order to be successful. [...] In other words, different kinds of personality traits are desirable for different kinds of job.“ (Jääskeläinen 1996:70)

Diese finnischen Studien zeigen also, dass die Einstellung des Übersetzers und emotionale Faktoren einen wichtigen Teil des Übersetzungsprozesses ausmachen.

3.2.3. Ingrid Kurz (1996)

Im Rahmen eines Seminars führte Ingrid Kurz 1996 am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien mit ihren Studenten Studien durch, deren Ziel darin bestand, die Persönlichkeitsprofile von Übersetzern und Dolmetschern zu erstellen, sowie herauszufinden, welche Persönlichkeitseigenschaften für diese Berufsgruppen notwendig sind.

Die Studien basieren auf dem Modell von Pierre Casse: „The communication value orientation model by Pierre Casse distinguishes four groups of "communication value orientations": action-oriented, process-oriented, people-oriented, and idea-oriented.“ (Kurz 1996:1).

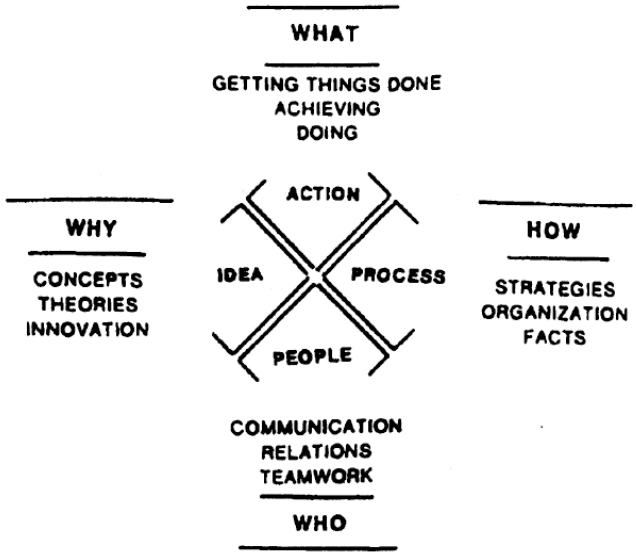

Abb. 2 Das Modell "communication value orientations" von Casse (vgl. Casse 1981)

Laut Casse besitzt jeder Mensch alle vier „value orientations", zeichnet sich aber nur durch einen Stil aus, in dem er sich wohl fühlt (vgl. Kurz 1996:2). Kurz beschreibt diese Stile nach Casse so:

1. The *action-oriented* style is dominant in people who „like action, doing, achieving, getting things done, improving, solving problems".

2. The *process-oriented* style dominates in people who "like facts, organizing, structuring, setting up strategies, tactics".

3. The *people-oriented* style is typical of individuals who "like to focus on social processes, interactions, communication, teamwork, social systems, motivation".

4. The *idea-oriented* style is considered typical of people who "like concepts, theories, exchange of ideas, innovation, creativity, novelty".

(vgl. Kurz 1996:2)

Kurz argumentiert, warum dieses Modell die Basis ihrer Studien ausmacht: „The value orientation model was chosen for this paper because it deals with intercultural communication." (Kurz 1996:2). Das Modell wurde im Rahmen der Studien in Form eines Fragebogens praktisch angewendet. Die Befragten füllten den Fragebogen mit 40 Fragen in

Aussagenform aus, die sich auf die Einstellungen und Persönlichkeitseigenschaften beziehen. Jede Frage besteht aus zwei Aussagen, von denen die Testperson nur eine auswählen darf. So wie bei dem NEO-FFI, ist jede Aussage dem bestimmen Stil zugeordnet.

Das Hauptergebnis der Studien fasst Kurz so zusammen: „The results of the survey may be said to be very much in line with the views expressed by the authors reviewed, who see translators as predominantly *process* and *people oriented*, and interpreters as *people* and *action oriented*." (ebd.:13) Wie Kurz betont, haben die 31 befragten Studenten in Bezug auf Übersetzer den Schwerpunkt auf „process orientation" gelegt (vgl. ebd.:13). Kurz macht jedoch darauf aufmerksam, dass die anderen Orientierungen nicht vernachlässigt werden sollten, weil die beiden Berufsgruppen „fairly balanced communication values" aufzeigen (ebd.:15). Darüber hinaus stellt Kurz fest:

> „Admittedly, it may be argued that the survey and large parts of the literature reviewed reflect but stereotype views of translators and interpreters. To attempt a more complex personality profile study would have gone beyond the scope of this paper. We are also aware of the fact that any model of personality orientations involves the risk of simplification." (ebd.:15)

Kurz weist also darauf hin, dass Stereotype über den Übersetzer und Dolmetscher mit ihren Persönlichkeitsprofilen nicht verwechselt werden dürfen. Die Stereotype sind nämlich nur vereinfachte Beschreibungen, die sich auf einen typisch behaupteten Sachverhalt beziehen. Die Persönlichkeitsprofile können nur infolge der komplexen Studien entstehen und eine wissenschaftlich haltbare Basis haben.

3.2.4. Thilde Barboni (1999)

Barboni weist in ihren Studien auf den Zusammenhang zwischen dem Übersetzen und der Psychoanalyse hin. Der Schwerpunkt liegt vor allem auf dem Verhalten und der Einstellung des Übersetzers. Hubscher-Davidson stellt in dieser Hinsicht fest: „Like Reiss, Barboni believs that certain personality types are more at ease when translating specific texts." (Hubscher-Davidson 2009:178) Barboni spricht sich beispielsweise dafür aus, dass eine Person mit dem paranoiden Persönlichkeitstyp diese Eigenschaft auf ihre Übersetzung projizieren würde und deswegen in einem geregelten System arbeiten muss:

> „Son monde étant divisé entre ce qui est bien ou mal, blanc ou noir, il aura intérêt à travailler dans un domaine où le langage obéit également à cette codification, à une mise en ordre stricte d'où le flou est banni . . . [Il] sera parfaitement à l'aise dans le domaine de la traduction des brevets, domaine codifié à l'extrême."[5]

[5] Barboni, Thilde. 1999. *Inconscient et traduction*. In: Lejeune, C. *Théorie et pratique de la traduction 3*. Mons: Le Ciephum, 23-33.

> [As his world is divided between what is good and what is bad, black and white, he would do best to work in a field where the language also follows this codification, that is to say where there is strict order and no room for confusion . . . [He] will be perfectly at ease translating patents, an area codified to the extreme.][6] (Hubscher-Davidson 2009:178)

Barboni weist auch darauf hin, dass der Übersetzer sich in einer Stresssituation in einer spezifischen Weise verhält, die seiner Persönlichkeit entspricht (vgl. ebd.:178). Wie mit den späteren Studien von Reiß, sind auch die Untersuchungen von Barboni fragwürdig, worauf Hubscher-Davidson hinweist:

> „Without evidence to support these claims, they must be treated with circumspection. [...] Reiss and Barboni's applications of psychological theories to the study of translators are innovative examples of interdisciplinarity that further contribute to our understanding of individual differences in translation." (ebd.:178)

3.2.5. Juliane House (2000)

House beschäftigte sich mit der Persönlichkeit von Übersetzern, die sich in einem spezifischen Bereich der übersetzterischen Tätigkeit manifestierte, nämlich in der Verwendung von Wörterbüchern durch Übersetzer (vgl. Fraser 2000:113).

In ihrer Studien untersuchte House die zwei Gruppen der Übersetzer: „habitual underusers" und „habitual overusers" der Wörterbücher (vgl. House 2000:149). Der ersten Gruppe wurden Wörterbücher zur Verfügung gestellt, die zweite Gruppe durfte keine Hilfsmittel benutzen. Der Ausgangspunkt der Studien von House war: „Subjects were to be asked to engage in the opposite, non-routinized type of behaviour, the hypothesis being that [...] subjects would be lifted up to higher level of consciousness of the translational process in which they were engaged." (ebd.:153) Die Testpersonen sollten innerhalb von 30 Minuten einen Text aus der deutschen Zeitung „Die Zeit" ins Englische bzw. Französische übersetzen. Bei der Untersuchung wurde auch die Methode des „Lauten Denkens" eingesetzt. Im Laufe des Experiments zeigte es sich aber, dass es unmöglich war, die zwei Gruppen voneinander zu trennen, weil alle Personen Hilfsmittel benutzten. Der Vorgang musste geändert werden, indem keine Hilfsmittel zur Verfügung gestellt wurden. Aus diesem Grund unterschied House die zwei anderen Gruppen: „high-risk-takers" und „low-risk-takers", welche sie folgenderweise beschreibt:

> „High-risk-takers (6 out of 10), while appreciating the possibility of using the dictionaries and the grammar, do not give one the impression that they cannot function without them. Their confidence in their natural translation abilities is such that they seem to be able to cope with both the Non-U-situation und the U-situation with an equal emount of confidence in their own capabilities. [...]

[6] Übersetzung aus dem Französischen ins Englische von Hubscher-Davidson

> Low-risk-takers (4 out of 10), on the other hand, seem to intensly miss the „islands of reliability“ (Dechert 1983) provided by the possibility of using a dictionary or a grammar.“ (ebd.:155)

Das Endergebnis der von House durchgeführten Studien war, dass sogar die Übersetzer, die als „low risk-takers“ bezeichnet wurden, die Flexibilität genossen, die ihnen das Übersetzen ohne Verwendung der Wörterbücher ermöglichte. Es musste aber dabei gewährleistet werden, dass sie andere Unterstützung bekommen (z. B. das Teamübersetzen), die ihr Selbstvertrauen verstärkte (vgl. ebd.:116).

3.2.6. Katharina Reiß (2000)

Katharina Reiß betrachtet das Übersetzen aus der psychologischen Perspektive und unterscheidet die konkreten Persönlichkeitstypen von Übersetzern. Ihrer Meinung nach beeinflusst die Persönlichkeit von Übersetzern den Übersetzungsprozess (vgl. Reiß 2000:109). Sie geht davon aus, dass die unterschiedlichen Übersetzungen desselben Ausgangstextes sich aus den subjektiven Unterschieden zwischen den Übersetzern ergeben (vgl. ebd.:91). Dieser subjektive Faktor setzt sich laut Reiß aus zwei Bestandteilen zusammen, nämlich aus der Interpretationsfähigkeit und der Persönlichkeit des Übersetzers. Jeder Übersetzer interpretiert den Ausganstext unterschiedlich, wobei die persönlichen Erfahrungen auch eine Rolle spielen und den Zieltext beeinflussen.

Um die Persönlichkeitstypen von Übersetzern zu definieren, bezieht sich Reiß auf die Persönlichkeitstypologie von Eduard Spranger (1920) und unterscheidet nach ihm die vier Persönlichkeitstypen von Übersetzern: einen aggressiven, theoretischen, ökonomischen und ästhetischen Typ (vgl. ebd.:110). In dieser Hinsicht betont sie:

> „Of course, it should be remembered that [...] Spranger „does not start from actual behaviour and types, but from conceptual analysis,“ and consequently his types are „basically...abstractions.“ [...] Even Spranger himself [...] explained that his basic types never claimed to be photo reproductions of actual life, but only point to a particular mind-set or tendency as dominant in an individual’s personality.“ (ebd.:110)

In Bezug darauf behauptet sie, dass „Dominanz“ ein Schlüsselfaktor bei der Persönlichkeit von Übersetzern ist und dass die Übersetzer keinen einzigen idealen Typ sondern eine Vielfalt an komplexen Persönlichkeiten widerspiegeln (vgl. ebd.:110). Darüber hinaus stellt Reiß die Hypothese auf, dass die bestimmten Typen sich besser als die anderen für das Übersetzen eignen. Sie definiert die einzelnen Persönlichkeitstypen von Übersetzern wie folgt:

1. *Der aggressive Typ*: „His translation in a target language would more or less mutilate the author’s original, treating it more like raw material for reworking from his own perspective than as a text to be treated considerately and rendered with fidelity. In general an aggressive

person would hardly be inclined to undertake translating, because for all its importance and creative potential, translating is primarily an act of service."

2. *Der theoretische Typ*: „The theoretical type [...] would be especially good in translating technical works, and philosophical works in particular, because understanding and dealing with things rationally is his forte. He is, so to speak, completely rational. But in an attempt to translate works of creative literature or poetry he would feel utterly frustrated, because his predominantly theoretical character would not only prevent him from producing creative or artistic work, but probably also make it impossible for him to have an adequate appreciation of the artistic and esthetic aspects of an original work."

3. *Der ökonomische Typ*: „The economic type is characterized primarily by a utilitarian view of life. [...] Accordingly the economic type is the best qualified to translate appeal-focused texts as well as content-focused texts, while being less well suited to translate form-focused texts."

4. *Der ästhetische Typ*: „The esthetic type [...] is unquestionably the best translator of form-focused texts, and particularly of literary and poetical texts with form-focused tendencies. His special qualification lies in his pronounced talent for artistic and esthetic values. On the other hand his artistic understanding and esthetic principles may frequently affect the form of his „translation."

(vgl. Reiß 2000:111)

Obwohl die Studien von Reiß einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsuntersuchung in der Translationswissenschaft leisten, wurden die von ihr aufgestellten Hypothesen praktisch nicht überprüft. Es gibt keine Beispiele dafür, dass der Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitstypen und dem Verhalten des Übersetzers tatsächlich besteht. Um den Einfluss der Persönlichkeitseigenschaften auf den Übersetzungsprozess zu erforschen, müssten viele Experimente durchgeführt und Daten gesammelt werden, damit die Ergebnisse glaubwürdig sein könnten, worauf auch Hubscher-Davidson hinweist: „Her [Reiss] studies draw from other disciplines, but do not use any practical experiments or other method to back up her assertions." (Hubscher-Davidson 2007:55). Obwohl Hubscher-Davidson die Theorie von Reiß kritisch betrachtet, betont sie ihre Neuartigkeit: „Reiss's claim that the personality of the translator is a separate entity to that of the author's and that the translator's temperament is as important a factor in the translating process as the author's is still somewhat novel." (Hubscher-Davidson 2009:178) Deswegen ist es relevant die Studien von Reiß in dieser Masterarbeit anzuführen, weil sie ein neues Licht auf den von mir untersuchten Forschungsgegenstand werfen können.

3.2.7. Séverine Hubscher-Davidson (2009)

Die neuesten Forschungsergebnisse stammen von Séverine Hubscher-Davidson, die sich derzeit u. a. mit den individuellen Persönlichkeitsunterschieden bei den Übersetzern und Dolmetschern aktiv beschäftigt. In ihren Studien geht sie davon aus, dass Persönlichkeit den Übersetzungsprozess beeinflussen und zur Entstehung verschiedener Verhaltensmuster beitragen kann, die sich auf den Zieltext positiv bzw. negativ auswirken (vgl. Hubscher-Davidson 2009:175). Sie behauptet auch, dass die Persönlichkeitseigenschaften ein wichtiger Faktor sind, was die Leistung des Übersetzers betrifft. (vgl. ebd.:175).

Hubscher-Davidson führte zu diesem Thema Studien durch, deren Ziel war: „to understand how personality traits can guide behaviour and affect decision-making, to find out whether correlations could be made between the presence of certain personality traits and target text quality, and to see whether target readers could become aware of a translator's personality traits when reading his/her work." (ebd.:179) An den Studien nahmen 20 Studenten des Übersetzens und Dolmetschens an der University of Bath mit Englisch als Muttersprache teil. Sie sollten eine Übersetzung aus dem Französischen ins Englische ohne Verwendung der Hilfsmittel anfertigen. Hubscher-Davidon verwendete zur Durchführung dieser Studien verschiedene Methoden. Im ersten Schritt füllten die Testpersonen einen Hintergrundfragebogen aus, dann verbalisierten sie den Übersetzungsprozess (Methode des Lauten Denkens) und gleich nach dem Übersetzen füllten sie einen retrospektiven Fragebogen sowie einen Persönlichkeitstest aus. Der von Hubscher-Davidson ausgewählte Persönlichkeitstest, der Myers-Briggs-Typenindikator, basiert auf der Theorie der psychologischen Typen von C.G. Jung und gibt Aufschluss darüber, welche Funktion präferiert benutzt wird: Extraversion bzw. Introversion, Intuition bzw. Sensorik, Denken bzw. Fühlen, Wahrnehmung bzw. Beurteilung/Entscheidung (vgl. ebd.:182).

Nach der Analyse aller Ergebnisse zeigte es sich, dass der sensorische bzw. intuitive Geist mit der hohen bzw. schlechten Übersetzungsqualität korrelieren kann (vgl. ebd.:184). In dieser Hinsicht stellt Hubscher-Davidson fest: „[...] the intuitors amongst the students in the study generally outperformed their sensing counterparts. The five students who were most successful in the task, according to the markers' assessments, were all intuitors, whereas the five weakest students in the study were all sensors." (ebd.:184).

Im Zusammenhang mit den Ergebnissen ihrer Studien fasst Hubscher-Davidson zusammen, dass die Theorie der psychologischen Typen nur ein neues Licht auf die Betrachtung der übersetzerischen Tätigkeit werfen kann und dass andere Faktoren den Übersetzungsprozess beeinflussen, die im Rahmen dieser Studien nicht erforscht wurden. Sie erläutert jedoch das wichtigste Ziel ihrer Studien: „[...] raising awareness of the benefits of applying new psychological theories to the study of translation is a first step towards making TS a truly interdisciplinary field." (ebd.:188)

3.3. Zusammenfassung

In der Einleitung des Kapitels 3. wird darauf hingewiesen, dass die Beschäftigung mit der Translationswissenschaft als Interdisziplin unter dem psychologischen Aspekt des Übersetzens nach wie vor aktuell ist und zu neuen Ergebnissen führen kann. So wie bei Levý, steht die Persönlichkeit des Übersetzers sowie sein Verhalten im Mittelpunkt dieser Arbeit. Bei der Analyse der Übersetzungen im empirischen Teil wird also die Individualität des Übersetzers sowie seine eigene Interpretation des Ausgangstextes in Bezug auf seine Persönlichkeitseigenschaften berücksichtigt.

Diese Masterarbeit verbindet die zwei wissenschaftlichen Disziplinen, Translationswissenschaft und Persönlichkeitspsychologie, und muss somit ihre Ziele berücksichtigen. Aus diesem Grund besteht das Hauptziel dieser Masterarbeit darin, das individuelle Verhalten des Übersetzers beim Übersetzen zu beschreiben und dieses anhand der übersetzten Texte zu erklären. Dabei werden die Ergebnisse des Fragebogens nicht aus der Sicht allgemeiner Psychologie, sondern aus der Sicht der Persönlichkeitspsychologie analysiert. Sie werden also nicht global sondern lokal betrachtet, d. h. die Schlussfolgerungen werden sich nicht auf möglichst viele oder alle Personen, in diesem Fall auf alle Übersetzer, sondern nur auf die befragten Individuen beziehen.

Die im Abschnitt 3.2. angeführten Forschungsarbeiten und ihre Ergebnisse belegen, dass es legitim ist, die individuellen Persönlichkeitsunterschiede der Übersetzer zur Diskussion zu bringen, weil sie mit Hilfe von wissenschaftlich haltbaren Instrumenten, z. B. mit dem Sixteen Personlity Factor Questionnaire gemessen werden können. Die Ergebnisse der Forschungsarbeiten sind jedoch nur als theoretische Bezugspunkte zu verstehen, auf die ich mich im empirischen Teil beziehen werde. Es wird festgestellt, ob bzw. inwiefern die schon aufgestellten Hypothesen z. B. von Katharina Reiß („Die bestimmten Typen eignen sich besser für das Übersetzen als die anderen“) durch die Ergebnisse des Fragebogens bestätigt werden können.

4. Übersetzen, Übersetzungsprozess, Übersetzungsqualität

4.1. Das Übersetzen

Der Begriff „Übersetzen“, wie er in dieser Masterarbeit behandelt wird, beschränkt sich hauptsächlich auf den Übersetzer. Im Mittelpunkt steht also die Persönlichkeit des Übersetzers, der als ein Individuum betrachtet wird. Darüber hinaus wird der Schwerpunkt nicht auf der Tätigkeit des Übersetzens als das Übertragen eines Textes aus einer Sprache in eine andere Sprache gelegt, sondern auf die Tätigkeit des Übersetzers als das „Übertragen“ seiner Persönlichkeitseigenschaften auf den Zieltext.

Eine übersetzerorientierte Theorie des Übersetzens schlägt u. a. Douglas Robinson vor, der die Erfahrung, Subjektivität sowie den psychologischen und emotionalen Aspekt der Übersetzer in den Mittelpunkt stellt:

> „Centering on practicing translators, Robinson's translation theories make a deep exploration of their personal and social experience, their psychological and emotional process, their subjectivities, their mediation and creativity in the translation process, their working environments, and so on." (Zhu 2012:215)

Robinson betrachtet also den Übersetzer als den aktiven Bestandteil des Übersetzungsprozesses und weist darauf hin, dass das Übersetzen als eine Tätigkeit angesehen werden soll, in der sich die Persönlichkeit des Übersetzers widerspiegelt:

> "Translators and interpreters carry a wealth of different selves or personalities around inside them, ready to be reconstructed on the computer screen whenever a new text arrives, or out into the airwaves whenever a new speaker steps up to the podium." (Robinson 1997:21)

In seiner Arbeit mit dem aussagekräftigen Titel „The Translator's Turn" behauptet Robinson:

> „It is now the translator's turn to be recognized, to be prominent, to be admired for his or her creativity, respected not for the invisibility of his or her perfect equivalence but for the turn s/he makes away from the source text in a new direction."[7]

Robinson macht also darauf aufmerksam, dass der Übersetzer, nicht mehr der Ausgangstext, im Vordergrund des Übersetzungsprozesses stehen sollte. Darüber hinaus ist er der Ansicht, dass der Übersetzer in seinen Übersetzungen erkennbar und nicht unsichtbar sein sollte.

Den übersetzerorientierten Ansatz vertritt auch Venuti: „Venuti calls for a translator-centered translation, insisting that the translator should inscribe him/herself visibly into the text." (Bassnett 1998:25) Auch Mary Snell-Hornby betrachtet das Übersetzen als eine Tätigkeit, wobei ein Übersetzer aktiv ist:

> „Übersetzung ist eben nicht als bloße Umkodierung zu bezeichnen, wobei der Übersetzer als passive Schaltstelle, als Relaisstation fungiert… Übersetzen ist eine Neugestaltung des Textes, entsprechend einer vorgegebenen Situation, als ‚Teil der Zielkultur'." (Snell-Hornby 1986:13)

Bei allen diesen Übersetzungstheorien handelt es sich also um die Person des Übersetzers, der nicht mehr passiv ist sondern aktiv den Übersetzungsprozess gestaltet. Er ist sichtbar in seinen Übersetzungen, d. h. er gestaltet den Zieltext so, dass seine Persönlichkeit, translatorische

[7] Dieses Zitat stammt aus dem Brief vom 19. Januar 2009 von Douglas Robinson an Lin Zhu (vgl. Lin 2012:216).

Entscheidungen und andere Faktoren, die den Zieltext beeinflussen können, zum Ausdruck gebracht werden.

4.2. Der Übersetzungsprozess

In der Translationswissenschaft gibt es viele theoretische Ansätze zu dem Übersetzungsprozess. Je nach der theoretischen Perspektive des Betrachters werden unterschiedliche Aspekte des Übersetzungsprozesses in den Mittelpunkt gestellt (vgl. Nord 2002:20). Diesbezüglich lässt sich der Übersetzungsprozess sprachwissenschaftlich, kommunikationswissenschaftlich, funktionsbezogen oder psycholinguistisch modellieren (vgl. ebd.:173).

Christiane Nord schlägt eine allgemeine Definition des Übersetzungsprozesses vor: „Übersetzungsprozess (vielfach auch: Übersetzungsvorgang) ist der Vorgang, der „im Kopf des Übersetzers" abläuft, nachdem ein Übersetzungsauftrag erteilt worden ist." (ebd.:173) Da es jedoch unmöglich ist, in den Kopf einer Person hinein zu schauen, wenn sie übersetzt, ist der Betrachter nur auf Vermutungen und Beobachtungen angewiesen. Bei der Analyse der Ergebnisse des von mir durchgeführten Fragebogens kann ich also nur anhand der Übersetzungen vermuten, wie der Übersetzungsprozess bei jeder einzelnen Person abgelaufen ist.[8]

Des Weiteren unterscheidet Nord die fünf Modelle des Übersetzungsprozesses: theoretische, kommunikationstheoretische, funktionale, handlungstheoretische und psycholinguistische Modelle. Laut Nord beschreiben rein linguistische Modelle den Übersetzungsprozess meist als „zweiphasigen Code-Switching-Prozess" (vgl. ebd.:14). In der ersten Analysephase wird der Ausgangstext rezipiert, analysiert und in die Zielsprache umkodiert, und in der zweiten Synthesephase wird der Zieltext „zusammengesetzt" (vgl. ebd.:14). Als eine Erweiterung der linguistischen Modelle können kommunikationstheoretische Modelle angesehen werden, die in der so genannten Leipziger Schule der Translationswissenschaft entstanden sind. Ihr Vertreter Otto Kade betrachtet den Übersetzungsprozess als „Teil eines zweisprachigen Kommunikationsaktes, in dem die kommunikative Funktion der Sprache im Mittelpunkt steht" (ebd.:15). Laut diesem Modell verläuft der Übersetzungsprozess nach folgendem Schema: Der Übersetzer nimmt den Auftrag auf, bearbeitet den Ausgangstext auf semantisch-funktioneller Basis, ordnet die zielsprachlichen Einheiten zu, baut den Zieltext nach den Normen der Zielsprache auf und gibt den Text in der Zielsprache wieder (vgl. Kade 1968:39).

Laut Nord treffen diese beiden Modelle nur für solche Fälle zu, bei denen für den Zieltext kommunikative Äquivalenz, inhaltliche Invarianz oder Funktionskonstanz gefordert

[8] In dieser Hinsicht ist u. a. die Methode des Lauten Denkens sehr hilfreich, die von mir jedoch nicht eingesetzt werden konnte, weil die Umfrage online durchgeführt wurde.

wird (vgl. Nord 2002:16). Manchmal kann, bzw. darf die Funktion des Ausganstextes jedoch nicht erhalten werden, worauf bereits Hönig und Kussmaul hingewiesen haben. Sie haben die notwendige Funktionskonstanz in Frage gestellt und die Möglichkeit aufgenommen, dass die Funktion des Zieltextes eine andere sein kann bzw. darf als die des Ausgangstextes:

> „Diese beiden Grundtypen lassen sich als *Funktionskonstanz* und *Funktionsveränderung* bezeichnen. Es sind völlig gleichberechtigte und gleichermaßen legitime Übersetzungsstrategien, zwischen denen der Übersetzer bei jedem Text zu wählen hat. Es ist also keineswegs so, dass Funktionskonstanz als Normalfall des Übersetzens gelten kann, während die Funktionsänderung eine exotische Ausnahme darstellt." (Hönig 2003:40)

Die Prämissen von Hönig und Kussmaul haben zur Entwicklung der funktionalen Modelle beigetragen. Damit haben sie die Position des Übersetzers verstärkt, der nicht mehr dem Ausganstext unterstellt ist, sondern Handlungsspielraum hat und translatorische Entscheidungen treffen kann.

Im Mittelpunkt des Modells von Nord steht der Übersetzungsauftrag, der die vom Auftraggeber gewünschten Anforderungen an den Zieltext präzisiert (vgl. Nord 2002:16). Nord betrachtet den Übersetzungsprozess nicht mehr als linearen Prozess, sondern als „Zirkel", also „als einen kreisförmigen Gesamtablauf, der in sich weitere rekursive Zirkel enthält" (Nord 2002:16).

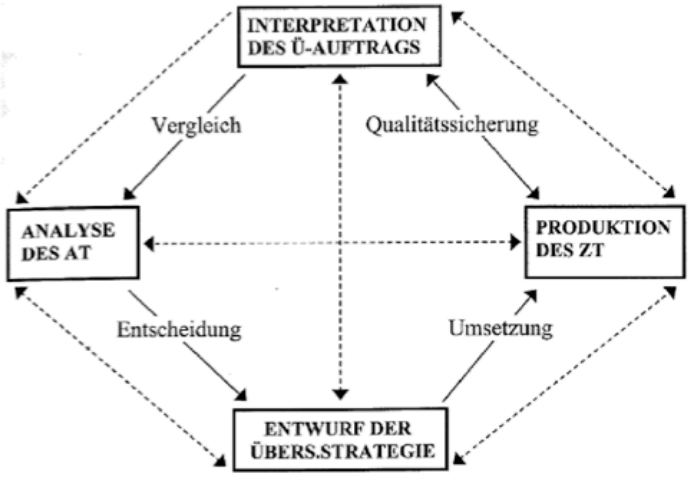

Abb. 3 Zirkel-Modell nach Nord (vgl. Nord 2002:17)

Wie Nord betont, ist der Übersetzer „ein Textproduzent eigenen Rechts, der im Rahmen bestimmten Vorgaben zur gewünschten Funktion des Zieltexts unter Verwendung des Ausganstextes [...] seine Aufgabe erfüllt" (ebd.:16).

Zu den bekanntesten handlungstheoretischen Modellen zählen diese von Vermeer und Holz-Mänttäri. Vermeer definiert den Übersetzungsprozess als „De- und Encondierungsprozess", der sich aus den folgenden Teilhandlungen zusammensetzt: Wahrnehmung (Perzeption), Verstehen (Aperzeption), Interpretation als Verstehen und

Vermitteln des „Gemeinten“ (vgl. ebd.:18). Holz-Mänttäri definiert den Übersetzungsprozess als „translatorisches Handeln“ und versteht darunter „Produktionsprozess eines Handelnden [...] mit der Funktion, Botschaftsträger einer näher zu bestimmenden Art zu produzieren [...]“ (Holz-Mänttäri 1984:17). Sie betrachtet den Übersetzungsprozess als Teil einer sehr komplexen kommunikativen Situation mit verschiedenen Handlungsträgern (Aktanten), denen verschiedene Rollen zugewiesen werden (vgl. ebd.:109).

Die psycholinguistischen Modelle basieren vor allem auf der Methode des Lauten Denkens, die darin besteht, dass Versuchspersonen aufgefordert werden, alles laut zu äußern, was ihnen beim Übersetzen durch den Kopf geht. Die Äußerungen werden protokolliert, dann transkribiert und schließlich daraufhin analysiert, welche Strategien und Problemlösungsverfahren zu beobachten sind (vgl. Nord 2002:18). Obwohl es sich in dieser Masterarbeit um eine Analyse des Übersetzungsprozesses mithilfe der Methode des Lauten Denkens nicht handelt, bietet das psycholinguistische Modell eine relevante theoretische Basis, weil es den individuellen Aspekt des Übersetzungsprozesseses berücksichtigt. Im Gegensatz zu den vorher angeführten Modellen, die sich auf den Text konzentrieren, ist der Übersetzungsprozess laut dem psycholinguistischen Modell ein situationsbedingter Vorgang, der im Kopf jedes einzelnen Übersetzers anders abläuft und vielleicht von seiner Persönlichkeit abhängen kann. Darüber hinaus wird bei den psycholinguistischen Übersetzungstheorien der Schwerpunkt auf den Übersetzer, also auf sein Verhalten, seine Kreativität, Intuition und demzufolge seine Persönlichkeit gelegt.

4.2.1. Das Faktorenmodell des Übersetzungsprozesses von Hans Peter Krings (2005)

Da es so viele theoretische Grundlagen des Übersetzungsprozesses gibt, erscheint es nicht sinnvoll, für alle Erkenntniszwecke ein und dasselbe Modell zu verwenden. Es soll also ein Modell ausgewählt werden, das mit Thema dieser Masterarbeit eng zusammenhängt. Das Faktorenmodell von Hans Peter Krings scheint in dieser Hinsicht relevant zu sein.

In seiner Arbeit „Wege ins Labyrinth – Fragestellungen und Methoden der Übersetzungsprozessforschung im Überblick“ weist Krings darauf hin: „Wenn in der Übersetzungswissenschaft der “Übersetzungsprozess” beschrieben wird, so handelt es sich auch heute noch oft um theoretische Modellierungen aus linguistischer, semiotischer, kommunikationstheoretischer, text- oder auch literaturwissenschaftlicher Sicht, nicht aber um den Versuch, konkrete Übersetzungsereignisse empirisch zu beschreiben.“ (Krings 2005:343). Daraus ergibt sich, dass die psycholinguistische Dimension des Übersetzens immer noch vernachlässigt wird. Wie bereits erläutert wurde (siehe Kapitel 3.), bildet den Kernpunkt der Übersetzungsprozessforschung die folgende Frage: „Wie und warum gelangt ein bestimmter Übersetzer zu einem bestimmten Zeitpunkt unter bestimmten situativen Bedingungen bei der

Übersetzung eines bestimmten Ausgangstextes zu einem bestimmten Übersetzungsresultat?“ (ebd.:344)

In seinem Modell des Übersetzungsprozesses berücksichtigt Krings die wichtigsten Faktoren, die den Übersetzungsprozess potenziell beeinflussen. Die Frage nach diesen Faktoren, die als unabhängige Variablen untersucht werden, kann in zahlreiche Einzelfragen zerlegt werden, je nachdem, von welchen Faktoren man vermutet, dass sie den Übersetzungsprozess beeinflussen (vgl. ebd.:345). Diese Behauptungen fasst Krings in seinem heuristischen Faktorenmodell so zusammen:

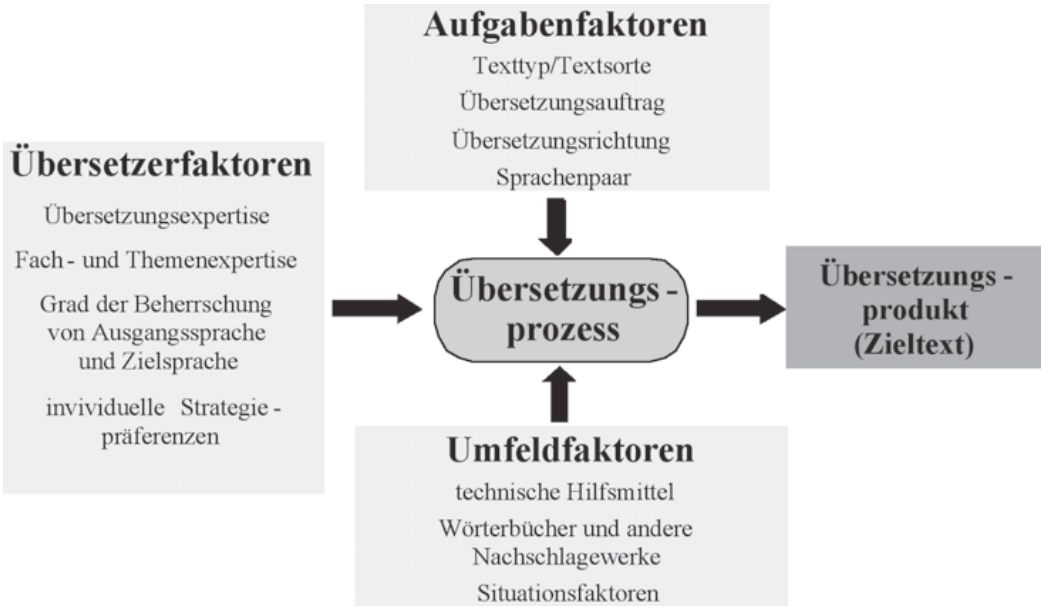

Abb. 4 Faktorenmodell des Übersetzungsprozesses nach Krings (vgl. Krings 2005:345)

Da der Persönlichkeitsfaktor zur Kategorie „Übersetzerfaktoren“ gehören würde, wird nur diese Gruppe genauer beschrieben. Unter „Übersetzerfaktoren“ versteht Krings alle Faktoren, die mit individuellen Merkmalen der jeweiligen Übersetzer zu tun haben. Bei der „Übersetzungsexpertise“ handelt es sich um die Unterscheidung zwischen den nichtprofessionellen, semiprofessionellen und professionellen Übersetzern sowie um individuelle Erfahrung mit einzelnen Texttypen und Arten von Übersetzungsaufträgen. Unter „Fach- und Themenexpertise“ versteht Krings Art und Umfang von Sach- und Fachkenntnissen bzw. des Gegenstandes der jeweiligen Übersetzung (*domain knowledge*) (vgl. ebd.:346). Krings bezieht sich auch darauf, was für diese Masterarbeit relevant erscheint, nämlich auf die „affektiven Faktoren“. Er behauptet:

> „Natürlich muss man davon ausgehen, dass auch affektive Faktoren den Übersetzungsprozess beeinflussen, so z.B. die Einstellung des Übersetzers zu seinem Beruf (Identifikation, Motivation), zu einem bestimmten Fachgebiet oder gar zum einzelnen Text. Auch die psychophysische

> Befindlichkeit während eines Übersetzungsvorgangs (z.B. Wohlbefinden vs. Anspannung) dürfte einen nachhaltigen Einfluss auf die Prozesse haben." (ebd.:346)

Dies bezieht sich auch auf den Einfluss der Persönlichkeit im Übersetzungsprozess. Krings macht diesbezüglich jedoch darauf aufmerksam, dass die affektiven Aspekte des Übersetzungsprozesses bisher nicht mit Erfolg untersucht worden sind (vgl. ebd.:346). Laut Krings liegt dies vor allem daran, dass die dominante Methode des Lauten Denkens auf die Erfassung kognitiver Prozesse ausgerichtet ist. Er schlägt vor, dass diese Methode mit einem anderen, dafür geeigneten Verfahren kombiniert werden müsste, um die affektiven Faktoren zu erfassen (vgl. ebd.:346).

4.3. Die Qualität und Beurteilung von Übersetzungen

Im empirischen Teil dieser Masterarbeit handelt es sich einigermaßen um die Beurteilung angefertigter Übersetzungen in Bezug auf die Persönlichkeitseigenschaften der Übersetzer. Aus diesem Grund ist es notwendig den Begriff „Übersetzungsqualität" zu definieren.

Bei der Analyse von Übersetzungen werde ich davon ausgehen: „There are no absolute standards of translation quality but only more or less appropriate translations for the purpose for which they are intended." (Sager 1989:91) Im Vordergrund steht hier also die Erfüllung des Zwecks, weshalb die Übersetzungen teilweise durch die qualifizierten Personen aus dem entsprechenden Fachbereich, die auch als potenzielle Empfänger betrachtet werden können, anhand der von mir angelegten Kriterien beurteilt werden. In dieser Hinsicht behauptet Sager: „As translation is a mediation process evaluation should involve the end user and possibly the initiator, if a different person." (ebd.:98) Diesbezüglich werden die Übersetzungen als linguistische und pragmatische Übertragungen von mir und als unabhängige Texte von den potenziellen Empfängern beurteilt.

Sager erläutert das Wesen der Übersetzungen in Bezug auf ihre Qualität: „Translations are dependent texts in two senses: they are dependent upon an original which has a comparable form and serves the same function; they are also dependent upon someone who commissions the translation." (ebd.:91) Bei der Beurteilung der Übersetzungen werde ich also in Bezug auf die im Übersetzungsauftrag explizit angegebene Funktion, die alle Übersetzungen im Kommunikationsprozess erfüllen sollen, als eines der Beurteilungskriterien die Funktions- und Formäquivalenz berücksichtigen. Erfüllt also der Zieltext die vereinbarte Funktion, ist er als funktionsgerecht zu bezeichnen (vgl. Prunč 2007:166). Es muss auch dabei beachtet werden, dass verschiedene Texttypen verschiedene Übersetzungsmethoden erfordern und zu den verschiedenen Endprodukten führen (siehe dazu Kapitel 5.). Darüber hinaus setzt der interlinguale Transfer die notwendigen Modifizierungen in den Übersetzungen voraus, die sich aus den kulturellen Unterschieden ergeben.

Bei den Übersetzungen soll es sich um die instrumentellen Übersetzungen handeln, die als „eigenständige Kommunikationsinstrumente in einer zielkulturellen Situation funktionieren“ (Nord 2002:32). Instrumentelle Übersetzungen können alle Textfunktionen (Darstellungs-, Ausdrucks- und Appellfunktion) erfüllen (vgl. ebd.:33). Es muss dabei nur beachtet werden, dass, je nachdem, wie unterschiedlich die Ausgangs- und Zielkultur ist, das Endprodukt an die neue Situation angepasst werden muss.

Bei der Beurteilung der Übersetzungen werde ich also neben der Texttreue in Bezug auf den Inhalt und die Intention vor allem die Erfüllung des beabsichtigten Zwecks berücksichtigen. Die Beurteilung wird einen qualitativen Charakter haben, wobei nur ein quantitativer Aspekt berücksichtigt wird, nämlich die Zeit des Übersetzens. Um die Objektivität der Beurteilung sicherzustellen wird die Person, die sich in einem bestimmten Fachbereich gut auskennt bzw. der potenzielle Empfänger der Hauptbeurteiler sein. Diesbezüglich betont Sager: „The end user can decide whether the text is intelligible (this may, of course, reflect on the original) and whether it is acceptable in terms of comparable texts in their own language given a certain cost for translation.“ (Sager 1989:101) Vorher muss jedoch festgestellt werden, ob die Übersetzung vollständig und präzis ist.

4.4. Zusammenfassung

Aus den im Abschnitt 4.1. dargestellten Definitionen des Begriffs „Übersetzen“ ergibt sich, dass der Übersetzer im Mittelpunkt dieser Tätigkeit steht. Da diese Masterarbeit sich auf der Persönlichkeit der Übersetzer konzentriert, wird das Übersetzen im Rahmen dieser Arbeit als eine subjektive, d. h. auf die Person des Übersetzers bezogene Tätigkeit behandelt, die von seinen Persönlichkeitseigenschaften geprägt ist, die sich in seinen translatorischen Entscheidungen widerspiegeln. Es wird also angenommen, dass die Persönlichkeit als einer der subjektiven Faktoren, die den Übersetzungsprozess beeinflussen, in den übersetzten Texten „rekonstruiert“ werden kann. Im empirischen Teil wird also der Schwerpunkt vom Ausgangstext zur Persönlichkeit des Übersetzers verschoben und auf die „persönlichkeitsbezogene Sichtbarkeit“ des Übersetzers hingewiesen.

Da der psychologische Aspekt des Übersetzungsprozesses im Mittelpunkt dieser Arbeit steht, scheint das psycholinguistische Modell, das die mentalen Vorgänge und die psychische Realität des Übersetzers berücksichtigt, relevant zu sein. Bei der Analyse von Übersetzungen dürfen jedoch die anderen Modelle nicht ausgeschlossen werden. Der Übersetzungsprozess kann auch als zweiphasiger Code-Switching-Prozess und als Teil eines zweisprachigen Kommunikationsaktes angesehen werden. Das von Nord ergänzte Modell ist hinsichtlich der im Fragebogen formulierten Übersetzungsaufträge sowie in Bezug auf die Erhaltung bzw. Änderung der Funktion in Betracht zu ziehen.

Das Modell von Krings scheint jedoch für diese Masterarbeit am relevantesten zu sein, weil es alle Einflussfaktoren berücksichtigt. Dieses Modell hebt hervor, dass die anderen

Faktoren, nicht nur die Persönlichkeit, den Übersetzungsprozess einigermaßen beeinflussen. Deswegen muss es beachtet werden, dass die Ergebnisse des Fragebogens auch mit anderen Faktoren zusammenhängen können. Die Persönlichkeit ist nicht der einzige Faktor, der den Übersetzungsprozess gestaltet.

Was die Übersetzungsqualität angeht, wird bei der Analyse der Übersetzungen nicht festgestellt, ob eine Übersetzung von guter bzw. schlechter Qualität ist, weil der Begriff „hohe Qualität" nicht präzis definiert werden kann. Deswegen wird als Hauptkriterium die Anpassung an die zielsprachige Situation und an den Empfänger festgelegt. Die Objektivität der Beurteilung von Übersetzungen wird mit Hilfe von kurzen Beurteilungsfragebögen gewährleistet, die durch Vertreter des Zielpublikums und gleichzeitig durch den Kenner in einem bestimmten Fachbereich ausgefüllt werden.

5. Texttypologie und Übersetzungsmethoden

5.1. Die Texttypologie von Katharina Reiß (1971)

Eines der ersten Modelle der Übersetzungskritik entwickelte 1971 Katharina Reiß, die davon ausgeht, dass „der Texttyp die zu wählende Übersetzungsmethode bestimmt" (Reiß 1976:1). Derselben Ansicht ist Rudolf W. Jumpelt, der behauptet, dass die Textgattung der Hauptfaktor ist, welcher „alle Kriterien (d. h. Übersetzungsprinzipien und -verfahren) bestimmt" (Jumpelt 1961:24). Insofern kann er als Vorläufer der texttypologischen Ansätze gelten. Reiß erarbeitete also eine übersetzungsrelevante Texttypologie und brachte diese in Beziehung zu übersetzungsmethodischen Entscheidungen. Ziel ihrer Ausführungen ist es, „objektive Kriterien und sachgerechte Kategorien für die Beurteilung von Übersetzungen aller Art zu erarbeiten" (Reiß 1971:7).

Die übersetzungsbezogene Texttypologie von Reiß baut auf dem Organonmodell von Karl Bühler auf, der in seinem Buch „Sprachtheorie" die Sprache als ein „Werkzeug" (griechisch: „organon") bezeichnet. Laut Bühler dient die Sprache verschiedenen Funktionen, je nachdem, auf welche der drei abgebildeten Komponenten des Kommunikationsvorgangs sie sich bezieht (vgl. Nord 2002:22):

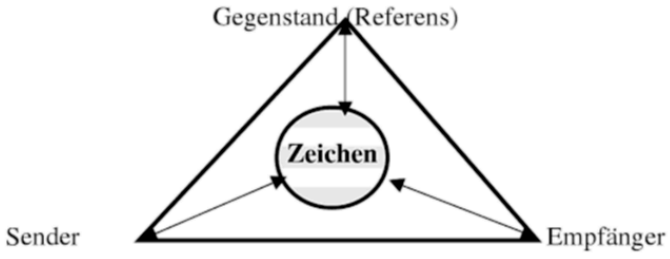

Abb. 5 Organonmodell nach Bühler (1934) (vgl. Nord 2002:22)

In dieser Hinsicht unterscheidet Bühler die drei Sprachfunktionen: Darstellungs-, Ausdrucks- und Appellfunktion. Laut Bühler hat das sprachliche Zeichen in seiner Relation zum Gegenstand eine Symbolfunktion, weil es als Symbol den außersprachlichen Gegenstand vertritt. Es handelt sich dabei um die Darstellungsfunktion. Die Ausdrucksfunktion trifft dann zu, wenn das sprachliche Zeichen in seiner Relation zum Sender eine Symptomfunktion hat, also wenn es als Symptom für die innere Befindlichkeit dessen Gefühle, Wertvorstellungen etc. ausdrückt. In seiner Relation zum Empfänger hat das sprachliche Zeichen Stimulusfunktion. Es soll auf den Empfänger als Stimulus oder Reiz einwirken und ihn zu einer Reaktion bewegen. In disem Fall handelt es sich um die Appellfunktion, weil der Sender an den Empfänger „appelliert", damit er in einer bestimmten Weise reagiert (vgl. ebd.:22).

Bei der Besprechung der Texttypologie ist es notwendig, den Begriff „Texttyp" zu definieren. Reiß definiert ihn folgenderweise:

> „Unter *Texttypen* verstehe ich die drei Grundformen schriftsprachlicher Kommunikation (...): a) Übermittlung von Inhalten – informativer Typ, b) Übermittlung von künstlerisch organisierten Inhalten – expressiver Typ, c) Übermittlung persuasiv gestalteter Inhalte – operativer Typ." (Reiß 1971:78)

Sie unterscheidet also in ihrer Texttypologie drei grundsätzliche Typen von Texten: „informative", „expressive" und „operative" Texte, die „je nach dem *Übergewicht* der einen oder anderen Funktion der Sprache in einem gegebenen Text" (Reiß 1971:32) bestimmt werden. Sie unterschiedet auch „audio-mediale" Texte, die auf „außersprachliche (technische) Medien und nichtsprachliche Ausdrucksformen graphischer, akustischer und optischer Art" (ebd.:49) angewiesen sind.

5.2. Die Texttypen

Bei der Bestimmung ihrer übersetzungsrelevanten Texttypologie geht Reiß davon aus:

> „In der Regel wird man von der Dominanz einer der drei Sprachfunktionen in Texten (oder Textteilen) auf die Korrelation von Darstellungsfunktion – Informationsvermittlung; Ausdrucksfunktion – Schaffung eines Sprachkunstwerks; Appellfunktion – Auslösung von Verhaltensimpulsen schließen dürfen." (Reiß 1976:18).

Reiß weist jedoch darauf hin, dass die dominierende Sprachfunktion im Text nur in der Regel mit der kommunikativen Funktion des Textes gleichgesetzt werden kann (vgl. ebd.:18). Darüber hinaus betont sie, dass es dabei um eine ungefähre Einteilung geht, weil ausschließlich eine Funktion keinem Text zugeordnet werden kann. Im folgenden kreisförmigen Diagramm werden die Haupttexttypen und die entsprechenden Textsorten sowie Mischformen und Überschneidungen dargestellt, in denen eine eindeutige Dominanz der einen oder anderen kommunikativen Funktion nicht gegeben ist, oder zwei Funktionen gleichzeitig vorkommen (vgl. Reiß 1976:19). In den folgenden Abschnitten werden nur diese

Texttypen genauer behandelt, die in der Befragung verwendet werden (zum audio-medialen Texttyp siehe Reiß 1976:23).

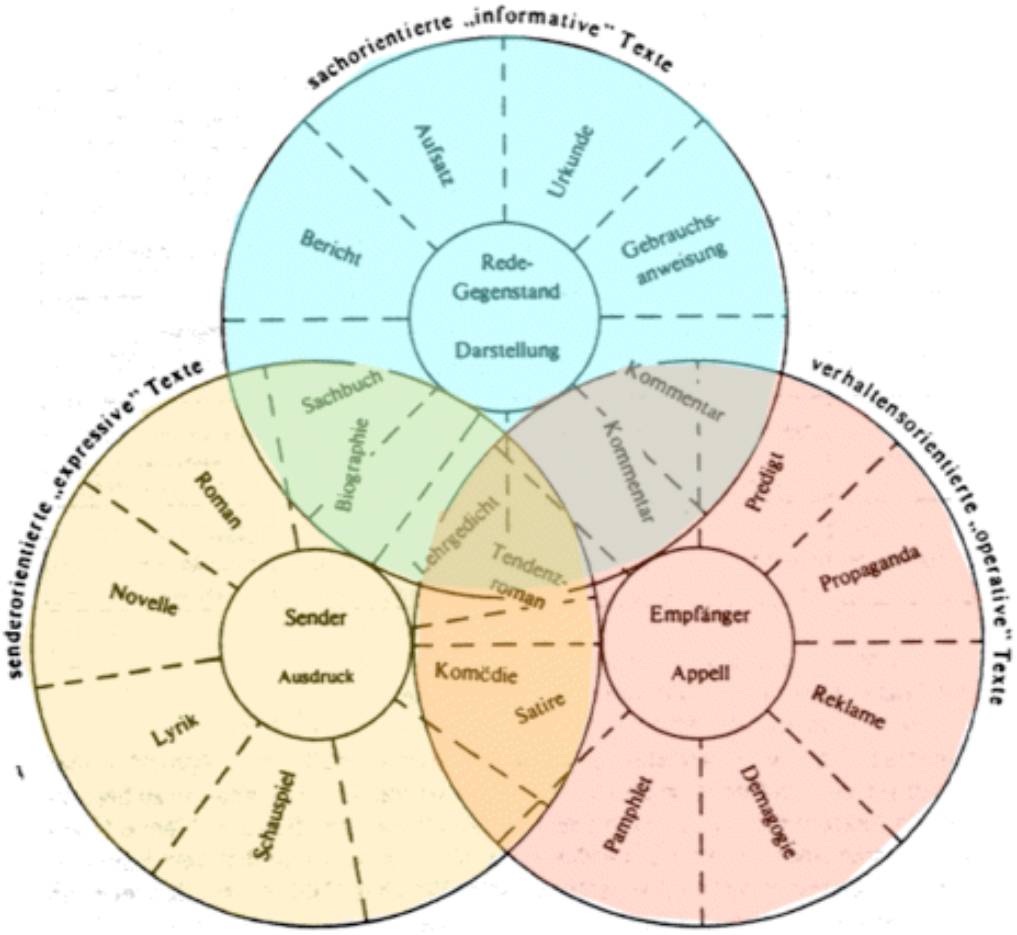

Abb. 6 Texttypologie nach Reiß (vgl. Reiß 1976:19)

5.2.1. Der informative Text und seine Übersetzungsmethode

Die operativen Texte werden von einem oder mehreren Autoren verfasst und haben einen oder mehrere Leser im Blick. Wie Reiß betont, „wird der kommunikativen Funktion entsprechend die sprachliche Gestaltung primär vom verhandelten Redegegenstand diktiert" (Reiß 1976:18). Darüber hinaus wird der informative Text durch seine „Sachorientiertheit" gekennzeichnet. Reiß fasst die wichtigsten Merkmale dieses Texttyps so zusammen:

Texttyp	**Textfunktion**	**Kennzeichen**	**Äquivalenz-Maßstab**	**Übersetzungsmethode (Primärfunktion)**
informativ	Vermittlung von Information	sachorientiert	Invarianz auf der Inhaltsebene	sachgerecht

Tab. 9 Die Merkmale des informativen Texttyps nach Reiß (vgl. Reiß 1976:20)

Die Übersetzungsmethode dieses Texttyps besteht laut Reiß also darin, reale oder fiktive Information sachbezogen zu vermitteln und die Invarianz auf der Inhaltsebene beizubehalten, was durch eine sachgerechte Übersetzungsmethode erzielt werden kann (vgl. ebd.:20). Laut Reiß (nach Jumpelt) kommt die Invarianz dann vor, wenn „etwas in der Übersetzung unverändert bleibt" (Jumpelt 1961:22). Bei dieser Übersetzungsmethode steht also der Redegegenstand im Vordergrund. Reiß weist auch darauf hin, dass „äußere Formelemente notfalls beliebig ausgetauscht werden, solange dies ohne Einbuße an Sachinformation in der zielsprachlichen Version möglich ist" (Reiß 1976:20). Lexik, Syntax und Stil werden den in der Zielsprache üblichen Normen dieses Texttyps angepasst, wobei die textsortengebundenen formalen Aspekte berücksichtigt werden sollen (vgl. ebd.:21).

5.2.2. Der operative Texttyp und seine Übersetzungsmethode

Bei dem operativen Texttyp steht seine Verhaltensorientiertheit im Vordergrund, d. h. „seine sprachliche Gestaltung im Blick auf den Empfänger, bei dem Verhaltensimpulse, Reaktionen, Aktionen ausgelöst werden sollen" (Reiß 1976:22). Dieser Texttyp sollte also einen Textempfänger in seiner Meinung beeinflussen und in seinem Verhalten Reaktionen bewirken. Das primäre Ziel bei der Übersetzung solcher Texte besteht darin, die operative Wirkung zu erhalten sowie „die Identität des textimmanenten Appells" zu erreichen (ebd.:22). Neben der semantischen Invarianz und stilistischen Analogie muss auch der soziokulturelle Hintergrund und die Mentalität des zielsprachlichen Empfängers berücksichtigt werden. Darüber hinaus werden der appellative Gebrauch und die operativen Sprachelemente dem Zieltext angepasst. Diesbezüglich betont Reiß, dass z. B. rhetorische und spezielle stilistische Mittel zur Einwirkung auf den Empfänger einer gezielten Adaptation an die Affekte und die Emotionen des Zielpublikums bedürfen (vgl. ebd.:22). In der folgenden Tabelle werden alle Merkmale dieses Texttyps zusammengefasst:

Texttyp	**Textfunktion**	**Kennzeichen**	**Äquivalenz-Maßstab**	**Übersetzungsmethode (Primärfunktion)**
operativ	Auslösung von Verhaltensimpulsen	verhaltensorientiert	Identität des textimmanenten Appells	appellgerecht

Tab. 10 Die Merkmale des operativen Texttyps nach Reiß (vgl. Reiß 1976:20)

5.2.3. Der expressive Texttyp und seine Übersetzungsmethode

Als kennzeichnend für diesen Texttyp wird seine Senderorientiertheit genannt, d. h. „die individuelle künstlerische Prägung durch einen Autor“ (Reiß 1976:21). Diese individuelle Textgestaltung bestimmt die adäquate, laut Reiß autorgerechte Übersetzungsmethode. Bei der Übersetzung dieses Texttyps wird neben der semantischen Invarianz vor allem „die Analogie der Gestaltung“ (ebd.:21) angestrebt. Lexik, Syntax, Stil und Aufbau werden so übertragen, dass sie eine analoge ästhetische Wirkung im Zieltext haben. Reiß macht auch darauf aufmerksam, dass die innere Form, d. h. der ästhetisch ausgedrückte Redegegenstand und zudem die künstlerische Aussage von großer Bedeutung sind und auf jeden Fall auch im Zieltext beibehalten werden sollen. Es handelt sich dabei darum, dass der Übersetzer sich mit den Intentionen und dem Ausdruckswillen des Autors identifiziert, und versucht, die sprachliche und künstlerische Gestaltung des Textes wiederzugeben (vgl. ebd.:22). In der folgenden Tabelle werden alle Merkmale dieses Texttyps zusammengefasst:

Texttyp	**Textfunktion**	**Kennzeichen**	**Äquivalenz-Maßstab**	**Übersetzungsmethode (Primärfunktion)**
expressiv	künstlerische Aussage	senderorientiert	Analogie der künstlerischen Gestaltung	autorgerecht

Tab. 11 Die Merkmale des expressiven Texttyps nach Reiß (vgl. Reiß 1976:20)

5.3. Die Textsorten

Da der Begriff „Textsorte“ im empirischen Teil eine zentrale Rolle spielt, muss er definiert werden. Reiß versteht unter „Textsorten“:

> „überindividuelle Sprech- und Schreibakttypen, die an wiederkehrende Kommunikationshandlungen gebunden sind, und bei denen sich aufgrund ihres wiederholten Auftretens charakteristische Sprachverwendungs- und Textgestaltungsmuster herausgebildet haben.“ (Reiß/Vermeer 1984:177)

Aus dieser Definition ergibt sich, dass jede Textsorte sich durch ihre eigenen Konventionen auszeichnet, die kulturgebunden sind. Es muss dabei auch der „alltägliche“ Aspekt der Textsorten berücksichtigt werden. Gansel und Jürgens weisen darauf hin, dass es sich immer um Textsorten handelt, „mit denen ein durchschnittlicher Kommunikator in verschiedenen alltäglichen Lebenssphären – privat, öffentlich oder professionell – rezeptiv und produktiv umgeht“ (Gansel/ Jürgens 2007:54). Die Textsorten sind also im Alltagsleben verwurzelt und

machen einen Teil des Sprachbewusstseins aus. Jede Textsorte hat ihre eigene Spezifikation und setzt sich aus verschiedenen Merkmalen zusammen: Textfunktion (informative, expressive, appellative), Kommunikationssituation (Privatbrief, Geschäftsbrief), Medium (Videotext, Zeitungsnachricht), Textinhalt (Wetterbericht, Sportbericht), Sprachmitteln, Layout, usw. (vgl. ebd.:56). In den folgenden Abschnitten werden die vier Textsorten, die im empirischen Teil als Ausgangstexte verwendet werden, in Bezug auf ihre Merkmale beschrieben.

5.3.1. Fachtext

Die informative Funktion ist beispielsweise für Fachtexte charakteristisch, die als „formale Abfassungen von informativen Botschaften, welche die in einem Fachbereich tätigen Menschen austauschen" verstanden werden (Mushchinina 2017:217). Die wichtigsten sprachlichen Merkmale dieser Textsorte fasst Gläser so zusammen:

> „Ein Fachtext ist eine zusammenhängende sachlogisch gegliederte und abgeschlossene komplexe sprachliche Äußerung, die einen tätigkeitsspezifischen Sachverhalt widerspiegelt, situativ adäquate sprachliche Mittel verwendet, und durch visuelle Mittel, wie Symbole, Formeln, Gleichungen, Graphika und Abbildungen ergänzt sein kann." (Gläser 1990:18)

Laut Stolze verweben sich im Fachtext gemeinsprachliche und fachsprachliche Phänomene (vgl. Stolze 2009:45). Dies bedeutet, dass die Fachsprache, deren Elemente aus der Gemeinsprache stammen, und die eine formale Seite der Gesamtsprache darstellt, durch die Mehrdeutigkeit der Gemeinsprache gestört werden kann (vgl. Fluck 1985:182).

Die informative Funktion von Fachtexten erfordert eine bestimmte sprachliche Struktur, die mit Hilfe von fachsprachlichen Mitteln erzielt werden kann. Zu den Merkmalen dieser Textsorte gehören laut Stolze eine spezielle Fachterminologie sowie bestimmte sprachstilistische Besonderheiten (vgl. Stolze 2009:46). Zu den Eigenschaften eines Fachtextes gehören u. a. eine präzise Anwendung des Fachwortschatzes, stilistische Neutralität, einfache Aussagen, Substantive im Nominalstil und die Kohärenz. Die Texte beinhalten vor allem Infinitiv- und Passivkonstruktionen, keine Verschönerungen oder stilistischen Verfeinerungen. Zu den anderen Merkmalen des Fachstils gehören:

1. *Deutlichkeit* (eine eindeutige und präzise Verwendung sprachlicher Mittel)
2. *Verständlichkeit* (eine adäquate und nachvollziehbare Darstellung der Fachinhalte)
3. *Ökonomie* (eine möglichst effiziente Darstellung der Inhalte; die Versprachlichung maximalen inhaltlichen Umfangs durch minimalen sprachlichen Aufwand)

4. Anonymität (ein unmittelbarer Bezug zum Sachverhalt ohne sprachliche Kennzeichnung der Persönlichkeit des Textverfassers)
5. Identitätsstiftung (eine sichtbare Identität innerhalb entsprechender kompetenter Sprachgemeinschaft)

(vgl. Mushchinina 2017: 48)

5.3.2. Predigt

Katharina Reiß zählt diese Textsorte mit appellativer Funktion zu den „missionarischen Texten“ und definiert sie als „religiöse Werbung“ (vgl. Reiß 1976:49), weil es sich bei der Gestaltung dieser Textsorte vieles wieder zeigt, was auch bei Reklame- und Propagandatexten auffällt. Laut Reiß wird in den Predigten von den abstrakten Gegenständen in möglichst einfacher, verständlicher und volkstümlicher Form geredet (vgl. ebd.:49). Die Appellwirkung spiegelt sich darin wider, dass die in den Predigten entfalteten Gedanken „den Hörer nicht mehr loslassen“ sollen. Der Hörer soll sie „womöglich in religiösen Akten realisieren oder die Konsequenz für das praktische Leben ziehen“ (vgl. ebd.:49).

Was den Redegegenstand angeht, muss es sich dabei um eine Sache bzw. einen Sachverhalt handeln, von der nicht nur ein Sachappell und emotionaler Appell sondern auch der rationale, intellektuelle Appell ausgehen kann. Die Predigten müssen also an den Verstand appellieren und inhaltliche Argumente beinhalten. Wie Reiß betont, gehört zum Wesen der Verkündigung „der lebendige Bezug zu einem Empfänger“ (ebd.:50). Es handelt sich dabei nicht um bloße Mitteilung von Sachverhalten, sondern um die Anrede, den Appell an den Empfänger. Die Sprache der missionarischen Texte muss „wirksam“ sein und rhetorische Mittel beinhalten. Zu den Sprachelementen, die für die missionarischen Texte charakteristisch sind, zählt Reiß das Paradox als eines der wirksamsten Mittel des Appells. Laut Reiß „gehen von Paradoxa Denkanstöße aus“ und dadurch haben sie eine argumentative Wirkung. Die Sprache der Predigt wird „lebensnah“ gestaltet, was durch die Verwendung emotionaler Wörter, wertender Adjektive, volkstümlicher Redewendungen und bildhafter Ausdrücke erzielt wird (vgl. ebd.:52). Reizwörter dienen wiederum dem „Aktualitätsbezug“, weil der „Reizwert“ zeit- und ortsgebunden ist. Fremdwörter tauchen so häufig wie in der Normalsprache auf und sind meist zusätzliche „Affektträger“, d. h. sie werden oft zur Intensivierung einer negativen Wertung genutzt oder als euphemistische Umschreibungen verwendet. Das Grundprinzip der missionarischen Texte ist „Allgemeinverständlichkeit“ (vgl. ebd.:52). Was die Syntax angeht, wird die Parataxe oft verwendet, die beim gesprochenen Wort die Appellwirkung erleichtern kann. Diese Aneinanderreihung selbständiger Sätze trägt zur Übersichtlichkeit und leichteren Verständlichkeit bei. Die Kurzsätze, die in den Predigten auch verwendet werden, haben die Funktion, „durch Dramatisierung die Disposition des

Textempfängers für die Entgegennahme des ausgesprochenen oder unausgesprochenen Sachappells am Ende eines Redeabschnitts oder des ganzen Textes emotional vorzubereiten“ (ebd.:52). Manchmal nehmen die Kurzsätze als zusammenfassende Aufforderung die Form eines Imperativsatzes an. Darüber hinaus wird ein naheliegender Bezug auf ein Ereignis aus dem Alltagsleben genommen, an das der eigentliche religiöse Appell anschließt (vgl. ebd.:53). Neben dem Superlativstil tritt auch der hyperbolische Stil auf. Die sehr konkreten Bilder werden oft in übertriebener Weise dargestellt, was dazu führt, dass der Text an Intensität gewinnt. Den rationalen und emotionalen Appell geben alle möglichen rhetorischen Sprachelemente wieder. Als Beispiel für den rationalen Appell führt Reiß „die beliebte Form der provozierenden Frage“ an, die meistens in der Einführung verwendet wird (ebd.:53). So wie bei der suggestiven Frage, die in Form eines Denkanstoßes auftritt, wird hier auch die Antwort des Hörers herausgefordert. Beide Formen der Fragen regen zum Weiterdenken, zur Stellungnahme und zur bestimmten Reaktion an. Die Predigten werden auch durch die Verwendung von Bildern, Metaphern und Vergleichen gekennzeichnet, die zur Veranschaulichung des Redegegenstandes angeführt werden und der leichteren Verständlichkeit dienen (vgl. ebd.:54). Zum Stil der Predigtsprache gehören auch das direkte Ansprechen des Empfängers und die Bezugnahme auf seine konkrete Situation (vgl. ebd.:54). Durch das vielfach angewandte Mittel der Wiederholung wird der Sachverhalt recht eindringlich nahegebracht, verleiht ihm größere Einprägsamkeit und steigert die emotionale Wirkung des Gesagten. Eines der besonders bevorzugten Elemente ist die Antithese, die zwei Wörter, Begriffe, Satzteile oder Sätze einander gegenüberstellt, die sich im Sinn widersprechen. Mit diesem Sprachmittel wird ein moralisches Urteil herausgefordert. Die in den Predigten verwendeten Sprichwörter, die als „Volksweisheiten“ und somit eine Art Autorität angesehen werden, verleihen dem Text Glaubwürdigkeit.

Zusammenfassend weist Reiß darauf hin, dass rhetorische Mittel in missionarischen Texten nicht „ornamentale Bereicherung“ der Rede sind (wie bei expressiven Texten), sondern „zielbewusst zur erhöhten Wirkmöglichkeit des rationalen Appells, zur Mobilisierung der Emotionen im Sinne des textimmanenten Appells, als wirkungsvolle Wegbereiter des beim Textempfänger auszulösenden Verhaltensimpulses“ eingesetzt werden (ebd.:54).

5.3.3. Kochrezept

Wie es sich aus der graphischen Darstellung der Texttypen von Reiß ergibt, bilden die vier Texttypen nicht nebeneinander existierende, isolierte Gruppen. Die Texttypen können in bestimmten Fällen ineinander greifen und sich überlappen: „Ganz abgesehen von individuellen Abweichungen bei der Realisierung eines konkreten Textes muss man in der Praxis stets auch mit Mischtypen rechnen, in denen eine eindeutige Dominanz der einen oder anderen kommunikativen Funktion nicht gegeben ist oder zwei Funktionen gleichzeitig zum Zuge kommen.“ (Reiß 1976:19) Dies betrifft u. a. das Kochrezept.

Wie Cölfen betont, sind für Sprachwissenschaftler Kochrezepte eine klar bestimmbare, unkomplizierte und stark normierte Textsorte (vgl. Cölfen 2007:85). Im linguistischen Kontext wird das Kochrezept als „instruktiver Text mit deskriptiver Themenentfaltung" beschrieben, bei dem „die appellative Funktion dominierend ist" (Gansel/Jürgens 2007:67). Auch Brinker spricht diesbezüglich von einer „besonderen Variante" der appellativen Funktion:

> „Für die Textsorten ‚Gebrauchsanweisung', ‚Bedienungsanleitung' und ‚Kochrezept' ist eine besondere Variante der Appellfunktion charakteristisch, auf die wir kurz eingehen wollen. Der Emittent will in Texten dieser Art den Rezipienten prinzipiell nicht zu einer unmittelbaren Handlung veranlassen, sondern ihn über bestimmte Handlungsschritte und -möglichkeiten informieren (z. B. über die Bedienung von Geräten oder über die Herstellung von Gerichten)." (Rolf 1993:234).

Cölfen weist jedoch darauf hin, dass sich das „klassische" Kochrezept, bestehend aus Zutatenliste und Kochanleitung, weiterentwickelt hat und deswegen geht das neue Kochrezept-Konzept über die Rahmen dieses „klassischen" hinaus (vgl. Cölfen 2007:85). Beispielsweise werden immer mehr Kochrezepte unverständlich für einen durchschnittlichen Empfänger, weil sie Fachbegriffe enthalten, was Cölfen so kommentiert: „Vor allem die Fachbegriffe, die alltagssprachliche Bestandteile enthalten oder alltagssprachlichen Lexemen entsprechen, können zu Irritationen führen." (ebd.:89)

Für diese handlungsanweisende Textsorte ist vor allem die „agensabgewandte" (unpersönliche) Ausdrucksweise charakteristisch, die in Form von Passiv- bzw. Imperativsätzen oder meist Infinitivkonstruktionen realisiert werden kann (vgl. Gansel/Jürgens 2007:221). Kochrezepte weisen auch einen hohen Anteil an Substantiven und Verben aus, was sich damit erklären lässt, dass die Angaben der Zutaten und Arbeitsschritte im Vordergrund bei der Beschreibung der Zubereitung stehen (vgl. Terglane-Fuhrer 1996:95). Zu den anderen syntaktischen Mustern gehören auch Nominalphrasen oder manchmal Höflichkeitsformen, welche die appellative Funktion zum Ausdruck bringen. Wie Wolańska betont, können sich vor allem fach-, fremd- und regionalsprachliche Formulierungen als verständniserschwerend erweisen (vgl. Wolańska 2013:21).

5.3.4. Gedicht

Das Gedicht als Textsorte gehört zur Gattung der „Lyrik", die alle Gedichte umfasst (vgl. Burdorf 1997:20). Zu den wichtigsten Merkmalen der lyrischen Texte gehören: Liedhaftigkeit bzw. Sangbarkeit, Kürze, d. h. die sprachliche Verdichtung, Abweichung von der Alltagssprache, Selbstreflexivität und Versform. Laut Burdorf sei ein Gedicht „eine mündliche oder schriftliche Rede in Versen" und „kein Rollenspiel, also nicht auf szenische Aufführbarkeit hin angelegt" (ebd.:21). Diese zwei Merkmale sind konstitutiv, d. h. jeder

lyrischer Text muss nach Burdorf diese zwei Eigenschaften besitzen. Der lyrische Text unterscheidet sich von der Alltagsrede durch zusätzliche Pausen bzw. Zeilenumbrüche. Er weist jedoch darauf hin, dass Merkmale, die auf viele Gedichte zutreffen, nicht bei jedem Gedicht vorhanden sein müssen (vgl. ebd.:21). Des Weiteren fasst er die wichtigsten Merkmale zusammen, die meist in lyrischen Texten erkennbar sind:

1. über die Versform hinausgehende grammatische Abweichungen von der Alltagssprache, vor allem Reim und Metrum, aber auch weitere klangliche Besonderheiten (Lautmalerei), Verformungen der Wortgestalt, unübliche Wortstellung (Inversion);
2. die relative Kürze des Textes und ein konziser sprachlicher Ausdruck;
3. die Selbstreflexivität des Textes und der einzelnen in ihm gebrauchten sprachlichen Zeichen, die Thematisierung der Dichtung im Gedicht selbst;
4. die unvermittelte, strukturell einfache Redesituation, die Nähe des im Gedicht Sprechenden zum Autor oder zur Autorin;
5. die unmittelbare Ansprache der Lesenden, eine direkte literarische Kommunikation, strukturelle Dominanz der Personalpronomina, besonders derjenigen der ersten und zweiten Person;
6. ein besonders verdichteter, durch Wiederholungen (Leitmotive) und gezielte Variationen gekennzeichneter Wortgebrauch und eine große Bedeutung der Bildlichkeit (Metapher, Allegorie, Symbol);
7. die Sangbarkeit des Textes, der liedartige Charakter, die Nähe zur Musik.

(vgl. Burdorf 1997:21)

5.4. Zusammenfassung

Da im empirischen Teil verschiedene Texttypen und Textsorten analysiert werden, wurden im Kapitel 5. die Begriffe „Texttyp“ und „Textsorte“ definiert. Aus diesen Definitionen ergibt sich, dass Texttypen sich vorwiegend mit der Funktion beschäftigen, die ein Text erfüllt, wobei Textsorten weitere Merkmale eines Textes wie z. B. seine Struktur und den Inhalt analysieren. Die Klassifizierung der Texte nach Textsorten ist aus translatorischer Sicht ein Mittel zur Erzielung von Translaten, die noch genauer auf die Erwartungen einer Kultur in Bezug auf einen Text eingehen. Obwohl die verschiedenen Textsorten identifiziert und ihre Merkmale beschrieben werden können, gibt es jedoch keine idealen Modelle der bestimmten Textsorten und somit keine idealen Übersetzungen (vgl. Sager 1989:92). In dieser Hinsicht werden die Übersetzungen nicht nach der Erzielung der höchsten Qualität sondern nach der Erhaltung der Funktion und Berücksichtigung der texttypischen Merkmale beurteilt.

Da die Merkmale der übersetzten Texttypen und Textsorten das Hauptkriterium bei der Analyse von Übersetzungen sind und somit die Objektivität ihrer Beurteilung gewährleisten, wurden sie im Abschnitt 5.3. nähergebracht. Es wird jedoch nur auf die Merkmale des Fachtextes, der Predigt, des Gedichts und des Kochrezepts eingegangen, weil diese Textsorten in der Umfrage übersetzt werden.

Obwohl die Texttypologie von Reiß besondere Resonanz in der translationswissenschaftlichen Literatur gefunden hat, hat sie einige Debatten ausgelöst, wurde vielfach kritisiert und wird heute zum Teil als überholt erachtet. In diesem Zusammenhang stellt Snell-Hornby fest: „Inzwischen ist man generell der Ansicht, dass die Reißsche Texttypologie zu starr ist und dass ihre Kriterien manchmal allzu kategorisch sind. (Snell-Hornby 1993:335) Deswegen ist die Texttypologie von Reiß, die sich in der Translationswissenschaft etabliert hat, vor allem als theoretischer Bezugspunkt angesehen. Im praxisortientierten Teil werden die Erkenntnisse aus dem Kapitel 5., der die Übersetzungsmethoden sowie die charakteristischen Merkmale der in dieser Masterarbeit behandelnden Textsorten erläutert, auf einen konkreten Text und seine Übersetzungen angewandt.

II EMPIRISCHER TEIL

In den Kapiteln 2.3. Das Fünf-Faktoren-Modell von Costa und McCrae und 2.3.1. Die NEO-Fragebögen von Costa und McCrae wurde auf die Methode eingegangen, mit der die Persönlichkeitseigenschaften von Übersetzern in dieser Masterarbeit untersucht werden. Es handelt sich dabei um das Fünf-Faktoren-Modell von Costa und McCrae, das im von ihnen entwickelten Persönlichkeitsinventar NEO Five Factor Inventory (NEO-FFI) operationalisiert wurde. Der Aufbau dieses Fragebogens wurde im Kapitel 2.3.1. „Die NEO-Fragebögen von Costa und McCrae“ genau beschrieben. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Auswertung des Persönlichkeitsfragebogens mittels der professionellen Auswertungsinstrumente nicht erfolgt. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Persönlichkeitstests in ihren ursprünglichen Form nur durch ausgebildete und qualifizierte Psychologen durchgeführt werden dürfen. Die zweite Methode, die bei der Analyse von Übersetzungen eingesetzt wird, bietet die Texttypologie von Reiß, die im Kapitel 5. Texttypologie und Übersetzungsmethoden dargestellt wurde. Das wichtigste Kriterium ist die Erfüllung der entsprechenden Funktion und die Berücksichtigung der Zielsituation. Darüber hinaus werden bei der Analyse die wichtigsten Merkmale berücksichtigt, die für die jeweilige Textsorte kennzeichnend sind.

6.1. Fragebogenaufbau

Die Umfrage wurde mit dem Titel „Wie der Mensch, so der Übersetzer?“ versehen, um ihr Ziel wiederzugeben und die Befragten zu ihrer Ausfüllung zu ermuntern. In der Einleitung werden die Probanden über den Aufbau des Fragebogens, das Zeitlimit (45 Minuten) sowie die Voraussetzungen informiert, die sie erfüllen müssen, damit sie an der Umfrage teilnehmen können (siehe Kapitel 6.2. Auswahl der Probanden). Im Folgenden wird die Startseite des Fragebogens dargestellt:

Abb. 7 Die Startseite der Umfrage

Der zweite Teil der Umfrage, in dem die Befragten vier Texte übersetzen, ist aus zwei Gründen zeitlich begrenzt (45 Minuten). Erstens wird damit die Untersuchungssituation vereinheitlicht, weil alle Befragten genauso viel Zeit und somit gleiche Chancen haben. Zweitens stehen die Probanden unter Zeitdruck, was sie in ihrem Berufsleben sehr oft erleben. Auf diese Weise ist die Umfrage lebensnah, weil die an der Umfrage teilnehmenden Übersetzer, wie in ihrer beruflichen Realität, eine festgelegte Frist einhalten müssen.

Der erste Teil der Befragung setzt sich aus geschlossen und offenen Fragen zusammen, die Einsicht in die Persönlichkeit jedes Befragten geben sollen. Am Anfang werden sozialdemografische Fragen gestellt. Es wird nach dem Geschlecht, Alter, abgeschlossenen Masterstudium, Jahr des Beginns der beruflichen Tätigkeit als Übersetzer sowie nach den Interessen der Teilnehmer gefragt, die mit den zu übersetzenden Texten zusammenhängen. Die Befragten füllen dann einen kurzen Persönlichkeitstest aus, der die Dimensionen „Offenheit für Erfahrung“ und „Gewissenhaftigkeit“ untersucht. In den Fragen zum abgeschlossenen Masterstudium und zum Jahr des Beginns der beruflichen Tätigkeit als Übersetzer wird der Aspekt der Erfahrung und Kompetenz berücksichtigt. Es wird nämlich angenommen, dass Übersetzer mit langjähriger Erfahrung „besser“ als Einsteiger in diesem Beruf übersetzen. Die Befragten, die ihr Masterstudium im Bereich Translations- bzw. Sprachwissenschaft abgeschlossen haben, scheinen kompetenter zu sein als Personen, die den Masterabschluss in einem anderen Bereich erworben haben. Für die im zweiten Teil zu übersetzenden Texte sind einige Fachgebiete relevant. Es wird angenommen, dass Personen, die sich in einem oder mehreren dieser Fachgebiete gut auskennen, beim Übersetzen bestimmter Textsorten auf wenige Probleme stoßen können. Deswegen wird ihnen folgende Frage gestellt:

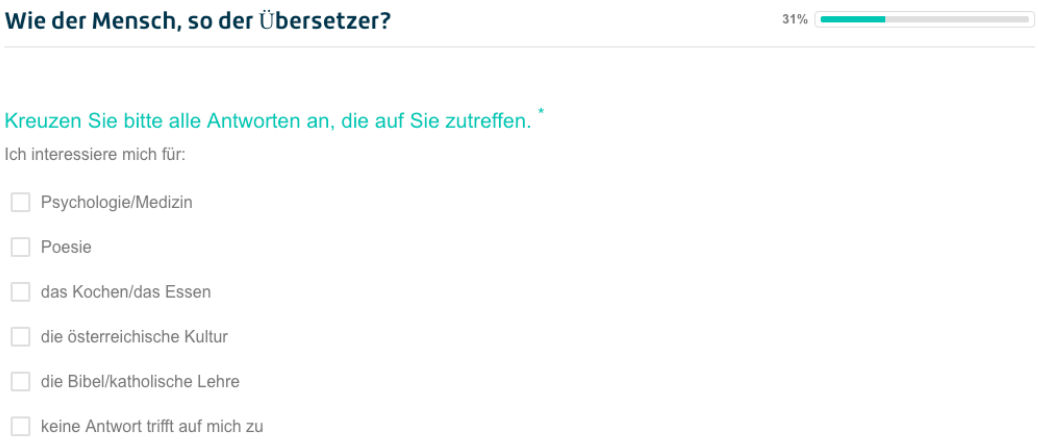

Abb. 8 Ich interessiere mich für...

Im zweiten Teil der Umfrage übersetzen die Befragten vier Texte aus dem Deutschen ins Polnische. Es handelt sich dabei um einen informativen, operativen (appellativen) und expressiven Texttyp und die entsprechenden Textsorten. Der vierte Texttyp, das Kochrezept, ist ein Beispiel für eine Mischform, die neben der dominierenden appellativen Funktion auch eine informative Funktion erfüllt. Im Folgenden befinden sich die zu übersetzenden Ausgangstexte mit den Übersetzungsaufträgen:

Im ersten Text handelt es sich um einen psychologischen Text, der auf einer österreichischen Internetseite veröffentlicht wurde. Übersetzen Sie diesen Text ins Polnische, damit er in einer polnischen psychologischen Fachzeitschrift abgedruckt werden kann.
ORTHOREXIA NERVOSA Orthorexia nervosa bedeutet krankhaftes "Gesund"-essen, und ist diagnostisch in einem Grenzbereich zu Zwangsstörungen anzusiedeln. Betroffene verbringen mehrere Stunden täglich damit, Vitamingehalte und Nährwerte zu berechnen, sowie spezifische Lebensmittel für ihre Ernährung auszuwählen, wobei sich die Auswahl der "erlaubten" Lebensmittel tendenziell immer mehr verringert. Die Folgen dieses Störungsbildes sind längerfristig Unter- und Mangelernährung sowie soziale Isolation. Die Betroffenen zeigen oft Angst vor als ungesund geglaubten Lebensmitteln - Ängste, die manchmal auch wahnhafte Formen annehmen können. (URL: Orthorexia nervosa)

Tab. 12 Psychologischer Fachtext

Im zweiten Text handelt es sich um eine Predigt, die am Pfingstsonntag, 15. Mai 2016, im Dom zu St. Stephan von Kardinal Christoph Schönborn gehalten wurde. Übersetzen Sie diesen Text ins Polnische, damit er in einer polnischen Kirche in Wien als Predigt gehalten werden kann.
[...] Der Heilige Geist ist der Meister des Unmöglichen. Es beginnt mit dem Sprachenwunder von Pfingsten, wir haben es in der ersten Lesung gehört. Wie sollen Menschen aus so vielen Kulturen und Sprachen einander verstehen? 6.000 Sprachen soll es weltweit geben, wie soll man sich da verstehen? Die Sprachenverwirrung, das ist unsere Welt. Wir haben zwar immer mehr Einheitssprachen mit dem Computer, Englisch ist die Weltsprache, und trotzdem: wie oft verstehen wir einander nicht! [...] Wann versteht mich einmal jemand? Wann gelingt es mir, jemanden zu verstehen? Ich (als Eheloser) bewundere alle Eheleute! Wie schaffen sie das, ein Leben lang? [...] (URL: Predigt)

Tab. 13 Predigt

Der dritte Text ist ein Fragment des Lieds „Auf anderen Wegen" von dem deutschen Liedermacher Andreas Bourani. Übersetzen Sie bitte diesen Text ins Polnische, damit er bei einem Poesieabend im Polnischen Institut in Wien als Gedicht vorgelesen werden kann.
Du willst gehen, ich lieber springen Wenn du redest, will ich singen Du schlägst Wurzeln, ich muss fliegen Wir haben die Stille um uns totgeschwiegen Wo ist die Liebe geblieben Ich fühl' mich jung und du dich alt so fallen wir um, uns fehlt der Halt Wir müssen uns bewegen Ich bin dafür, du dagegen Wir gehen auf anderen Wegen Mein Herz schlägt schneller als deins, sie schlagen nicht mehr wie eins Wir leuchten heller allein, vielleicht muss es so sein (URL: Gedicht)

Tab. 14 Gedicht

Der letzte Text ist ein Kochrezept einer bekannten österreichischen Nachspeise. Übersetzen Sie den Text ins Polnische, damit er in einem polnischen Kochbuch mit typischen österreichischen Kochrezepten abgedruckt werden kann.

Mohr im Hemd

Zubereitung

1. Sandmasse:

Für die Masse die Butter mit Zucker, Vanillin-Zucker, Kuvertüre, Dottern, Aroma und Zimt mit dem Handmixer (Rührstäbe) schaumig rühren. Eiklar steif schlagen und mit Nüssen, Brösel und Mehl mit dem Kochlöffel unterheben.

2. Eine mit Bröseln ausgestreute Puddingform zu 3/4 mit Masse auffüllen und in einen Topf mit kochendem Wasser stellen. Die Puddingform nicht verschließen, nur den Kochtopf.

Kochzeit: ca. 30 - 40 Min.

3. Den gestürzten Pudding mit Glasur überziehen.

4. Zum Verzieren:

Schlagobers mit Vanillin-Zucker, Sahnesteif aufschlagen. Das Aroma unterrühren. Den Pudding damit verzieren.

(URL: Kochrezept)

Tab. 15 Kochrezept

In der Befragung werden diese vier Texte als Beispiele jedes Texttyps verwendet, um den Zusammenhang zwischen den zwei Dimensionen der Persönlichkeit und der Übersetzungsqualität aufzuzeigen. Darüber hinaus soll die Befragung beweisen, dass die Dimensionen „Gewissenhaftigkeit“ und „Offenheit für Erfahrung“ sich in den übersetzten Texten sowie in der Einstellung der Übersetzer zum Übersetzungsprozess widerspiegeln.

6.2. Auswahl der Probanden

Die im Kapitel 3.2. Persönlichkeit und Translationswissenschaft – Forschungsstand dargestellten Studien, welche die Persönlichkeit der Übersetzer untersuchten, wurden vor allem mit Studierenden durchgeführt. Am Anfang der Auseinandersetzung mit diesem Thema gab es die Idee, diese Studie mit Hilfe der Studierenden am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien bzw. am Institut für Angewandte Linguistik der Universität Warschau durchzuführen. Da ein Studium im Bereich Übersetzen nicht unbedingt dazu führen muss, dass dieser Beruf später ausgeübt wird, und in Hinblick darauf, dass die Studierenden eine heterogene Gemeinschaft bilden, wurden in dieser Umfrage professionelle Übersetzer befragt. Um diese Gruppe einzuschränken und eine möglichst einheitliche Ausgangssituation jedem Befragten sicherzustellen, wurden einige Voraussetzungen festgelegt. Jede befragte

Person darf an der Umfrage nur dann teilnehmen, wenn Polnisch ihre Muttersprache und Deutsch ihre erste Fremdsprache ist, wenn sie den Masterabschluss nicht unbedingt im Bereich Translationswissenschaft schon erworben hat und wenn sie mindestens 3 Jahre Erfahrung als Übersetzer hat. Es ist auch zu betonen, dass alle Befragten in Polen als Übersetzer arbeiten und somit den gleichen kulturellen Hintergrund haben. Da das fremdsprachliche Niveu der Befragten nicht bestimmt werden kann, wird in der Befragung das Muttersprachenprinzip angewendet, das festlegt, dass Übersetzer nur in ihre jeweilige Muttersprache übersetzen sollen (vgl. URL: Muttersprachenprinzip). Es wird also davon ausgegangen, dass alle befragte Übersetzer über ein optimales Sprachgefühl in ihrer Muttersprache verfügen, was zur Vereinheitlichung der Ausgangssituation beiträgt.

6.2.1. Sozial erwünschte Beantwortungen

Die größte Schwierigkeit bei Persönlichkeitstests ist die Tatsache, dass Probanden „in der Lage sind, den Test in gewisser Masse zu „durchschauen“ und ein gewünschtes Bild zu vermitteln“ (Hossiep 2000:60). Die Befragten bilden also Hypothesen darüber, was die jeweilige Frage erfassen will, und wählen jene Antwort, die sozial erwünscht ist, und die sie möglichst positiv darstellt (vgl. ebd.:60). Im persönlichkeitsbezogenen Teil der Umfrage beantworten die Befragten 24 Fragen, die sich auf ihre Persönlichkeiten beziehen. Alle Aussagen werden in der ersten Person formuliert. Obwohl dies manchmal dazu führen kann, dass Teilnehmer nicht wahrheitsgemäß antworten, werden die Items „möglichst subtil formuliert, damit die Testkandidaten nicht unmittelbar auf das erfragte dahinterliegende Konstrukt schließen können“ (ebd.:60). Zum Beispiel weist die Aussage „Ich glaube, dass es Schüler oft nur verwirrt und irreführt, wenn man sie Rednern zuhören lässt, die kontroverse Standpunkte vertreten“ nicht direkt darauf hin, dass die Dimension „Offenheit für Erfahrung“, mit diesem Item gemessen wird. Um die sozial erwünschte Beantwortung zu verhindern, wurde in der Einleitung der Umfrage eine im NEO-FFI verwendete Anweisung beibehalten: „Es gibt bei diesem Fragebogen keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten. Sie erfüllen den Zweck der Befragung am besten, indem Sie die Fragen so wahrheitsgemäß wie möglich beantworten.“ Darüber hinaus ist die Umfrage anonym, deswegen können die Befragten auf die Fragen spontan antworten.

6.2.2. Geschlecht der Probanden

Studien belegen, dass Frauen und Männer die Sprache unterschiedlich verwenden: „The fact that there is a relationship between gender and language use was established in numerous studies carried out since the 1970s in the humanities and the social sciences [...].“ (von Flotow 2010:129) Demzufolge lässt sich feststellen, dass Frauen und Männer auch unterschiedlich

übersetzen. Da diese Masterarbeit sich jedoch nicht mit der Relevanz des Geschlechts, sondern der Persönlichkeit für das Übersetzen auseinandersetzt, stellt sich für diese Studie die Frage, ob das Geschlecht in Bezug auf die Persönlichkeit berücksichtigt werden sollte. Auf diese Frage wird im Kapitel 6.3.2. Gesamtauswertung (Geschlecht) genauer eingegangen.

6.3. Auswertungs- und Analyseverfahren

In diesem Kapitel wird auf den Befragungsablauf sowie auf die Ergebnisse eingegangen. Das zu erwartende Ergebnis der Befragung wird auf Basis der im Kapitel 3.2. Persönlichkeit und Translationswissenschaft – Forschungsstand dargestellten Studien argumentiert. Zuerst werden die Gesamtergebnisse in Form der Kreisdiagramme grafisch präsentiert und erklärt. Daraufhin werden die einzelnen Fälle und Übersetzungen auf Basis der im Kapitel 5. Texttypologie und Übersetzungsmethoden festgelegten Kriterien und anhand der Beurteilungsfragebögen qualitativ analysiert, die durch den Kenner in einem bestimmten Fachbereich (Psychologin, Priester, Polonistin, Koch) ausgefüllt wurden. In den Beurteilungsfragebögen wird gefragt, ob die Texte ihre primäre Funktion erfüllen, ob sie in Bezug auf die für jede Textsorte charakteristischen Merkmale korrekt sind und in der Zielsituation benutzt werden könnten. Darüber hinaus wird jeder Text mit einer der fünf Noten bewertet, wobei die Note 1 die beste und die Note 5 die schlechteste ist.

Vor der Untersuchung wurde angenommen, dass die Dimensionen „Gewissenhaftigkeit“ und „Offenheit für Erfahrung“ bei den befragten Übersetzern unterschiedlich ausgeprägt sind, was sich in den von ihnen übersetzten Texten widerspeigelt und somit die Übersetzungsqualität beeinflusst. Dabei werden die Dimensionen „Gewissenhaftigkeit“ und „Offenheit für Erfahrung“ in Bezug auf den Übersetzungsprozess untersucht, der im Sinne von Krings verstanden wird (siehe Kapitel 4.2.1. Das Faktorenmodell des Übersetzungsprozesses von Hans Peter Krings). Neben dem Persönlichkeitsfaktor werden auch die anderen „Übersetzerfaktoren“ berücksichtigt, die in der Befragung ermittelt wurden.

6.3.1. Befragungsablauf

Ursprünglich sollten an der Befragung 30 Personen teilnehmen. Die Anfrage mit dem Link zur Umfrage wurde an 60 Personen per E-Mail gesendet, die den Fragebogen innerhalb eines Monats ausfüllen sollten. Die meisten Personen haben die Teilnahme an der Befragung wegen eines hohen Zeitaufwands verweigert. Letztendlich haben insgesamt 34 Personen an der Befragung teilgenommen, wobei 22 Personen den Fragebogen nicht vollständig ausgefüllt haben und somit in der Auswertung nicht berücksichtigt werden konnten. Es ist darauf hinzuweisen, dass diese Personen alle geschlossenen Fragen beantwortet haben und den ersten Text zu übersetzen begonnen. In dieser Hinsicht soll festgestellt werden, dass die

Ergebnisse der Befragung nur exemplarisch sind und somit nicht verallgemeinert werden sollten. Um eine repräsentative Befragung dieser Art mit größerer Stichprobe durchzuführen, müsste vor allem die Teilnahme an der Befragung finanziell abgegolten werden, um die Befragten mehr zur Mitarbeit zu motivieren.

Was das Zeitlimit angeht, wurden vor der Durchführung der Umfrage alle vier Texte von einer Testperson übersetzt. Die Erstellung aller Übersetzungen nahm ihr in Anspruch ca. 40 Minuten. Da diese Person sich über zu hohen Zeitdruck beschwerte, wurde das Zeitlimit von 45 Minuten festgelegt. Wie es schon vorher erwähnt wurde, dient das Zeitlimit der Widerspieglung beruflicher Realität der Übersetzer. Aus den von fünf Befragten hinterlassenen Kommentaren ergibt sich jedoch, dass der Zeitdruck zu hoch und das Zeitlimit unnötig war. Ihren Meinungen nach konnten sie alle vier Texte nicht „gleich gut" übersetzen und waren nicht in der Lage, die notwendigen Recherchen durchzuführen.

6.3.2. Gesamtauswertung

Im Folgenden werden die Gesamtergebnisse in Bezug auf die untersuchten Merkmale der Befragten grafisch dargestellt und erklärt.

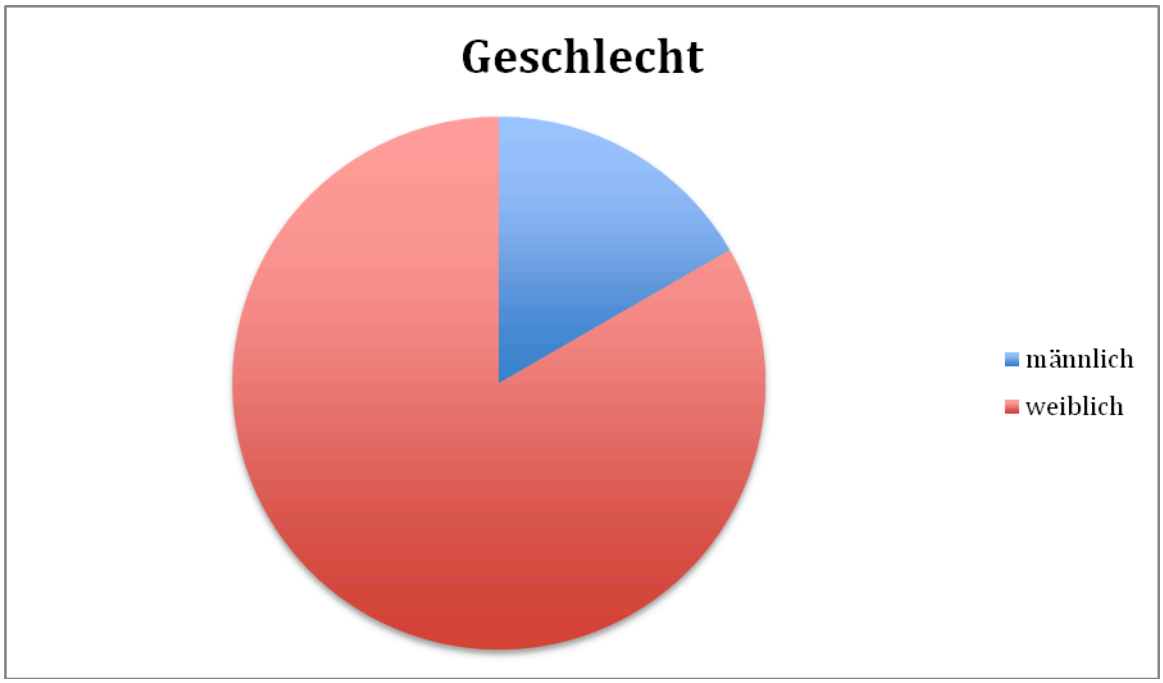

Abb. 8 Geschlecht

Wie erwartet, nahm an der Befragung nur ein geringer Anteil der Übersetzer männlichen Geschlechts teil (17%). Dies ist darauf zurückzuführen, dass Frauen in der Übersetzer- und Dolmetscherbranche in der Überzahl sind (vgl. Reinart 2009:29). Darüber hinaus belegen verschiedene Studien, dass Frauen und Männer die Sprache unterschiedlich verwenden und

somit auch unterschiedlich übersetzen[9]. Es wird jedoch angenommen, dass die Ausprägung der untersuchten Persönlichkeitsdimensionen geschlechtsunabhängig ist. Diese Hypothese wurde bestätigt, weil die Ausprägungsmuster der Dimensionen, die bei den Probanden männlichen Geschlechts festgestellt wurden, auch bei den befragten Frauen vorkommen.

Im Kapitel 3.1. „Die Persönlichkeitspsychologie und individuelle Unterschiede" wurde festgestellt, dass die Persönlichkeitseigenschaften unter den Menschen ähnlichen Alters und gleicher Kultur variieren können. Dies spiegelt sich in den Ergebnissen dieser Studie wider. Es zeigte sich, dass die Dimension Gewissenhaftigkeit bei den zwei Befragten im Alter von 25 Jahren zwar stärker ausgeprägt, aber nur bei einer Person dominierend war (9 von 10 Items für Gewissenhaftigkeit). Bei der zweiten Person überwog diese Dimension nicht so auffällig (6 von 9 Items für Gewissenhaftigkeit). Beide Personen im Alter von 55 Jahren erzielten andere Ausprägungsmuster der Dimensionen. Bei der ersten Person waren die beiden Dimensionen gleichmäßig ausgeprägt (4 von 8 Items für Offenheit für Erfahrung), wobei die zweite Person sich durch eine unwesentlich stärker ausgeprägte Dimension Offenheit für Erfahrung auszeichnete (6 von 11 Items für Offenheit für Erfahrung).
In Bezug auf den Übersetzungsprozess kann das Alter der Befragten auch relevant sein, weil die Wahrnehmung der Außenwelt altersgebunden ist.

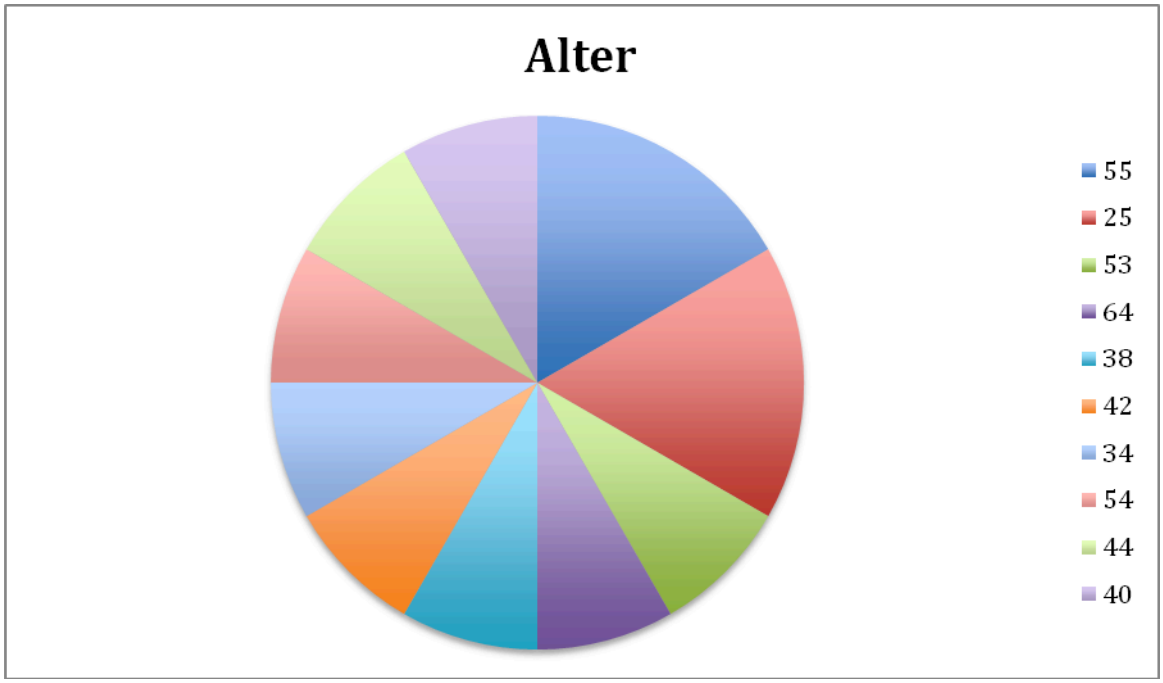

Abb. 9 Alter

Die Fragen nach dem Masterabschluss und nach der Erfahrung als beruflicher Übersetzer wurden in Bezug auf die Übersetzungsqualität gestellt. Es wird nämlich angenommen, dass Personen, die das Masterstudium im translatorischen Bereich abgeschlossen haben, „über die

[9] siehe dazu z. B. Leonardi, Vanessa. 2007. *Gender and Ideology in Translation: Do Women and Men Translate Differently?* Bern: Peter Lang.

entsprechende fachliche, mentale und soziale Disposition verfügen, um den gegenwärtig geforderten und künftig zu erwartenden Anforderungen auf dem Translationsmarkt professionell begegnen zu können“ sowie „neben einer fundierten sprachlichen und kulturellen Kompetenz die notwendige wissenschaftliche (translatologische) Kompetenz sowie allgemeine und spezielle translatorische Kompetenzen, insbesondere im Bereich des Übersetzens besitzen.“[10]

Nur eine der befragten Personen hat das Masterstudium in einem Bereich abgeschlossen, der mit der deutschen Sprache bzw. mit Übersetzen nicht verbunden ist (Ökonomie). Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass die Person mit ökonomischer Ausbildung ausschließlich den ersten Text übersetzt hat, der als einziger psychologischer Zieltext mit der schlechtesten Note (5) bewertet wurde. Es ist auch darauf hinzuweisen, dass dieser Teilnehmer die langjährigste Erfahrung als Übersetzer hat. Diesbezüglich ist auch zu betonen, dass die Probandin, die im Jahr 2014 als Übersetzerin zu arbeiten begann, eine mit der Note 1 bewertete Übersetzung des psychologischen Fachtextes anfertigte. Dies ist wahrscheinlich auch darauf zurückzuführen, dass sie sich für Psychologie bzw. Medizin interessiert. Zudem zeigen die Ergebnisse, dass Personen, die nach dem Jahr 2006 als Übersetzer zu arbeiten begannen, bei der Übersetzung des psychologischen Fachtextes deutlich besser als Personen mit längerer Erfahrung abgeschnitten haben. Die Hypothese, dass eine langjährige Erfahrung in der Übersetzungsbranche eine hohe Übersetzungsqualität determiniert, kann also nicht bestätigt werden.

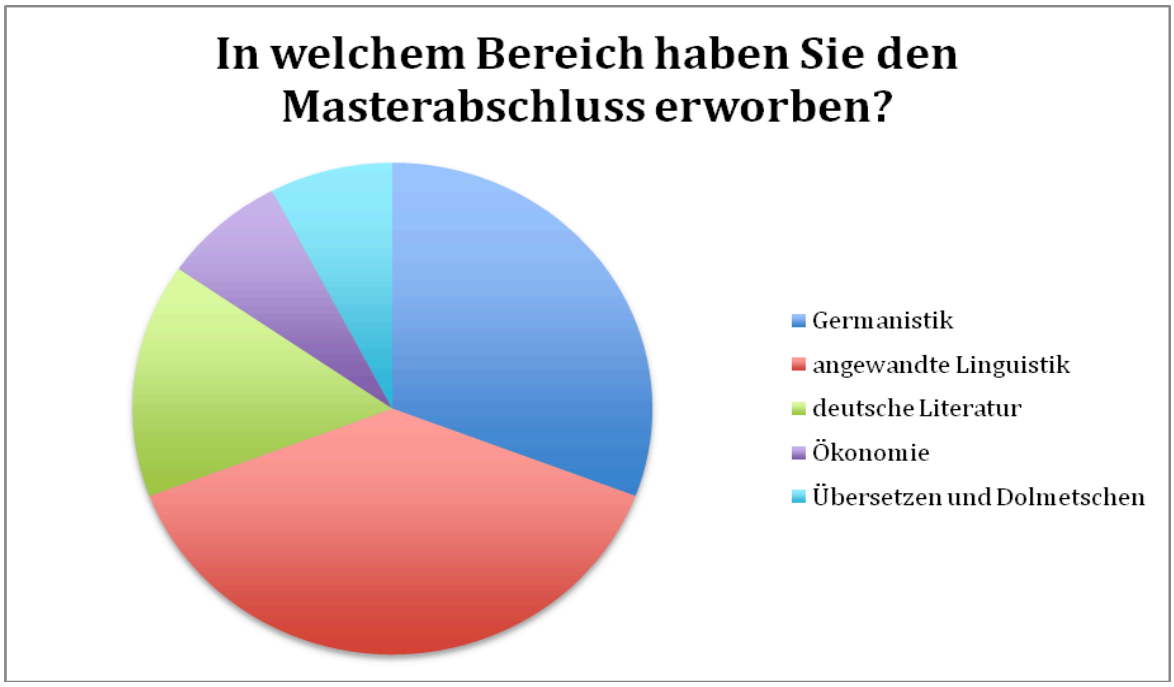

Abb. 10 In welchem Bereich haben Sie den Masterabschluss erworben?

[10] Dieses Qualifikationsprofil stammt aus dem Curriculum für das Masterstudium Übersetzen am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien (vgl. URL: Curriculum).

Abb. 11 In welchem Jahr haben Sie begonnen als Übersetzerin/Übersetzer zu arbeiten?

Vor der Untersuchung wurde angenommen, dass die Tatsache, dass sich eine Person in einem bestimmten Fachgebiet besonders gut auskennt, sich positiv auf die Übersetzungsqualität auswirken kann. Aus diesem Grund wurde die Frage nach Interessen der Befragten berücksichtigt. In dieser Hinsicht zeigen jedoch die Ergebnisse der Befragung keine Regelmäßigkeiten auf und widerlegen diese Hypothese. Es zeigte sich nämlich, dass einige Personen, die im psychologischen Bereich nicht bewandert sind, den psychologischen Fachtext so übersetzt haben, dass er in einer psychologischen Fachzeitschrift publiziert werden könnte. Interessanterweise haben sechs Befragten, die deklarierten, dass sie sich für das Kochen bzw. Essen interessieren, die Kochrezepte gar nicht, bzw. unvollständig übersetzt. Dies kann natürlich auch durch andere Faktoren wie z. B. Zeitdruck oder mangelnde Motivation verursacht werden. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass eine Korrelation zwischen den Interessen, die mit Ausgangstexten thematisch zusammenhängen, und einer hohen Übersetzungsqualität nicht festgestellt wurde.

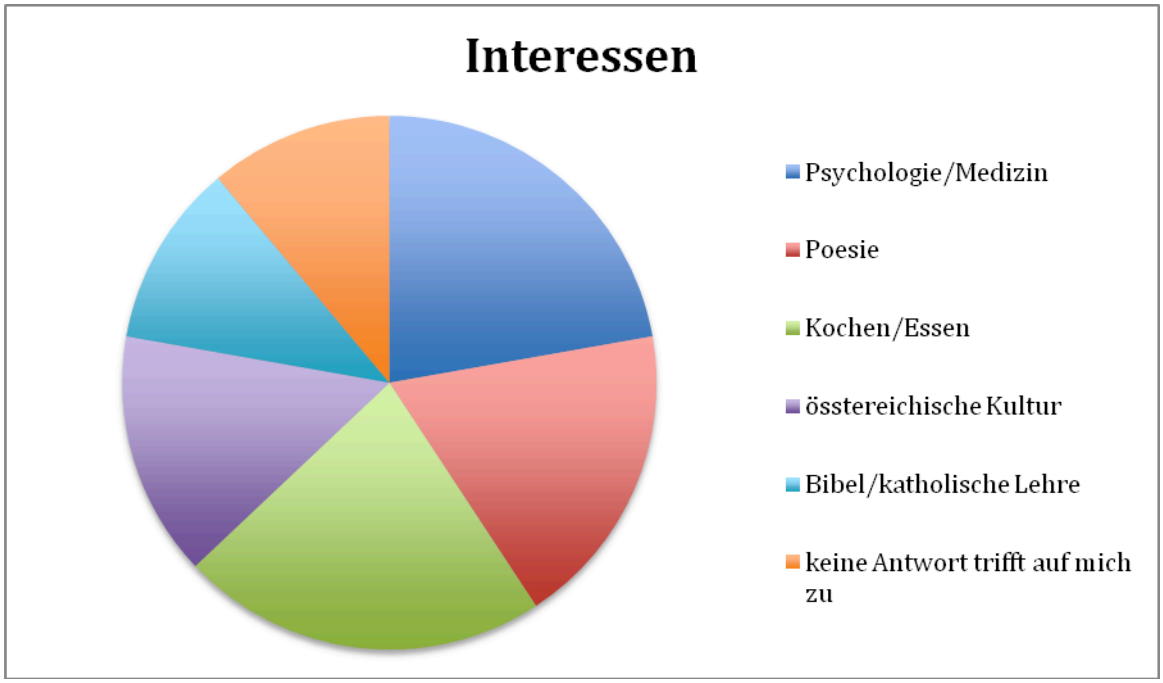

Abb. 12 Interessen

In der Befragung werden nur zwei von fünf Dimensionen der Persönlichkeit gemessen, weil es angenommen wird, dass Übersetzer hohe Werte der „Gewissenhaftigkeit" und „Offenheit für Erfahrung" erreichen, und dass vor allem diese zwei Dimensionen sich in den übersetzen Texten, bzw. im Übersetzungsprozess widerspiegeln. Der Beruf Übersetzen verlangt eine stark ausgeprägte Dimension „Gewissenhaftigkeit". Übersetzer arbeiten sehr oft unter Zeitdruck und bekommen gleichzeitig mehrere Übersetzungsaufträge. Sie müssen auf Details aufpassen sowie präzis und konzentriert arbeiten. Die sechs Facetten für Gewissenhaftigkeit: Leistungsstreben, Kompetenz, Ordnungsliebe, Pflichtbewusstsein, Selbstdisziplin und Besonnenheit (siehe Kapitel 2.4.5. Gewissenhaftigkeit (Conscientiousnes) scheinen für eine erfolgreiche Berufsausübung von Vorteil zu sein. Ordnungsliebe hilft den Übersetzern systematisch und methodisch zu arbeiten, ihre Arbeit entsprechend einzuteilen und sich gut zu organisieren. Ein hohes Maß an Pflichtbewusstsein ist für zuverlässige Übersetzer charakteristisch. Da das Übersetzen manchmal eine mühselige Arbeit ist, scheint Selbstdisziplin sehr wichtig zu sein, weil sie zur Erreichung der Ziele notwendig ist. Sie hilft, sich auf die Arbeit trotz Ablenkungen und zerstreuender Reize zu konzentrieren und die Aufgaben zum Abschluss zu bringen. Da das Übersetzen ein ständiger Entscheidungsprozess ist, sollten Übersetzer vor dem übersetzerischen Handeln alles sorgfältig zu durchdenken und verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten in Erwägung zu ziehen. Deswegen ist Besonnenheit den Übersetzern zuzuordnen. Es lässt sich auch vermuten, dass diese Facette bei jenen Übersetzern besonders stark ausgeprägt ist, die vor allem fachliche, technische und philosophische Texte gut übersetzen (siehe Kapitel 3.2.6. Katharina Reiß (2000) „der theoretische Typ"). Leistungsstreben charakterisiert ehrgeizige und erfolgsorientierte

Übersetzer, wobei Kompetenz sich in der Überzeugung ausdrückt, dass die Zielerreichung und Erfüllung der beauftragten Aufgaben nur von persönlicher Anstrengung statt von äußeren Faktoren determiniert werden. Dies kann darauf hinweisen, dass diese Facette bei jenen Befragten, die alle vier Texte vollständig übersetzt haben, besonders stark ausgeprägt ist.

Von den Übersetzern wird auch verlangt, dass sie offen für neue Erfahrungen sind. Jeder zu übersetzende Text bringt etwas Neues mit sich. Sie sollen also vielseitige Interesse haben und wissbegierig sein, weil sie sich im beruflichen Alltag in die unterschiedlichen Themen schnell einarbeiten müssen. Die sechs Facetten: Offenheit für Phantasie, Offenheit für Ästhetik, Offenheit für Gefühle, Offenheit für Handlungen, Offenheit für Ideen und Offenheit des Werte- und Normensystems (siehe Kapitel 2.4.3. Offenheit für Erfahrung) scheinen auch für Übersetzer relevant zu sein. Die Skala Offenheit für Phantasie bezieht sich auf ein lebhaftes Vorstellungsvermögen, das vor allem bei der Lösung übersetzerischer Probleme sowie beim Übersetzen von Texten, welche die Kreativität von Übersetzern verlangen, wichtig sein kann. Übersetzer mit hohen Werten auf dieser Skala sind imaginativ und kreativ. Offenheit für Ästhetik zeichnet Personen aus, die reges Interesse an Kunst, wie Malerei, Musik und Poesie hegen. Übersetzer können also ihre ästhetische Empfindsamkeit in die Übersetzungen formorientierter Texte einbringen (siehe Kapitel 3.2.6. Katharina Reiß (2000) „der ästhetische Typ"). Personen, die für Gefühle offen sind, zeichnen sich durch ein intensiveres Bewusstsein von Gefühlen aus. Dies kann den Übersetzern helfen, etwa in den Übersetzungen expressiver Texte die Gefühle widerzugeben. Die Skala Offenheit für Handlungen scheint für Übersetzer von großer Bedeutung zu sein, weil jeder Übersetzungsauftrag etwas Neues mit sich bringt. Übersetzer mit hohen Werten auf dieser Skala sind bereit, eine Tätigkeit auszuüben, bei der sie sich auf einem unvertrauten Terrain befinden. Dies bedeutet, dass ein Übersetzer, der mit einem Text beauftragt wird, der ein ganz neues Thema behandelt, in der Lage ist, den Übersetzungsauftrag anzunehmen. Bei der Skala Offenheit für Erfahrung handelt es sich vor allem um intellektuelle Neugier. Übersetzer mit hohen Werten auf dieser Facette sind also weltoffen, neugierig und zeigen das Interesse an komplexen Gedanken, neuen Erklärungen und unkonventionellen Ideen. Eine hohe Ausprägung der Skala Offenheit des Werte- und Normensystems kann sich im translatorischen Kontext auf eine unkonventionelle Herangehensweise beim Übersetzen beziehen. Dies bedeutet, dass Übersetzer nicht schwarz/weiß in Bezug auf ihre translatorischen Entscheidungen denken, sondern innovative Lösungen finden.

Vor der Durchführung der Umfrage wurde angenommen, dass Übersetzer hohe Werte der Dimensionen Gewissenhaftigkeit und Offenheit für Erfahrung erzielen, wobei die Dimension Gewissenhaftigkeit dominierend ist. Das Kreisdiagramm zeigt, dass die Skala Gewissenhaftigkeit bei 50 Prozent der Befragten dominierend ist. Bei 33 Prozent der Probanden ist die Ausprägung der beiden Skalen gleich, und nur bei 17 Prozent der Teilnehmer ist die Skala Offenheit für Erfahrung besser ausgeprägt. Die Annahme, dass Übersetzer vor allem gewissenhaft sind, hat sich somit bestätigt.

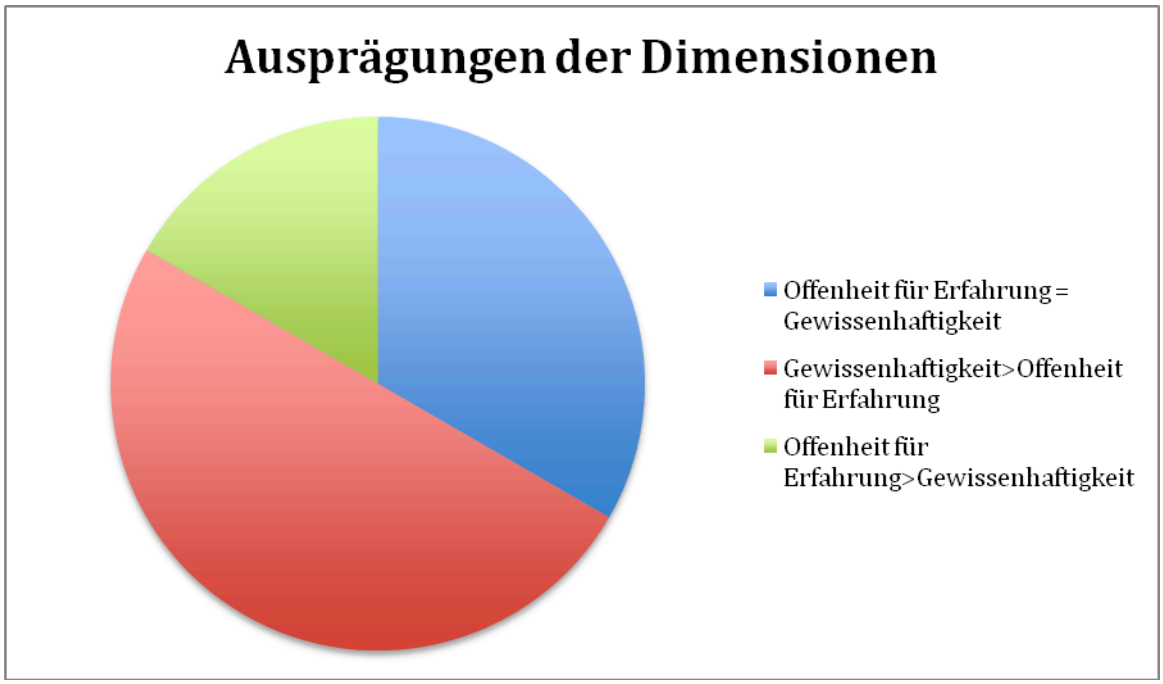

Abb. 13 Ausprägungen der Dimensionen

Die Dimension Offenheit für Erfahrung wurde durch folgende Items in der Befragung ermittelt:

1) Ich mag meine Zeit nicht mit Tagträumereien verschwenden.
2) Ich finde philosophische Diskussionen langweilig.
3) Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde.
4) Ich glaube, dass es Schüler oft nur verwirrt und irreführt, wenn man sie Rednern zuhören lässt, die kontroverse Standpunkte vertreten.
5) Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht.
6) Ich probiere oft neue und fremde Speisen aus.
7) Ich nehme nur selten Notiz von den Stimmungen oder Gefühlen, die verschiedene Umgebungen hervorrufen.
8) Ich glaube, dass wir bei ethischen Entscheidungen auf die Ansichten unserer religiösen Autoritäten achten sollten.
9) Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung.
10) Ich habe wenige Interesse, über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren.
11) Ich bin sehr wissbegierig.
12) Ich habe oft Spaß daran, mit Theorien oder abstrakten Ideen zu spielen.

Abb. 14 Offenheit für Erfahrung

Aus dem Kreisdiagramm „Offenheit für Erfahrung“ ergibt sich, dass diese Dimension vor allem dann bei Übersetzern zum Ausdruck kommt, wenn sie für Ästhetik (Kunst, Literatur, Natur) sowie für neue Erfahrungen offen sind. Dies lässt sich daraus schließen, dass die Antworten „Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde“ (15%), „Ich probiere oft neue und fremde Speisen aus“ (13%) und „Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung“ (19%) am häufigsten angekreuzt wurden.

Die Dimension Gewissenheftigkeit wurde durch folgende Items in der Befragung festgestellt:

1) Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber.
2) Ich kann mir meine Zeit recht gut einteilen, so dass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.
3) Ich bin kein sehr systematisch vorgehender Mensch.
4) Ich versuche, alle mir übertragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen.
5) Ich habe eine Reihe von klaren Zielen und arbeite systematisch auf sie zu.
6) Ich vertrödele eine Menge Zeit, bevor ich mit einer Arbeit beginne.
7) Ich arbeite hart, um meine Ziele zu erreichen.
8) Wenn ich eine Verpflichtung eingehe, so kann man sich auf mich bestimmt verlassen.

9) Manchmal bin ich nicht so verlässlich oder zuverlässig, wie ich sein sollte.
10) Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt.
11) Ich werde wohl niemals fähig sein, Ordnung in mein Leben zu bringen.
12) Bei allem, was ich tue, strebe ich nach Perfektion.

Abb. 15 Gewissenhaftigkeit

Auf der Skala Gewissenhaftigkeit erzielten die Befragten die höchsten Ergebnisse bei den Antworten: „Ich versuche, alle mir übertragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen“ (15%), „Wenn ich eine Verpflichtung eingehe, so kann man sich auf mich bestimmt verlassen“ (15%), „Ich bin kein sehr systematisch vorgehender Mensch“ (10%), „Manchmal bin ich nicht so verlässlich oder zuverlässig, wie ich sein sollte“ (10%), „Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt“ (10%). Daraus ergibt sich, dass Übersetzer zwar gewissenhafte und selbstdisziplinierte aber nicht immer zuverlässige Personen sind. Was die Ordnungsliebe angeht, handeln sie nicht immer systematisch und sind eher nicht gut organisiert.

6.3.3. Analyse der einzelnen Fälle

1) Profil der befragten Person:

- Geschlecht: männlich
- Alter: 40
- Masterabschluss: angewandte Linguistik
- berufliche Tätigkeit als Übersetzer seit: 2007
- Interessen: Psychologie/Medizin, Poesie, die Bibel/katholische Lehre
- Ausprägung der Dimensionen: **Offenheit für Erfahrung = Gewissenhaftigkeit**

a) Analyse und Beurteilung der übersetzten Texte:

- informativer Texttyp – psychologischer Fachtext: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (eine sachgerechte Vermittlung von Information) und ist sachorientiert. Was die Invarianz auf der Inhaltsebene angeht, wurde eine Textstelle ausgelassen („[...] und ist diagnostisch in einem Grenzbereich zu [...]"), die zu einer Einbuße an Sachinformation führt. Darüber hinaus wurde die Fachterminologie nicht präzis angewendet. Die Begriffe „Zwangsstörung" („zaburzenie"), „Störungsbild" („zaburzenie") und „wahnhafte Formen" („formy urojeń") wurden nicht adäquat übersetzt. Im Beurteilungsfragebogen wurde auch darauf hingewiesen, dass diese Begriffe mit anderen Fachtermini ersetzt werden sollten, die im polnischen psychologischen Diskurs gängig und aktuell sind. Obwohl der Text alle sprachstilistischen Merkmale beinhaltet (siehe Kapitel 5.3.1. Fachtext), wurde er mit der Note 3 bewertet und könnte somit in einer polnischen psychologischen Fachzeitschrift nicht abgedruckt werden.
- operativer (appellativer) Texttyp – Predigt: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (er löst bei dem Empfänger Verhaltensimpulse aus) und wurde appellgerecht übersetzt. Im Zieltext wurde also die operative Wirkung erhalten. Was die semantische Invarianz angeht, wurde der Begriff „Einheitssprachen" als „warianty języków narodowych" (Varianten der Nationalsprachen) unverständlich übertragen. Unter „Einheitssprache" wird nämlich entweder „eine Sprachform, die ein einheitliches Kommunikationssystem neben und/oder über den Dialekten und sonstigen Sprachvarietäten darstellt" oder „eine Idealsprache für die gesamte Menschheit" bzw. „ein gemeinsames Kommunikationsmittel" verstanden (URL: Einheitssprache). Die Übersetzung ist zwar stilistisch analogisch, aber berücksichtigt die polnische Mentalität der Empfänger in geringem Maße. Das polnische Zielpublikum der Predigten wird häufig direkt angesprochen, sehr oft in übertriebener Weise. Der deutsche rhetorische Stil wurde also auf den polnischen Text übertragen. Der Inhalt wurde jedoch einfach und verständlich dargestellt. Die rhetorischen bzw. provozierenden Fragen (siehe Kapitel 5.3.2. Predigt) und Ausrufesätze wurden beibehalten, was einen lebendigen Bezug zu den Empfängern herstellt. Die

Grundvoraussetzung dieser Textsorte, die Allgemeinverständlichkeit, wurde erfüllt. Der Text wurde mit der Note 2 bewertet und könnte somit nach einem Lektorat in einer polnischen Kirche in Wien als Predigt gehalten werden.

- expressiver Texttyp – Gedicht: keine Übersetzung vorhanden; Kommentar: „Mit Reimen in ein paar Minuten? Das ist einfach nicht machbar!“
- informativ-appellativer Texttyp – Kochrezept: Obwohl der Text seine primäre Funktion erfüllt (informiert den Rezipienten über bestimmte Handlungsschritte), wurde die richtige Reihenfolge der nächsten Arbeitsschritten nicht erhalten und viele relevanten Textstellen ausgelassen. In einem klaren und verständlichen Kochrezept werden vor allem Imperativsätzen oder meist Infinitivkonstruktionen (siehe Kapitel 5.3.3. Kochrezept) verwendet. Das logische und kohärente Kochrezept ist prägnant und zeichnet sich durch Kurzsätze aus. In dieser Übersetzung wurde die Überschrift „Sandmasse“ ausgelassen und mit dem Finalsatz „Aby otrzymać ciasto, ...“ (Um die Masse zu erhalten, ...) im ersten Abschnitt ersetzt. Darüber hinaus wurden einige relevante Wörter ausgelassen, z. B. „schaumig“ oder „Sahnesteif“. Was die Invarianz auf der Inhaltsebene angeht, wurden viele Kochbegriffe, die für die Verständlichkeit dieser Textsorte von großer Bedeutung sind, falsch übersetzt. Das Wort „Brösel“ wurde als „okruszki“ bzw. „okruszki ciastek“ (Kekskrümel) übersetzt. Die meisten Fehler beziehen sich jedoch auf die Erhaltung der richtigen und logischen Reihenfolge der Arbeitsschritte. Der Satz „Eiklar steif schlagen und mit Nüssen, Brösel und Mehl mit dem Kochlöffel unterheben“ wurde als „Białko ubić łyżką na pianę z orzechami, okruszkami ciastek i mąką“ übersetzt (Eiklar, Nüssen, Brösel und Mehl mit dem Kochlöffel steif schlagen). Das Verb „unterheben“ wurde ausgelassen. Der letzte Satz wurde als „Bita śmietana z cukrem waniliowym. Dodać aromat i ozdobić ciasto“ übertragen (Schlagobers mit Vanillin-Zucker. Das Aroma dazu geben und den Pudding verzieren). Der Satz ist für den Empfänger unverständlich und inhaltlich nicht korrekt. Aus dem polnischen Satz geht hervor, dass es um fertiges Schlagobers geht. Es ist auch unklar, womit der Pudding verzehrt werden sollte. Obwohl Imperativsätze verwendet wurden, beinhaltet der Text viele überflüssigen Wörter und Formulierungen. Darüber hinaus wurde der deutsche Satzbau auf den polnischen Text übertragen. Der Text wurde mit der Note 4 bewertet und könnte somit in einem polnischen Kochbuch mit typischen österreichischen Kochrezepten nicht abgedruckt werden.

2) Profil der befragten Person:

- Geschlecht: weiblich
- Alter: 38
- Masterabschluss: angewandte Linguistik

- berufliche Tätigkeit als Übersetzerin seit: 2006
- Interessen: das Kochen/Essen, die österreichische Kultur
- Ausprägung der Dimensionen: **Offenheit für Erfahrung = Gewissenhaftigkeit**

a) Analyse und Beurteilung der übersetzten Texte:

- informativer Texttyp – psychologischer Fachtext: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (eine sachgerechte Vermittlung von Information) und ist sachorientiert. Was die Invarianz auf der Inhaltsebene angeht, wurde der Titel um eine zusätzliche Erklärung ergänzt („Orthorexia nervosa – patologiczna obsesja na punkcie spożywania zdrowej żywności"). Die Fachterminologie wurde präzis angewendet. Obwohl der Text inhaltlich korrekt ist, beinhaltet er ein paar Lehnübersetzungen und die sogenannten „falschen Freunde" („Betroffene" als „osoby nią [obsesją] dotknięte", „tendenziell" als „tendencyjnie"). Darüber hinaus wurde der deutsche Satzbau auf den polnischen Text übertragen. Der Text ist an einigen Stellen grammatikalisch nicht korrekt („osoby dotknięte wykazują się lękiem przed..."). Der Text wurde mit der Note 2 bewertet und könnte somit nach einem Lektorat in einer polnischen psychologischen Fachzeitschrift nicht abgedruckt werden.
- operativer (appellativer) Texttyp – Predigt: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (er löst bei dem Empfänger Verhaltensimpulse aus) und wurde appellgerecht übersetzt. Im Zieltext wurde also die operative Wirkung erhalten. Was die semantische Invarianz angeht, sind einige Textstellen nicht ganz verständlich, z. B. „Zaczyna się cud języka Zesłania Ducha Świętego" (Heute beginnt das Sprachenwunder von Pfingsten) oder „ludzie z tak wielu kultur i języków" (Menschen aus so vielen Kulturen und Sprachen). Im ersten Beispiel handelt es sich um einen Satz, der mit dem ersten Satz „Der Heilige Geist ist der Meister des Unmöglichen" zusammenhängt. Es geht also nicht darum, dass das Sprachenwunder von Pfingsten beginnt (wie im polnischen Satz), sondern um die Tatsache, dass der Heilige Geist das Unmögliche am Pfingsten vollbringt. Die deutsche Struktur des Satzes „Menschen aus so vielen Sprachen" wurde auf den polnischen Text übertragen („ludzie z tak wielu języków"). Eine grammatikalisch korrekte Möglichkeit wäre z. B. „ludzie, którzy mówią tak wieloma językami" (Menschen, die so viele Sprachen beherrschen). Der Begriff „Einheitssprachen" wurde als „wspólne języki" (gemeinsame Sprachen) übersetzt und gibt in großem Masse den richtigen Sinn wieder. Der Text ist zwar stilistisch analogisch, berücksichtigt jedoch die polnische Mentalität der Empfänger nicht. Die polnischen Empfänger der Predigten werden nämlich direkt angesprochen, sehr oft in übertriebener Weise. Dies könnte beispielsweise durch folgende Ausdrücke erzielt werden: „Podziwiam Was, wszystkich małżonków!" (Ich bewundere [Euch], alle Eheleute!) oder „Jak Wy, Bracia i Siostry, to robicie przez całe życie?" (Wie schafft

[Ihr] das, [Liebe Brüder und Schwestern], ein Leben lang?) Der deutsche rhetorische Stil wurde also auf den polnischen Text übertragen. Der Inhalt wurde jedoch einfach und verständlich dargestellt. Die rhetorischen bzw. provozierenden Fragen (siehe Kapitel 5.3.2. Predigt) und Ausrufesätze wurden beibehalten, was einen lebendigen Bezug zu den Empfängern herstellt. Die Grundvoraussetzung dieser Textsorte, die Allgemeinverständlichkeit, wurde erfüllt. Der Text wurde mit der Note 2 bewertet und könnte somit nach einem Lektorat in einer polnischen Kirche in Wien als Predigt gehalten werden.

- expressiver Texttyp – Gedicht: Obwohl die semantische Invarianz im Zieltext erhalten wurde, erfüllt die Übersetzung ihre primäre autorgerechte Funktion nicht. Die Übersetzung gibt zwar die ursprüngliche Bedeutung wieder, aber berücksichtigt eine analoge ästhetische Wirkung nicht. Der ursprüngliche Aufbau wurde zwar beibehalten, aber die innere Form, d. h. Syntax, Stil und Reime wurden nicht aus dem Ausgangstext übertragen. Es lässt sich also vermuten, dass der Übersetzer sich mit den Intentionen und dem Ausdruckswillen des Autors nicht identifiziert hat (siehe Kapitel 5.2.3. Der expressive Texttyp und seine Übersetzungsmethode). Der einzige Reim kommt in der zweiten Strophe vor: „Czuję się młodo, ty staro tak; upadamy, oparcia nam brak“. Was noch auffällt, ist die Übersetzung der deutschen Redensart „du schlägst Wurzeln“, was im Zieltext als „zapuszczasz korzenie“ wiedergegeben wurde. Diese wortwörtliche Übersetzung ist jedoch nicht so künstlerisch und klingt im polnischen Gedicht merkwürdig. Das andere wichtige Merkmal ist die Sangbarkeit des Gedichts, die wegen fehlender Reime nicht erzielt wurde. Obwohl das Gedicht sprachlich verdichtet ist, hat der Übersetzer vor allem die Alltagssprache verwendet, wobei eine poetische, nicht alltägliche Sprache für diese Textsorte kennzeichnend ist. Der Text wurde mit der Note 4 bewertet und könnte somit in dieser Form bei einem Poesieabend im Polnischen Institut in Wien als Gedicht nicht vorgelesen werden.
- informativ-appellativer Texttyp – Kochrezept: Obwohl der Text seine primäre Funktion erfüllt (informiert den Rezipienten über bestimmte Handlungsschritte), wurden viele relevanten Textstellen ausgelassen oder falsch übersetzt. Der Titel wurde als „Mohr w koszulce“ übertragen, was für den polnischen Rezipienten unklar ist. Der Begriff „Brösel“ wurde als „okruchy“ (Krümel) falsch übersetzt und das Wort „Sandmasse“ mit dem polnischen Begriff „sucha masa“ (Trockenmasse) wiedergegeben, der eher im chemischen Kontext vorkommt. Die relevanten Kochbegriffe wie „Rührstäbe“, „schaumig“ und die zwei letzten Sätze wurden ausgelassen. Die meisten Fehler beziehen sich jedoch auf die Erhaltung der richtigen und logischen Reihenfolge der Arbeitsschritte. Darüber hinaus wurde der deutsche Satzbau auf den polnischen Text übertragen. Dem deutschen Satz „Eine mit Bröseln ausgestreute Puddingform zu 3/4 mit Masse auffüllen“ entspricht im polnischen Text die Formulierung „Wypełnić masą do 3/4 wysokości wyłożoną okruchami formę do

puddingu“. Aus dem polnischen Satz geht hervor, dass die Puddingform nicht mit Masse, sondern mit Bröseln zu 3/4 aufgefüllt werden sollte. In diesem Satz spiegelt sich auch die deutsche Syntax wider (das erweiterte Attribut). Der Text wurde mit der Note 4 bewertet und könnte somit in einem polnischen Kochbuch mit typischen österreichischen Kochrezepten nicht abgedruckt werden.

3) Profil der befragten Person:

- Geschlecht: weiblich
- Alter: 55
- Masterabschluss: Germanistik
- berufliche Tätigkeit als Übersetzerin seit: 1992
- Interessen: -
- Ausprägung der Dimensionen: **Offenheit für Erfahrung = Gewissenhaftigkeit**

a) Analyse und Beurteilung der übersetzten Texte:

- informativer Texttyp – psychologischer Fachtext: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (eine sachgerechte Vermittlung von Information) und ist sachorientiert. Was die Invarianz auf der Inhaltsebene angeht, beinhaltet der Text einige Fehler, die zu seiner Unverständlichkeit beitragen (das Wort „krankhaftes“ wurde als „paralogiczną“ statt „patologiczną“ übersetzt). Die Fachterminologie wurde nicht präzis angewendet („wahnhafte Formen“ als „urojenia“). Viele Fachtermini wurden mit umgangssprachlichen Äquivalenten ersetzt („Orthorexia nervosa“ als „przypadłość“). An einigen Stellen ist der Text unverständlich und grammatikalisch nicht korrekt („obsesja na temat“, „dobór specjalnych artykułów spożywczych dla swojej diety“). In der Übersetzung fallen auch der deutsche Satzbau, erweiterte Attribute, die im Polnischen unüblich sind, Lehnübersetzungen („Betroffene“ als „osoby dotknięte“) sowie falsch deklinierte Adjektive und Substantive auf. Der Text wurde mit der Note 3 bewertet und könnte somit in dieser Form in einer polnischen psychologischen Fachzeitschrift nicht abgedruckt werden. Er ist zu umgangssprachlich, grammatikalisch nicht korrekt und manchmal auch unverständlich.
- operativer (appellativer) Texttyp – Predigt: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (er löst bei dem Empfänger Verhaltensimpulse aus) und wurde appellgerecht übersetzt. Im Zieltext wurde also die operative Wirkung erhalten. Was die semantische Invarianz angeht, ist der ganze Text korrekt. Der Begriff „Einheitssprachen“ wurde als „uniwersalny język komputerowy“ (universelle Computersprache) übersetzt. Diese Übersetzung ist zwar kein richtiges Äquivalent aber gibt den richtigen Sinn wieder.

Der Text ist stilistisch analogisch und berücksichtigt die polnische Mentalität der Empfänger. Dies wurde durch folgende Ausdrücke erzielt: „Kiedy mnie udało się zrozumieć bliźniego?“ (Wann gelang es mir, einen Nächsten zu verstehen?), „[...] podziwiam Was, Drodzy małżonkowie“ (Ich bewundere [Euch], Liebe Eheleute!), „Jak Wy to robicie przez całe życie?“ (Wie schafft [Ihr] das, ein Leben lang?). Der Inhalt wurde einfach und verständlich dargestellt. Die rhetorischen bzw. provozierenden Fragen (siehe Kapitel 5.3.2. Predigt) und Ausrufesätze wurden beibehalten, was den lebendigen Bezug zu den Empfängern herstellt. Die Grundvoraussetzung dieser Textsorte, die Allgemeinverständlichkeit, wurde erfüllt. Der Text wurde mit der Note 1 bewertet und könnte somit in einer polnischen Kirche in Wien als Predigt gehalten werden.

- expressiver Texttyp – Gedicht: Obwohl die semantische Invarianz im Zieltext erhalten wurde, erfüllt die Übersetzung ihre primäre autorgerechte Funktion nicht. Die Übersetzung gibt also die ursprüngliche Bedeutung wieder, aber berücksichtigt eine analoge ästhetische Wirkung nicht. Der ursprüngliche Aufbau wurde zwar beibehalten, aber die innere Form, d. h. Syntax, Stil und Reime wurden aus dem Ausgangstext nicht übertragen. Es lässt sich also vermuten, dass der Übersetzer sich mit den Intentionen und dem Ausdruckswillen des Autors nicht identifiziert hat (siehe Kapitel 5.2.3. Der expressive Texttyp und seine Übersetzungsmethode). Im Zieltext kommen überhaupt keine Reime vor. Was noch auffällt, ist die Übersetzung der deutschen Redensart „du schlägst Wurzeln“, was im Zieltext als „zapuszczasz korzenie“ wiedergegeben wurde. Diese wortwörtliche Übersetzung ist jedoch nicht so künstlerisch und klingt im polnischen Gedicht merkwürdig. Das andere wichtige Merkmal ist die Sangbarkeit des Gedichts, die jedoch wegen fehlender Reime nicht erzielt wurde. Obwohl das Gedicht sprachlich verdichtet ist, hat der Übersetzer vor allem die Alltagssprache verwendet, wobei eine poetische, nicht alltägliche Sprache für diese Textsorte kennzeichnend ist. Der Text wurde mit der Note 5 bewertet und könnte somit in dieser Form bei einem Poesieabend im Polnischen Institut in Wien als Gedicht nicht vorgelesen werden.
- informativ-appellativer Texttyp – Kochrezept: Der Text erfüllt seine primäre Funktion (informiert den Rezipienten über bestimmte Handlungsschritte). Der Titel wurde als „Murzyn w koszuli“ übersetzt, was jedoch bei den polnischen Empfängern rassistische Konnotationen hervorrufen kann. Der Begriff „Sandmasse“ wurde wortwörtlich mit dem polnischen Begriff „masa piaskowa“ wiedergegeben, der im kulinarischen Kontext nicht vorkommt. Unter „masa piaskowa“ wird im Polnischen eher „Spielsand für Kinder“ verstanden. Der richtigere Begriff wäre z. B. „ciasto piaskowe“ (Sandteig), der im kulinarischen Kontext üblich ist. Die relevanten Begriffe wie „Rührstäbe“, „schaumig“ und die zwei letzten Sätze wurden ausgelassen. Die meisten Kochbegriffe wurden jedoch korrekt übersetzt. Was jedoch im Text auffällt, ist der

deutsche Satzbau, der auf den polnischen Text übertragen wurde. Obwohl die Form der Imperativsätze erhalten wurde, könnte der Text prägnanter und klarer sein. Der Text wurde mit der Note 3 bewertet und könnte somit in einem polnischen Kochbuch mit typischen österreichischen Kochrezepten nicht abgedruckt werden.

4) Profil der befragten Person:

- Geschlecht: weiblich
- Alter: 53
- Masterabschluss: Germanistik, deutsche Literatur
- berufliche Tätigkeit als Übersetzerin seit: 1989
- Interessen: Poesie, das Kochen/Essen, die österreichische Kultur
- Ausprägung der Dimensionen: **Offenheit für Erfahrung = Gewissenhaftigkeit**

a) Analyse und Beurteilung der übersetzten Texte:

- informativer Texttyp – psychologischer Fachtext: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (eine sachgerechte Vermittlung von Information) und ist sachorientiert. Was die Invarianz auf der Inhaltsebene angeht, wurden einige inhaltliche Informationen ausgelassen („in einem Grenzbereich"). Der Fachbegriff „Zwangsstörungen" wurde nicht präzis und umgangssprachlich als „natręctwa" übersetzt. In der Übersetzung fallen auch erweiterte Attribute („lęk przed produktami uznawanymi przez siebie za niezdrowe"), Lehnübersetzungen („Betroffene" als „osoby dotknięte") und „falsche Freunde" („tendenziell" als „tendencyjnie") auf. An einigen Stellen ist der Text unverständlich („Skutkiem obrazu tego zaburzenia [...]", „[...] jednocześnie tendencyjnie coraz bardziej zawężając grupę „dozwolonych" artykułów"). Der Text wurde mit der Note 3 bewertet und könnte in dieser Form in einer polnischen psychologischen Fachzeitschrift nicht abgedruckt werden. Er ist zu umgangssprachlich, manchmal auch undeutlich und unverständlich.
- operativer (appellativer) Texttyp – Predigt: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (er löst bei dem Empfänger Verhaltensimpulse aus) und wurde appellgerecht übersetzt. Im Zieltext wurde also die operative Wirkung erhalten. Was die semantische Invarianz angeht, wurde der Begriff „Einheitssprachen" deskriptiv übersetzt: „komputer daje nam możliwość komunikowania się" (Computer gibt uns die Möglichkeit, sich miteinander zu kommunizieren). Diese Übersetzung gibt den richtigen Sinn wieder und ist verständlich für den Empfänger. Der Zieltext ist zwar stilistisch analogisch, berücksichtigt aber die polnische Mentalität der Empfänger nur in geringem Maße. Der Inhalt wurde jedoch einfach und verständlich dargestellt. Die rhetorischen bzw. provozierenden Fragen (siehe Kapitel 5.3.2. Predigt) und

Ausrufesätze wurden beibehalten, was einen lebendigen Bezug zu den Empfängern herstellt. Darüber hinaus wurde der Satz „Die Sprachenverwirrung, das ist unsere Welt“ als „Nasz świat jest jak wieża Babel“ (Unsere Welt ist wie der Turm zu Babel). Dieser metaphorische und bildhafte Satz und der verwendete Vergleich dienen zur Veranschaulichung des Redegegenstandes und leichteren Verständlichkeit. Neben diesem rhetorischen Stilmittel wurde auch die Parataxe (siehe Kapitel 5.3.2. Predigt) verwendet: „Komputer daje nam możliwość komunikowania się, angielski jest językiem powszechnym, [...]“, die zur Übersichtlichkeit des Textes beiträgt. Die Grundvoraussetzung dieser Textsorte, die Allgemeinverständlichkeit, wurde erfüllt. Der Text wurde mit der Note 1 bewertet und könnte somit in einer polnischen Kirche in Wien als Predigt gehalten werden.

- expressiver Texttyp – Gedicht: Obwohl die semantische Invarianz in großem Maße erhalten wurde, erfüllt die Übersetzung ihre primäre autorgerechte Funktion nicht. In der Übersetzung fehlt also eine analoge ästhetische Wirkung. Der ursprüngliche Aufbau wurde zwar beibehalten, aber die innere Form, d. h. Syntax, Stil und Reime wurden aus dem Ausgangstext nicht übertragen. Es lässt sich also vermuten, dass der Übersetzer sich mit den Intentionen und dem Ausdruckswillen des Autors nicht identifiziert hat (siehe Kapitel 5.2.3. Der expressive Texttyp und seine Übersetzungsmethode). Im Zieltext kommen überhaupt keine Reime vor. Was noch auffällt, ist die Übersetzung der deutschen Redensart „du schlägst Wurzeln“, was im Zieltext als „zapuszczasz korzenie“ wiedergegeben wurde. Diese wortwörtliche Übersetzung ist jedoch nicht so künstlerisch und klingt im polnischen Gedicht merkwürdig. Die Formulierung „ich muss fliegen“ wurde als „ja ulatam“ übersetzt (ich fliege weg). Wie im Deutschen, so im Polnischen, hat das Verb „ulecieć“ (wegfliegen) die Bedeutung „sich fliegend entfernen“[11]. Dies verfälscht jedoch den ursprünglichen Sinn dieser Textstelle. Das andere wichtige Merkmal ist die Sangbarkeit des Gedichts, die jedoch wegen fehlender Reime nicht erzielt wurde. Der positive Aspekt der Übersetzung ist die Tatsache, dass die Übersetzerin versuchte, eine poetische Sprache und unübliche Wortstellung (Inversion) zu verwenden. Dies spiegelt sich vor allem in den folgenden Formulierungen wider: „ty zaś wiek czujesz“, „ja zrywam sie, ty stajesz“, „moje serce szybszy ma rytm“. Der Text wurde mit der Note 3 bewertet und könnte somit in dieser Form bei einem Poesieabend im Polnischen Institut in Wien als Gedicht nicht vorgelesen werden.
- informativ-appellativer Texttyp – Kochrezept: Obwohl der Text seine primäre Funktion (informiert den Rezipienten über bestimmte Handlungsschritte) erfüllt, ist er nicht ganz verständlich und logisch. Was vor allem auffällt, ist der deutsche Satzbau, der auf den polnischen Text übertragen wurde. In der Übersetzung wurden erweiterte

[11] Quelle: http://www.duden.de/rechtschreibung/wegfliegen, Stand: 15.06.2017.

Attribute verwendet („Napełnij przygotowaną posypaną bułką tartą formę do puddingu“), deswegen ist der Text nicht prägnant und schwer lesbar. Was die Kochbegriffe angeht, ist der Text korrekt. Im letzten Abschnitt wurde nur der Begriff „Sahnesteif“ ausgelassen und die Formulierung „in einen Topf mit kochendem Wasser stellen“ wurde als „umieść w kąpieli wodnej“ übersetzt (ins Wasserbad stellen). Der Begriff ist zwar inhaltlich korrekt, aber kann für die Rezipienten unklar sein. Es ist dabei darauf hinzuweisen, dass die Zubereitung des Wasserbades im deutschen Text genau beschrieben wurde. Der letzte Abschnitt ist auch nicht ganz verständlich: „Do dekoracji: Bita śmietana z cukrem waniliowym. Ubij śmietanę dodając aromat. Udekoruj ciasto.“ (Zum Verzieren: Schlagobers mit Vanillin-Zucker. Schlagobers aufschlagen, indem [Sie] das Aroma zugeben. Den Pudding verzieren). Daraus ergibt sich also nicht, dass Schlagobers mit Vanillin-Zucker aufgeschlagen werden sollte. Schlagobers sollte also zuerst, und nicht gleichzeitig mit dem Aroma aufgeschlagen werden. Es ist auch unklar, womit der Pudding verziert werden sollte. Der Text wurde mit der Note 3 bewertet und könnte in einem polnischen Kochbuch mit typischen österreichischen Kochrezepten nicht abgedruckt werden.

5) Profil der befragten Person:

- Geschlecht: weiblich
- Alter: 25
- Masterabschluss: angewandte Linguistik
- berufliche Tätigkeit als Übersetzerin seit: 2013
- Interessen: Psychologie/Medizin, Poesie
- Ausprägung der Dimensionen: **Gewissenhaftigkeit > Offenheit für Erfahrung**

a) Analyse und Beurteilung der übersetzten Texte:

- informativer Texttyp – psychologischer Fachtext: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (eine sachgerechte Vermittlung von Information) und ist sachorientiert. Was die Invarianz auf der Inhaltsebene angeht, wurde der Fachbegriff „Unterernährung“ ausgelassen („Skutki ortoreksji to długotrwałe niedożywienie oraz zaburzenia funkcjonowania w społeczeństwie“). Einige Wörter wurden falsch dekliniert („z zaburzeniami obsesyjno-kompulsyjnych“). Die Fachterminologie wurde sehr präzis übersetzt. Die Übersetzung zeichnet sich durch einen polnischen Satzbau aus. Der Text ist deutlich, verständlich und kohärent. Er wurde mit der Note 1 bewertet und könnte somit in einer polnischen psychologischen Fachzeitschrift abgedruckt werden.

- operativer (appellativer) Texttyp – Predigt: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (er löst bei dem Empfänger Verhaltensimpulse aus) und wurde appellgerecht übersetzt. Im Zieltext wurde also die operative Wirkung erhalten. Was die semantische Invarianz angeht, ist der Text verständlich. Die einzige vage Textstelle betrifft die Übersetzung des Begriffs „Einheitssprachen", der als „języki, za pomocą których porozumiewamy się z komputerami" (Sprachen, mit Hilfe denen wir uns mit Computern verständigen) übersetzt wurde. Die rhetorische Frage „Wie soll man sich da verstehen?" wurde als „Jak mielibyśmy dojść do porozumienia?" (Wie sollten wir da zur Verständigung kommen?) übersetzt und somit wurde ihre Bedeutung verfälscht. Der Text ist zwar stilistisch analogisch, aber berücksichtigt die polnische Mentalität der Empfänger in geringem Maße. Der deutsche rhetorische Stil wurde also auf den polnischen Text übertragen. Der Inhalt wurde jedoch einfach und verständlich dargestellt. Die rhetorischen bzw. provozierenden Fragen (siehe Kapitel 5.3.2. Predigt) und Ausrufesätze wurden beibehalten, was einen lebendigen Bezug zu den Empfängern herstellt. Die Grundvoraussetzung dieser Textsorte, die Allgemeinverständlichkeit, wurde erfüllt. Der Text wurde mit der Note 2 bewertet und könnte somit nach einem Lektorat in einer polnischen Kirche in Wien als Predigt gehalten werden.
- expressiver Texttyp – Gedicht: Die Übersetzung erfüllt ihre primäre autorgerechte Funktion (eine analoge ästhetische Wirkung wurde beibehalten). Der ursprüngliche Aufbau und die innere Form, d. h. Syntax, Stil und Reime wurden auf den polnischen Zieltext übertragen. Es lässt sich also vermuten, dass die Übersetzerin sich mit den Intentionen und dem Ausdruckswillen des Autors identifiziert hat (siehe Kapitel 5.2.3. Der expressive Texttyp und seine Übersetzungsmethode). Die Sangbarkeit des Gedichts wurde durch die verwendeten Reime erzielt (z. B. „biegać-śpiewać", „cieniem-milczeniem"). Der Zieltext zeichnet sich auch durch eine poetische Sprache und unübliche Wortstellung (Inversion) aus:

Ty chcesz chodzić, ja chcę biegać
Gdy ty mówisz, ja chcę śpiewać
Ty na ziemi, ja pod niebem
Zabiliśmy ciszę milczeniem
Nasza miłość jest już cieniem

Czuję się młody, a ty – staro
Upadamy, brak nam wiary
Czas zrobić krok, zmienić bieg
Ja jestem gotów, a ty nie
Czas w różne strony rozejść się

Me serce biegnie, lecz twe
Nie bije tak szybko, już nie
Osobno lepiej jest nam
Niech więc będzie tak

Im Zieltext wurden also auch viele Metapher verwendet („ty na ziemi, ja pod niebem“, „me serce biegnie“), die zur Bildlichkeit des Textes beitragen. Diese metaphorische, Übersetzung berücksichtigt die Zielsituation. Der Text wurde mit der Note 1 bewertet und könnte bei einem Poesieabend im Polnischen Institut in Wien als Gedicht vorgelesen werden.

- informativ-appellativer Texttyp – Kochrezept: Der Text erfüllt seine primäre Funktion (informiert den Rezipienten über bestimmte Handlungsschritte). Er ist logisch, kohärent und verständlich. Einige Kochbegriffe wurden jedoch falsch bzw. ungenau übersetzt: „Brösel“ als „wiórki“ (Raspeln) oder Sahnesteif als „stabilizator“. In den polnischen Kochrezepten wird für den Begriff „Sahnesteif“ das Wort „Śmietan-fix“ sehr oft verwendet. Dem deutschen Satz „Eine mit Bröseln ausgestreute Puddingform zu 3/4 mit Masse auffüllen“ entspricht im polnischen Text die Formulierung „Formę posyp wiórkami do 3/4 wysokości“ (Die Puddingform zu 3/4 mit Raspeln ausstreuen). Aus dem polnischen Satz ergibt sich, dass die Puddingform nicht mit Masse, sondern mit Raspeln zu 3/4 aufgefüllt werden sollte. Die Übersetzung zeichnet sich jedoch durch einen richtigen polnischen Satzbau aus. Der Text ist prägnant und beinhaltet Imperativsatze, die für diesen Stil charakteristisch sind. Der Text wurde mit der Note 2 bewertet und könnte somit nach einem Lektorat in einem polnischen Kochbuch mit typischen österreichischen Kochrezepten abgedruckt werden.

6) Profil der befragten Person:

- Geschlecht: männlich
- Alter: 42
- Masterabschluss: angewandte Linguistik
- berufliche Tätigkeit als Übersetzer seit: 1999
- Interessen: Psychologie/Medizin, Poesie, das Kochen/Essen, die österreichische Kultur, die Bibel/katholische Lehre
- Ausprägung der Dimensionen: **Gewissenhaftigkeit > Offenheit für Erfahrung**

a) Analyse und Beurteilung der übersetzten Texte:

- informativer psychologischer Fachtext: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (eine sachgerechte Vermittlung von Information) und ist sachorientiert. Was die Invarianz auf der Inhaltsebene angeht, wurden einige Fachbegriffe zu allgemein und umgangssprachlich übersetzt („Gesund"-essen" als „jedzenie zdrowych rzeczy", „Betroffene" als „osoby na nią [ortoreksję] zapadające"). Der Fachbegriff „Zwangsstörungen" wurde als „zaburzenia kompulsywne" übersetzt, wobei die richtigere Form „zaburzenia kompulsyjne" ist. Im Allgemeinen wurde die Fachterminologie sehr präzis übersetzt. Die Übersetzung zeichnet sich durch einen polnischen Satzbau aus. Der Text ist deutlich, verständlich und kohärent. Er wurde mit der Note 1 bewertet und könnte somit in einer polnischen psychologischen Fachzeitschrift abgedruckt werden.
- operativer (appellativer) Texttyp – Predigt: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (er löst bei dem Empfänger Verhaltensimpulse aus) und wurde appellgerecht übersetzt. Im Zieltext wurde also die operative Wirkung erhalten. Was die semantische Invarianz angeht, ist der Text verständlich. Der Text ist zwar stilistisch analogisch, aber berücksichtigt die polnische Mentalität der Empfänger in geringem Maße. Der deutsche rhetorische Stil wurde also auf den polnischen Text übertragen. Der Inhalt wurde jedoch einfach und verständlich dargestellt. Die rhetorischen bzw. provozierenden Fragen (siehe Kapitel 5.3.2. Predigt) und Ausrufesätze wurden beibehalten, was einen lebendigen Bezug zu den Empfängern herstellt. Die Grundvoraussetzung dieser Textsorte, die Allgemeinverständlichkeit, wurde erfüllt. Der Text wurde mit der Note 2 bewertet und könnte somit nach einem Lektorat in einer polnischen Kirche in Wien als Predigt gehalten werden.
- expressiver Texttyp – Gedicht: Obwohl die semantische Invarianz erhalten wurde, erfüllt die Übersetzung ihre primäre autorgerechte Funktion nicht. In der Übersetzung fehlt also eine analoge ästhetische Wirkung. Der ursprüngliche Aufbau wurde zwar beibehalten, aber die innere Form, d. h. Syntax, Stil und Reime wurden aus dem Ausgangstext nicht genau übertragen. Der Übersetzer versuchte jedoch einige Textstellen künstlerisch zu übersetzen. Solche Formulierungen wie „[serca] nie biją już jako dwoje" oder „ty chcesz osiąść" weisen darauf hin, dass der Übersetzer die Alltagssprache zu vermeiden und eine unübliche Wortstellung zu erzielen versuchte. Obwohl einige Reime im Zieltext verwendet wurden (skakać-latać, twoje-dwoje), wurde die Sangbarkeit des Gedichts nicht voll und ganz erzielt. Der Text wurde mit der Note 3 bewertet und könnte in dieser Form bei einem Poesieabend im Polnischen Institut in Wien als Gedicht nicht vorgelesen werden.
- informativ-appellativer Texttyp – Kochrezept: keine Übersetzung

7) Profil der befragten Person:

- Geschlecht: weiblich

- Alter: 34
- Masterabschluss: Übersetzen und Dolmetschen
- berufliche Tätigkeit als Übersetzerin seit: 2010
- Interessen: Psychologie/Medizin, das Kochen/Essen
- Ausprägung der Dimensionen: **Gewissenhaftigkeit > Offenheit für Erfahrung**

a) Analyse und Beurteilung der übersetzten Texte:

- informativer Texttyp – psychologischer Fachtext: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (eine sachgerechte Vermittlung von Information) und ist sachorientiert. Was die Invarianz auf der Inhaltsebene angeht, wurde die Textstelle „und ist diagnostisch in einem Grenzbereich anzusiedeln" ausgelassen und als „klasyfikuje się jako" übersetzt. Obwohl dies eine geringe Einbuße an Sachinformation ist, gibt die Übersetzung einen ähnlichen Sinn wieder. Dies trifft auch auf die Übersetzung des Fachbegriffs „Vitamingehalte" als „skład witamin" zu, wobei das richtige Äquivalent „zawartości witamin" wäre. Dies verfälscht einigermaßen die ursprüngliche Bedeutung des Textes. Im Allgemeinen wurde jedoch die Fachterminologie sehr präzis übersetzt. Die Übersetzung zeichnet sich durch einen polnischen Satzbau aus. Der Text ist deutlich, verständlich und kohärent. Es wurden keine überflüssigen Wörter verwendet, deswegen ist der Text ökonomisch. Er wurde mit der Note 1 bewertet und könnte somit in einer polnischen psychologischen Fachzeitschrift abgedruckt werden.
- operativer (appellativer) Texttyp – Predigt: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (er löst bei dem Empfänger Verhaltensimpulse aus) und wurde appellgerecht übersetzt. Im Zieltext wurde also die operative Wirkung erhalten. Was die semantische Invarianz angeht, wurde der Satz „Es beginnt mit dem Sprachenwunder von Pfingsten" als „Na początku był cud przemawiania w wielu językach" übersetzt. Das Wort „Pfingsten", das für den Zieltext relevant ist, wurde also ausgelassen. Der Text ist zwar stilistisch analogisch, aber berücksichtigt die polnische Mentalität der Empfänger in geringem Maße. Der deutsche rhetorische Stil wurde also auf den polnischen Text übertragen. Was die Einfachheit und Verständlichkeit des Textes angeht, wurde die Formulierung „Englisch ist die Weltsprache" als „angielski to lingua franca" übersetzt. Dies kann jedoch nicht für alle Empfänger verständlich sein. Die rhetorischen bzw. provozierenden Fragen (siehe Kapitel 5.3.2. Predigt) und Ausrufesätze wurden beibehalten, was einen lebendigen Bezug zu den Empfängern herstellt. Die Grundvoraussetzung dieser Textsorte, die Allgemeinverständlichkeit, wurde erfüllt. Der Text wurde mit der Note 2 bewertet und könnte somit nach einem Lektorat in einer polnischen Kirche in Wien als Predigt gehalten werden.

- expressiver Texttyp – Gedicht: Obwohl die semantische Invarianz im Zieltext erhalten wurde, erfüllt die Übersetzung ihre primäre autorgerechte Funktion nicht. Was jedoch fehlt, ist eine analoge ästhetische Wirkung. Der ursprüngliche Aufbau wurde zwar beibehalten, aber die innere Form, d. h. Syntax, Stil und Reime wurden nicht aus dem Ausgangstext übertragen. Die ursprünglichen poetischen Formulierungen wurden einfach und wortwörtlich übertragen. Es lässt sich also vermuten, dass der Übersetzer sich mit den Intentionen und dem Ausdruckswillen des Autors nicht identifiziert hat (siehe Kapitel 5.2.3. Der expressive Texttyp und seine Übersetzungsmethode). In der Übersetzung kommen überhaupt keine Reime vor. Was noch auffällt, ist die Übersetzung der deutschen Redensart „du schlägst Wurzeln", was im Zieltext als „zapuszczasz korzenie" wiedergegeben wurde. Diese wortwörtliche Übersetzung ist jedoch nicht so künstlerisch und klingt im polnischen Gedicht merkwürdig. Das andere wichtige Merkmal ist die Sangbarkeit des Gedichts, die jedoch wegen fehlender Reime nicht erzielt wurde. Die Verse und somit Strophen sind deutlich länger als die im Ausgangstext. Das Gedicht ist also nicht sprachlich verdichtet. Die Übersetzerin hat vor allem die Alltagssprache verwendet, wobei eine poetische, nicht alltägliche Sprache für diese Textsorte kennzeichnend ist. Der Text wurde mit der Note 5 bewertet und könnte somit in dieser Form bei einem Poesieabend im Polnischen Institut in Wien als Gedicht nicht vorgelesen werden.
- informativ-appellativer Texttyp – Kochrezept: Die Übersetzung ist unvollständig. Es wurde nur der erste Satz übersetzt, deswegen kann der Text nicht analysiert werden.

8) Profil der befragten Person:
   - Geschlecht: weiblich
   - Alter: 54
   - Masterabschluss: deutsche Literatur
   - berufliche Tätigkeit als Übersetzerin seit: 1991
   - Interessen: Psychologie/Medizin, das Kochen/Essen
   - Ausprägung der Dimensionen: **Gewissenhaftigkeit > Offenheit für Erfahrung**

a) Analyse und Beurteilung der übersetzten Texte:

- informativer Texttyp – psychologischer Fachtext: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (eine sachgerechte Vermittlung von Information) und ist sachorientiert. Was die Invarianz auf der Inhaltsebene angeht, wurden einige Textstellen ausgelassen („krankhaftes", „ist in einem Grenzbereich anzusiedeln", „Mangelernährung"). Die Fachterminologie wurde sehr oft nicht korrekt übersetzt („Orthorexia nervosa" als „Ortodoxia nervosa", „Ängste, die manchmal auch

wahnhafte Formen annehmen können“ als „uczucie strachu, które często przybiera formy realne“). Dies und andere Textstellen wie z. B. „[...] które to wartości są często przez nich zaniżane“ („wobei sich die Auswahl der „erlaubten“ Lebensmittel [...] verringert“) tragen zur Unverständlichkeit und verfälschten Bedeutung bei. Der Text ist zwar kohärent, aber nicht logisch. Er ist auch grammatikalisch nicht korrekt und beinhaltet Lehnübersetzungen aus dem Deutschen, z. B. das erweiterte Attribut „boją się często niezdrowych ich zdaniem produktów spożywczych“. Der Text wurde mit der Note 3 bewertet und könnte somit in einer polnischen psychologischen Fachzeitschrift nicht abgedruckt werden.

- operativer (appellativer) Texttyp – Predigt: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (er löst bei dem Empfänger Verhaltensimpulse aus) und wurde appellgerecht übersetzt. Im Zieltext wurde also die operative Wirkung erhalten. Was die semantische Invarianz angeht, wurde der Satz „Es beginnt mit dem Sprachenwunder von Pfingsten“ als „Na początku był cud przemawiania w wielu językach“ übersetzt. Das Wort „Pfingsten“, das für den Zieltext relevant ist, wurde also ausgelassen. Der Text ist zwar stilistisch analogisch, aber berücksichtigt die polnische Mentalität der Empfänger in geringem Maße. Der deutsche rhetorische Stil wurde also auf den polnischen Text übertragen. Die rhetorischen bzw. provozierenden Fragen (siehe Kapitel 5.3.2. Predigt) und Ausrufesätze wurden beibehalten, was einen lebendigen Bezug zu den Empfängern herstellt. An einer Textstelle wurde die Vergangenheits- statt einer Präsensform fälschlicherweise verwendet: „Jak ludzie tak wielu kultur i języków mogli sie zrozumieć? („Wie sollen Menschen aus so vielen Kulturen und Sprachen einander verstehen?“). Dies führt dazu, dass der Text an seiner Aktualität verliert. Die Grundvoraussetzung dieser Textsorte, die Allgemeinverständlichkeit, wurde erfüllt. Der Text wurde mit der Note 2 bewertet und könnte somit nach einem Lektorat in einer polnischen Kirche in Wien als Predigt gehalten werden.
- expressiver Texttyp – Gedicht: Obwohl die semantische Invarianz im Zieltext erhalten wurde, erfüllt die Übersetzung ihre primäre autorgerechte Funktion nicht. Die ästhetische Wirkung wurde nur teilweise erhalten. Obwohl im Zieltext keine Reime vorkommen, hat die Übersetzerin andere stilistische Mittel wie Anapher (am Anfang der drei aufeinander folgender Verse in der ersten Strophe kommt eine Wiederholung „ty chcesz“ vor) oder Wiederholungen („wokół nas jest cisza, grobowa cisza) verwendet. Was jedoch auffällt, ist die Übersetzung der deutschen Redensart „du schlägst Wurzeln“, die im Zieltext als „ty chcesz zapuszczać korzenie“ wiedergegeben wurde. Diese wortwörtliche Übersetzung ist jedoch nicht so künstlerisch und klingt im polnischen Gedicht merkwürdig. Das andere wichtige Merkmal ist die Sangbarkeit des Gedichts, die jedoch wegen fehlender Reime nicht erzielt wurde. Obwohl das Gedicht sprachlich verdichtet ist, hat die Übersetzerin vor allem die Alltagssprache verwendet, wobei eine poetische, nicht alltägliche Sprache für diese Textsorte kennzeichnend ist.

Der Text wurde mit der Note 4 bewertet und könnte in dieser Form bei einem Poesieabend im Polnischen Institut in Wien als Gedicht nicht vorgelesen werden.

- informativ-appellativer Texttyp – Kochrezept: Der Text erfüllt seine primäre Funktion (informiert den Rezipienten über bestimmte Handlungsschritte). Was die Übersetzung der Kochbegriffe angeht, wurde der Begriff „Sandmasse" wortwörtlich mit dem polnischen Begriff „masa piaskowa" wiedergegeben, der im kulinarischen Kontext nicht vorkommt. Unter „masa piaskowa" wird im Polnischen eher „Spielsand für Kinder" verstanden. Der richtigere Begriff wäre z. B. „ciasto piaskowe" (Sandteig), der im kulinarischen Kontext üblich ist. Der Begriff „schaumig" wurde ausgelassen. Die meisten Kochbegriffe wurden jedoch korrekt übersetzt. In der Übersetzung wurde auch der richtige polnische Satzbau verwendet. Der Text ist prägnant und logisch. Er beinhaltet Imperativ- und Infinitivsätze, die für diesen Stil charakteristisch sind. Der Text wurde mit der Note 1 bewertet und könnte in einem polnischen Kochbuch mit typischen österreichischen Kochrezepten abgedruckt werden.

9) Profil der befragten Person:
   - Geschlecht: weiblich
   - Alter: 25
   - Masterabschluss: angewandte Linguistik
   - berufliche Tätigkeit als Übersetzerin seit: 2014
   - Interessen: Psychologie/Medizin, das Kochen/Essen
   - Ausprägung der Dimensionen: **Gewissenhaftigkeit > Offenheit für Erfahrung**

a) Analyse und Beurteilung der übersetzten Texte:

- informativer Texttyp – psychologischer Fachtext: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (eine sachgerechte Vermittlung von Information) und ist sachorientiert. Was die Invarianz auf der Inhaltsebene angeht, wurde die Textstelle „und ist diagnostisch in einem Grenzbereich anzusiedeln" ausgelassen und als „klasyfikuje się jako" übersetzt. Diese Übersetzung gibt jedoch einen ähnlichen Sinn wieder. Dies trifft auch auf die Übersetzung des Fachbegriffs „Zwangsstörungen" und „Störungsbild", der in beiden Fällen als „zaburzenie" übersetzt wurde. Im Allgemeinen wurde jedoch die Fachterminologie sehr präzis und korrekt übersetzt. Die Übersetzung zeichnet sich durch einen polnischen Satzbau aus. Der Text ist deutlich, verständlich und kohärent. Es wurden keine überflüssigen Wörter verwendet, deswegen ist der Text ökonomisch. Der Text ist auch grammatikalisch korrekt. Er wurde mit der Note 1 bewertet und könnte somit in einer polnischen psychologischen Fachzeitschrift abgedruckt werden.

- operativer (appellativer) Texttyp – Predigt: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (er löst bei dem Empfänger Verhaltensimpulse aus) und wurde appellgerecht übersetzt. Im Zieltext wurde also die operative Wirkung erhalten. Was die semantische Invarianz angeht, wurde der Satz „Es beginnt mit dem Sprachenwunder von Pfingsten“ als „Zacznijmy od cudu języków w dniu Zesłania Ducha Świętego“ (fangen wir mit dem Sprachenwunder von Pfingsten an) übersetzt. Im polnischen Satz wurde also die Perspektive geändert, indem der Redner und das Zielpublikum im Vordergrund stehen. Der Text ist zwar stilistisch analogisch, aber berücksichtigt die polnische Mentalität der Empfänger in geringem Maße. Der deutsche rhetorische Stil wurde auf den polnischen Text übertragen. Die rhetorischen bzw. provozierenden Fragen (siehe Kapitel 5.3.2. Predigt) und Ausrufesätze wurden beibehalten, was einen lebendigen Bezug zu den Empfängern herstellt. Die Grundvoraussetzung dieser Textsorte, die Allgemeinverständlichkeit, wurde erfüllt. Der Text wurde mit der Note 2 bewertet und könnte somit nach einem Lektorat in einer polnischen Kirche in Wien als Predigt gehalten werden.
- expressiver Texttyp – Gedicht: Obwohl die semantische Invarianz im Zieltext erhalten wurde, erfüllt die Übersetzung ihre primäre autorgerechte Funktion nicht. Der ursprüngliche Aufbau wurde zwar beibehalten, aber die innere Form, d. h. Syntax, Stil und Reime wurden im Zieltext nicht berücksichtigt. Es lässt sich also vermuten, dass die Übersetzerin sich mit den Intentionen und dem Ausdruckswillen des Autors nicht identifiziert hat (siehe Kapitel 5.2.3. Der expressive Texttyp und seine Übersetzungsmethode). Im Zieltext kommen überhaupt keine Reime vor. Was noch auffällt, ist die Übersetzung der deutschen Redensart „du schlägst Wurzeln“, was im Zieltext als „zapuszczasz korzenie“ wiedergegeben wurde. Diese wortwörtliche Übersetzung ist jedoch nicht so künstlerisch und klingt im polnischen Gedicht merkwürdig. Das andere wichtige Merkmal ist die Sangbarkeit des Gedichts, die jedoch nicht erzielt wurde. Obwohl das Gedicht sprachlich verdichtet ist, wurde die künstlerische Sprache mit den alltäglichen, einfachen Formulierungen ersetzt. Eine analoge ästhetische Wirkung wurde also nicht erzielt. Der Text wurde mit der Note 5 bewertet und könnte in dieser Form bei einem Poesieabend im Polnischen Institut in Wien als Gedicht nicht vorgelesen werden.
- informativ-appellativer Texttyp – Kochrezept: Obwohl der Text seine primäre Funktion (informiert den Rezipienten über bestimmte Handlungsschritte) erfüllt, ist er nicht ganz verständlich und logisch. Was vor allem auffällt, ist die Übersetzung des Titels: „Mohr im Hemd“, der als „Marchewka w koszulce“ übersetzt wurde. Das Wort „Mohr“ wurde mit dem Wort „Möhre“ verwechselt. Der Begriff „Sandmasse“ wurde wortwörtlich mit dem polnischen Begriff „masa piaskowa“ wiedergegeben, der im kulinarischen Kontext nicht vorkommt. Unter „masa piaskowa“ wird im Polnischen eher „Spielsand für Kinder“ verstanden. Der richtigere Begriff wäre z. B. „ciasto

piaskowe“ (Sandteig), der im kulinarischen Kontext üblich ist. Das Wort „Rührstäbe“ und „Sahnesteif“ wurden ausgelassen. Obwohl die Kochterminologie fast korrekt übersetzt wurde, hindert der deutsche Satzbau, z. B. erweiterte Attribute („Posypaną wcześniej bułką tartą formę do puddingu“) die Verständlichkeit und Lesbarkeit des Textes. Der Text wurde mit der Note 4 bewertet und könnte in einem polnischen Kochbuch mit typischen österreichischen Kochrezepten nicht abgedruckt werden.

10) Profil der befragten Person:

- Geschlecht: weiblich
- Alter: 44
- Masterabschluss: Germanistik
- berufliche Tätigkeit als Übersetzerin seit: 1995
- Interessen: Poesie, die Bibel/katholische Lehre
- Ausprägung der Dimensionen: **Gewissenhaftigkeit > Offenheit für Erfahrung**

a) Analyse und Beurteilung der übersetzten Texte:

- informativer Texttyp – psychologischer Fachtext: Obwohl der übersetzte Text seine primäre Funktion (eine sachgerechte Vermittlung von Information) erfüllt und sachorientiert ist, weist er viele Inkongruenzen bezüglich der Invarianz auf der Inhaltsebene auf. Die deutsche Formulierung „krankhaftes „Gesund“-essen“ wurde als „chorobliwa mania „zdrowego“ jedzenia“ übersetzt. Das Wort „mania“ (Manie) wird in der Psychologie in diesem Sinn nicht verwendet. Deswegen ist die Übersetzung „maniakalne formy“ („wahnhafte Formen“) auch falsch. Die Fachterminologie wurde auch sehr oft nicht korrekt übersetzt („Zwangsstörungen“ als „zaburzenia nerwicowe“, „Mangelernährung“ als „dystrepsja“). Bei Mangelernährung handelt es sich nämlich um einen „Zustand des Mangels an Energie, Protein oder anderen Nährstoffen, der mit messbaren Veränderungen von Körperfunktionen verbunden ist, einen ungünstigen Krankheitsverlauf zur Folge hat und durch Ernährungstherapie reversibel ist“ (URL: Mangelernährung). Der Begriff „dystrepsja“ bedeutet eine unangemessene Nahrungszufuhr bei Säuglingen, die zur Entwicklungsstörungen führt (URL: Dystrepsja). Die Übersetzung überlappt sich also mit dem deutschen Begriff nicht. Vielmehr kommt dieser Begriff im Deutschen nicht vor, im Polnischen wird nur im medizinischen Kontext verwendet. Obwohl der Text kohärent und logisch ist, ist er unverständlich. Das Wort „tendenziell“ wurde als „tendencyjnie“übersetzt („falscher Freund“). Der Text wurde nur mit der Note 4 bewertet und könnte somit in einer polnischen psychologischen Fachzeitschrift nicht abgedruckt werden.

- operativer Texttyp – Predigt: Der Ausgangstext wurde unvollständig übersetzt (bis zum Satz „Wir haben zwar immer mehr Einheitssprachen...“). Bis zu dieser Stelle erfüllt er seine primäre Funktion (er löst bei dem Empfänger Verhaltensimpulse aus) und wurde appellgerecht übersetzt. Im Zieltext wurde also die operative Wirkung erhalten. Die semantische Invarianz wurde im Zieltext beibehalten. Die deutsche Struktur „Menschen aus so vielen Sprachen“ wurde auf den polnischen Text falsch übertragen („ludzie z tak wielu języków“). Eine korrekte Möglichkeit wäre z. B. „ludzie, którzy mówią tak wieloma językami“ (Menschen, die so viele Sprachen beherrschen). Der Text ist zwar stilistisch analogisch, aber berücksichtigt die polnische Mentalität der Empfänger in geringem Maße. Der deutsche rhetorische Stil wurde also auf den polnischen Text übertragen. Die rhetorischen bzw. provozierenden Fragen (siehe Kapitel 5.3.2. Predigt) und Ausrufesätze wurden beibehalten, was einen lebendigen Bezug zu den Empfängern herstellt. Die Grundvoraussetzung dieser Textsorte, die Allgemeinverständlichkeit, wurde erfüllt. Obwohl der Text mit der Note 2 bewertet wurde, könnte er wegen seiner Unvollständigkeit in einer polnischen Kirche in Wien als Predigt nicht gehalten werden.
- expressiver Texttyp – Gedicht: keine Übersetzung
- informativ-operativer Texttyp – Kochrezept: keine Übersetzung

11) Profil der befragten Person:
- Geschlecht: weiblich
- Alter: 64
- Masterabschluss: Ökonomie
- berufliche Tätigkeit als Übersetzerin seit: 1988
- Interessen: -
- Ausprägung der Dimensionen: **Offenheit für Erfahrung > Gewissenhaftigkeit**

a) Analyse und Beurteilung der übersetzten Texte:

- informativer Texttyp – psychologischer Fachtext: Obwohl der übersetzte Text seine primäre Funktion (eine sachgerechte Vermittlung von Information) erfüllt und sachorientiert ist, weist er sehr viele Inkongruenzen bezüglich der Invarianz auf der Inhaltsebene auf und somit verfälscht er die ursprüngliche Bedeutung des Textes. Die deutsche Formulierung „krankhaftes „Gesund“-essen“ wurde als „chorobliwe, zagorzałe poczucie oraz przymus zdrowego odżywiania się“ übersetzt. Der Begriff „Gesund-essen“ wurde mit dem Wort „poczucie“ („Gefühl“) und „przymus“ („Zwang“) wiedergegeben. Dem Fachbegriff „Zwangsstörung“ entspricht in der polnischen Übersetzung die Formulierung „zakłócenie na granicy przymusów“, wobei

das korrekte Äquivalent des Wortes „Störung“ der Begriff „zaburzenie“ ist. Im Satz „Betroffene verbringen...“ wurde das polnische Gerundium „studiowanie“ (das Analysieren) hinzugefügt. Die Formulierung „die Auswahl der „erlaubten“ Lebensmittel“ wurde als „wybieranie i wyszukiwanie suplementów i uzupełniaczy pożywienia“ übersetzt. Das Wort „Auswahl“ wurde mit zwei synonymen Wörtern „wybieranie“ und „wyszukiwanie“ ersetzt, was sich auf die Ökonomie des Textes negativ auswirkt. „Lebensmittel“ wurden falsch mit „suplementy“ (Suplemente) und „uzupełniacze pożywienia“ (Nahrungsergänzungsmittel) wiedergegeben. Das Wort „tendenziell“ wurde als „zupełnie zamierzenie“ (völlig absichtlich) übersetzt. Das Wort „Mangelernährung“ wurde ausgelassen. „Soziale Isolation“ wurde als „społeczne wykluczanie się“ übersetzt, wobei das Gerundium „wykluczanie się“ (das soziale Isolieren) mit dem Reflexivpronomen „się“ (sich) darauf hinweist, dass Betroffene sich absichtlich von der Gesellschaft isolieren. Im letzten Satz wurde das Wort „Angst“ um eine zusätzliche Bezeichnung „chorobliwe“ ergänzt (krankhaft). Der Text ist also inhaltlich unkorrekt. Darüber hinaus ist er an einigen Stellen unvollständig, unklar und unlogisch. Der Text ist schwer lesbar und unverständlich. Außerdem beinhaltet er grammatikalische und syntaktische Fehler. Der Text wurde mit der Note 5 bewertet und könnte somit in einer polnischen psychologischen Fachzeitschrift nicht abgedruckt werden.

- operativer Texttyp – Predigt: Es wurden nur die ersten zwei Sätze übersetzt. Das Wort „Lesung“ wurde als „przekaz“ (Übertragung) falsch wiedergegeben. Wegen seiner Unvollständigkeit kann der Text genauer nicht analysiert werden. Der Zieltext wurde mit der Note 5 bewertet und könnte somit in einer polnischen Kirche in Wien als Predigt nicht gehalten werden.
- expressiver Texttyp – Gedicht: keine Übersetzung
- informativ-operativer Texttyp – Kochrezept: keine Übersetzung

12) Profil der befragten Person:

- Geschlecht: weiblich
- Alter: 55
- Masterabschluss: Germanistik
- berufliche Tätigkeit als Übersetzerin seit: 1992
- Interessen: -
- Ausprägung der Dimensionen: **Offenheit für Erfahrung > Gewissenhaftigkeit**

a) Analyse und Beurteilung der übersetzten Texte:

- informativer Texttyp – psychologischer Fachtext: Der übersetzte Text erfüllt seine primäre Funktion (eine sachgerechte Vermittlung von Information) und ist sachorientiert. Was die Invarianz auf der Inhaltsebene angeht, wurden keine schwerwiegenden Inkongruenzen festgestellt. Die Fachterminologie wurde sehr präzis und korrekt übersetzt. Die Übersetzung zeichnet sich jedoch durch einen deutschen Satzbau aus, z. B. durch erweiterte Attribute „strach przed postrzeganymi jako niezdrowe artykułami spożywczymi“ („Angst vor als ungesund geglaubten Lebensmitteln“), die in der polnischen Sprache unüblich ist. Der Begriff „Lebensmittel“ wurde einmal als „artykuły spożywcze“, und einmal als „środki spożywcze“. Die erste Übersetzung scheint korrekter zu sein, weil die zweite mit dem Wort „Nahrungsmittel“ ersetzt werden könnte. Im Allgemeinen ist der Text deutlich, verständlich und kohärent. Es wurden keine überflüssigen Wörter verwendet, deswegen ist der Text ökonomisch. Der Text ist auch grammatikalisch korrekt. Er wurde mit der Note 1 bewertet und könnte somit in einer polnischen psychologischen Fachzeitschrift abgedruckt werden.
- operativer Texttyp – Predigt: Der Ausgangstext wurde unvollständig übersetzt (bis zum Satz „Wir haben zwar immer mehr Einheitssprachen...“). Bis zu dieser Stelle erfüllt er seine primäre Funktion (er löst bei dem Empfänger Verhaltensimpulse aus) und wurde appellgerecht übersetzt. Im Zieltext wurde also die operative Wirkung erhalten. Die semantische Invarianz wurde im Zieltext beibehalten. Der Text ist zwar stilistisch analogisch, aber berücksichtigt die polnische Mentalität der Empfänger in geringem Maße. Der deutsche rhetorische Stil wurde also auf den polnischen Text übertragen. Die rhetorischen bzw. provozierenden Fragen (siehe Kapitel 5.3.2. Predigt) und Ausrufesätze wurden beibehalten, was einen lebendigen Bezug zu den Empfängern herstellt. Die Grundvoraussetzung dieser Textsorte, die Allgemeinverständlichkeit, wurde erfüllt. Obwohl der Text mit der Note 2 bewertet wurde, könnte er wegen seiner Unvollständigkeit in einer polnischen Kirche in Wien als Predigt nicht gehalten werden.
- expressiver Texttyp – Gedicht: keine Übersetzung
- informativ-operativer Texttyp – Kochrezept: keine Übersetzung

6.4. Schlussfolgerungen

In diesem Kapitel wird auf die Gesamtergebnisse der Befragung noch einmal im Detail eingegengen und auf die Schlussfolgerungen hingewiesen, die aus der Analyse der einzelnen Fälle gezogen werden. Es werden auch mögliche Argumente angeführt, welche die festgestellten Korrelationen erklären können. Dabei werden auch die im Kapitel 3.2.

Persönlichkeit und Translationswissenschaft – Forschungsstand dargestellten Studien berücksichtigt.

Vor der Untersuchung wurde angenommen, dass die Dimensionen „Gewissenhaftigkeit“ und „Offenheit für Erfahrung“ bei den befragten Übersetzern unterschiedlich ausgeprägt sind, was den Übersetzungsprozess und die Übersetzungsqualität beeinflusst. Um dies zu veranschaulichen, wurden in den folgenden Tabellen die drei Ausprägungsmuster, die sich bei den befragten Übersetzern ergaben, in Bezug auf die übersetzten Texttypen und erzielten Noten dargestellt. Es ist dabei darauf hinzuweisen, dass eine hohe Übersetzungsqualität mit der Erfüllung des Zwecks gleichgesetzt wird (siehe Kapitel 4.3. Die Qualität und Beurteilung von Übersetzungen). Die mit der Note 1 bewerteten Übersetzungen erfüllen also die im Übersetzungsauftrag angegebene Funktion und zeichnen sich durch die Formäquivalenz aus. Die Note 2 bezieht sich auf jene Übersetzungen, die nach einem Lektorat in der Zielsituation erscheinen könnten.

	Person 1	Person 2	Person 3	Person 4
informativ	**3**	**2**	**3**	**3**
operativ	**2**	**2**	**1**	**1**
expressiv	**0**	**4**	**5**	**3**
informativ-appellativ	**4**	**4**	**3**	**3**

Tab. 16 Offenheit für Erfahrung = Gewissenhaftigkeit

Aus der Tab. 16 ergibt sich, dass die befragten Übersetzer den operativen (appellativen) Text am besten und den expressiven Text am schlechtesten übersetzt haben. Da die Ausprägungen der beiden Dimensionen bei den Befragten dieser Gruppe gleich sind, kann nicht festgestellt werden, welche der beiden Dimensionen in den erstellten Übersetzungen bzw. im Übersetzungsprozess vor allem sichtbar ist.

Die Hypothese bezüglich der Ausprägungen der beiden untersuchten Dimensionen lautete, dass Übersetzer hohe Werte der „Gewissenhaftigkeit“ und „Offenheit für Erfahrung“ erreichen, und dass vor allem diese zwei Dimensionen sich in den übersetzen Texten, bzw. im Übersetzungsprozess widerspiegeln. Obwohl die Befragten auf den einzelnen Facetten der Dimension Offenheit für Erfahrung hohe Ergebnisse erzielten („Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde“ (15%), „Ich probiere oft neue und fremde Speisen

aus“ (13%), „Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung“ (19%), ist die Dimension Gewissenhaftigkeit bei den meisten Befragten am stärksten ausgeprägt (Tab. 17).

	Person 1	Person 2	Person 3	Person 4	Person 5	Person 6
informativ	1	1	1	3	1	4
operativ	2	2	2	2	2	unvollständig
expressiv	1	3	5	4	5	0
informativ -appellativ	2	0	unvollständig	1	4	0

Tab. 17 Gewissenhaftigkeit > Offenheit für Erfahrung

Aus der zweiten Tabelle ergibt sich, dass eine stärkere Ausprägung der Gewissenhaftigkeit sich auf das Übersetzen informativer und operativer Texte positiv auswirken kann. In dieser Gruppe der Befragten wurden fast alle Übersetzungen des psychologischen Fachtextes mit der Note 1 beurteilt. Es ist auch darauf hinzuweisen, dass zwei Befragten unvollständige Übersetzungen erstellt und drei Probanden keine Übersetzungen angefertigt haben. Im Vergleich zur ersten Gruppe (Tab. 16), in der alle informativ-operativen Texte übersetzt wurden, wurden in dieser Gruppe (Tab. 17) nur 3 auf 6 Kochrezepte vollständig übersetzt. Dies kann darauf hinweisen, dass gewissenhafte Personen alle übertragenen Aufgaben sehr gewissenhaft erledigen und nach Perfektion streben. Aus den von diesen Personen hinterlassenen Kommentaren ergibt sich, dass sie wegen eines zu hohen Zeitdrucks alle vier Texte nicht „gleich gut“ übersetzt konnten. Es lässt sich also vermuten, dass sie sich entschieden, die Texte so zu übersetzten, damit ihre hohe Qualität erreicht werden könnte und nicht so, damit alle vier Texte, ungeachtet ihrer Qualität, unbedingt übersetzt werden müssen. Die Befragten mit einer stark ausgeprägten Gewissenhaftigkeit übersetzten also qualitativ, nicht quantitativ.

	Person 1	Person 2
informativ	5	1
operativ	5	U
expressiv	0	0
informativ-appellativ	0	0

Tab. 18 Offenheit für Erfahrung > Gewissenhaftigkeit

Da nur zwei Befragten eine stärkere Ausprägung der Offenheit für Erfahrung aufweisen, können in dieser Gruppe keine Regelmäßigkeiten festgestellt werden. Dieses Ergebnis weist jedoch darauf hin, dass Übersetzer vor allem gewissenhafte und nicht offene Personen sind. Die Hypothese, dass Übersetzer hohe Werte der Dimensionen Gewissenhaftigkeit und Offenheit für Erfahrung erzielen, wobei die Dimension Gewissenhaftigkeit dominierend ist, hat sich somit bestätigt.

Die Ergebnisse der Umfrage sollen auch in Bezug auf den Übersetzungsprozess im Sinne von Krings analysiert werden (siehe Kapitel 4.2.1. Das Faktorenmodell des Übersetzungsprozesses von Hans Peter Krings). Es handelt sich dabei um alle „Übersetzerfaktoren", d. h. alle Faktoren, die mit individuellen Merkmalen der jeweiligen Übersetzer zu tun haben. In der Befragung, neben der Ausprägung der zwei Persönlichkeitsdimensionen, wurden folgende „Übersetzerfaktoren" untersucht: Erfahrung der Übersetzer, ihre Interessen und abgeschlossenes Masterstudium.

In Bezug auf die Erfahrung der Befragten wurde angenommen, dass Übersetzer mit langjähriger Erfahrung „besser" als Einsteiger in diesem Beruf übersetzen. Aus den Ergebnissen geht jedoch hervor, dass eine langjährige Erfahrung in der Übersetzungsbranche für eine hohe Übersetzungsqualität nicht bestimmend ist. Dies spiegelt sich beispielsweise darin wider, dass die Probandin im Alter von 25 Jahren, die als Übersetzerin erst seit 2013 arbeitet, das beste Resultat erzielte (Tab. 17, Person 1). Drei befragte Personen, eine im Alter von 44 Jahren, die als Übersetzerin seit 1995 arbeitet, die zweite im Alter von 64 Jahren, die als Übersetzerin seit 1988 arbeitet und die dritte im Alter von 55 Jahren, die als Übersetzerin seit 1992 tätig ist, haben beim Übersetzen am schlechtesten abgeschnitten (Tab. 17, Person 6; Tab. 18, Person 1 und 2).

Die Hypothese, derzufolge die Befragten, die ihr Masterstudium im Bereich Translations- bzw. Sprachwissenschaft abgeschlossen haben, kompetenter zu sein scheinen als Personen, die den Masterabschluss in einem anderen Bereich erworben haben, wurde bestätigt. Die Person, die das Masterstudium im ökonomischen Bereich abgeschlossen hat (Tab. 18, Person 1), fertigte im Vergleich mit den anderen Befragten Übersetzungen niedrigerer Qualität an, bzw. erstellte gar keine Übersetzungen.

Was das Geschlecht angeht, wurde vor der Untersuchung davon ausgegangen, dass die Ausprägung der untersuchten Persönlichkeitsdimensionen geschlechtsunabhängig ist. Diese Hypothese wurde bestätigt, weil die Ausprägungsmuster der Dimensionen, die bei den Probanden männlichen Geschlechts festgestellt wurden, auch bei den befragten Frauen vorkommen.

Vor der Untersuchung wurde angenommen, dass die Tatsache, dass sich eine Person in einem bestimmten Fachgebiet besonders gut auskennt, sich positiv auf die Übersetzungsqualität entsprechender Texttypen/Textsorten auswirken kann. Diese Hypothese kann jedoch weder bestätigt noch widergelegt werden, weil sowohl die Befragten, die keine Interessen in den mit bestimmten Textsorten zusammenhängenden Bereichen haben, als auch Personen, die solche Interessen zeigen, Übersetzungen gleich hoher Qualität erstellen.

In seinen Studien unterschied Henderson einige Stereotype über die Übersetzer. Neben der Introversion, die in dieser Masterarbeit nicht erforscht wurde, ist für Übersetzer u. a. „perfectionism“ charakteristisch (siehe Kapitel 3.2.1. J.A. Henderson). Aus der Befragung ergibt sich jedoch, dass die Antwort „Bei allem, was ich tue, strebe ich nach Perfektion“ nur auf 5 Prozent der Befragten zutrifft. Es kann also nicht verallgemeinert werden, dass diese Persönlichkeitseigenschaft für die ganze Berufsgruppe charakteristisch ist.

Die von Jääskeläinen vorgeschlagene Hypothese, wonach eine positive Einstellung des Übersetzers eine hohe Qualität der Übersetzungen verbürgt, spiegelt sich darin wider, dass die Befragten, die sich in den Kommentaren zu der Umfrage positiv äußerten, bessere Übersetzungen erstellten als jene Personen, die sich über zu hohen Zeitdruck und zu großen Aufwand beschwerten.

Die von Kurz durchgeführten Studien zeigen, dass Übersetzer vor allem „process oriented“ Personen sind. Kurz betont: „The *process-oriented* style dominates in people who "like facts, organizing, structuring, setting up strategies, tactics.“ (siehe Kapitel 3.2.3. Ingrid Kurz) Die Befragung bestätigt also diese Hypothese, weil die Dimension Gewissenhaftigkeit, die auf die meisten Testpersonen zutrifft, die Merkmale dieses Stils beinhaltet. Diese Hypothese wird auch damit bekräftigt, dass gewissenhafte Übersetzer den informativen Texttyp, der sich vor allem auf Fakten konzentriert, am besten übersetzt haben.

In Bezug auf die Studien von House, ergibt sich aus den von Befragten hinterlassenen Kommentaren, dass sie die notwendigen Recherchen wegen Zeitknappheit nicht durchführen konnten, und dass sie Hilfsmittel kaum verwendet haben. Darüber hinaus haben sie betont, dass dies einen negativen Einfluss auf die Qualität ihrer Übersetzungen hatte. Es kann also

vermutet werden, dass die meisten Befragten ihre „islands of reliability“ vermissten, und deswegen als „low-risk-takers“ bezeichnet werden können (siehe Kapitel 3.2.5. Juliane House).

So wie Barboni ist auch Reiß der Meinung, dass die bestimmten Typen von Übersetzern sich besser als die anderen für das Übersetzen bestimmter Texttypen eignen (siehe Kapitel 3.2.6. Katharina Reiß). Aus den Tabellen 16. und 17. ergibt sich, dass die Befragten den informativen Text besser als den expressiven Text übersetzten. Nur eine Person (Tab. 17, Person1) hat diese beiden Texte gleich gut übersetzt (Note 1). Dies kann die von Reiß vorgeschlagene Hypothese bestätigen, dass die „theoretische Typen“ von Übersetzern, die sachliche Texte besser als kreative Texte übersetzen, tatsächlich existieren. Was den „ökonomischen Typ“ angeht, kann anhand der Tabellen 16. und 17. festgestellt werden, dass die Qualität von Übersetzungen informativer und appellativer Texte deutlich besser als die Qualität von Übersetzungen expressiver Texte ist. Dies weist darauf hin, dass der „theoretische“ und „ökonomische Typ“ auf die meisten Befragten zutreffen.

An dieser Stelle soll betont werden, dass die Ergebnisse der Befragung und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen nur exemplarisch sind. Wie schon einige in dieser Masterarbeit dargestellte Studien zeigen, kann der Zusammenhang zwischen der Persönlichkeit von Übersetzern und dem Übersetzungsprozess bzw. der Übersetzungsqualität mithilfe der wissenschaftlich haltbaren Instrumenten ermittelt werden. Die Ergebnisse der im Rahmen dieser Masterarbeit durchgeführten Umfrage können jedoch auf die ganze Berufsgruppe der Übersetzer nicht angewendet werden. Obwohl sie in mancher Hinsicht zwar theoretisch begründet wurden, müssten viele umfangreichere Studien durchgeführt werden, welche die zuverlässigen Ergebnisse gewährleisten könnten, die auf die berufliche Praxis der Übersetzer bezogen werden dürften.

Diese Masterarbeit bestätigt jedoch die Hypothese, dass die Persönlichkeitseigenschaften einen Einfluss auf die Übersetzungsqualität haben können, weil nicht alle Übersetzer alle Texttypen gleich „gut“ übersetzen können. Wie schon erwähnt wurde, kann eine stark ausgeprägte Dimension „Gewissenhaftigkeit“ zur besseren Qualität von Übersetzungen informativer Texttypen beitragen. Darüber hinaus beeinflussen die Persönlichkeitseigenschaften der Übersetzer neben anderen „Übersetzerfaktoren“ wie Geschlecht, Alter, Interessen, Erfahrung oder abgeschlossenes Studium den Übersetzungsprozess.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Auseinandersetzung mit der Persönlichkeit im translatorischen Kontext und die Durchführung weiterer zuverlässigen Studien in diesem Bereich relevant ist und dazu führen kann, dass der Übersetzungsprozess und die Beurteilung von Übersetzungen nicht nur aus rein übersetzerischer sondern auch aus psychologischer Sicht betrachtet werden. Darüber hinaus werfen die Ergebnisse dieser Masterarbeit ein neues Licht auf die Betrachtung der Person eines potenziellen bzw. berufstätigen Übersetzers, indem sie darauf hinweisen, welche Persönlichkeitseigenschaften

sich auf die Übersetzungsqualität bestimmter Textsorten auswirken, sowie welche Persönlichkeitseigenschaften im Beruf des Übersetzers von Vorteil sein können. Die Ergebnisse dieser Masterarbeit bekräftigen auch die Feststellung, dass die Persönlichkeitseigenschaften in den Aufnahmeverfahren der Studierenden zu den translatorischen Studien berücksichtigt werden dürften.

Aufbauend auf den Ergebnissen dieser Masterarbeit könnte also in Erwägung gezogen werden, die anhand der Ergebnisse des Self-Assessments (siehe Einleitung) erstellten Persönlichkeitsprofile aller an allen Lehrveranstaltungen teilnehmenden Studierenden den Lehrenden zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise könnten die Lehrenden die Persönlichkeiten ihrer Studenten bei der Beurteilung von Übersetzungen in Betracht ziehen und zu einer positiven Entwicklung von Persönlichkeitseigenschaften bei den Studierenden beitragen.

7. Zusammenfassung

Diese Masterarbeit setzt sich mit der Relevanz der Persönlichkeit von Übersetzern im Übersetzungsprozess auseinander. Ziel der Arbeit war es zu untersuchen, in welcher Weise die Persönlichkeitseigenschaften von Übersetzern als einer der Faktoren den Übersetzungsprozess sowie die Übersetzungsqualität beeinflussen.

Im theoretischen Teil werden die wichtigsten Begriffe aus der Persönlichkeitspsychologie definiert. Es wird auch auf die Methode des „Fünf-Faktoren-Modells" von Costa und McCrae eingegangen. Darauf folgt der translationsbezogene Teil, der einen Einblick über die Persönlichkeitsuntersuchungen im translationswissenschaftlichen Kontext und ihre Ergebnisse gibt. Den theoretischen Teil schließt die Auseinandersetzung mit der Texttypologie und den Übersetzungsmethoden ab.

Aufbauend auf den Ergebnissen der Persönlichkeitsuntersuchungen sowie nach der Auswertung von Literatur aus den Bereichen Persönlichkeitspsychologie und Translationswissenschaft wird im empirischen Teil die Online-Umfrage analysiert, welche die zwei Dimensionen „Offenheit für Erfahrung" und „Gewissenhaftigkeit" in Bezug auf den Übersetzungsprozess untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass die Persönlichkeitseigenschaften neben anderen „Übersetzerfaktoren" einen Einfluss auf die Übersetzungsqualität haben, weil nicht alle befragte Übersetzer alle Texttypen gleich „gut" übersetzten. Es zeigte sich auch, dass eine stark ausgeprägte Dimension „Gewissenhaftigkeit" zur besseren Qualität von Übersetzungen informativer Texttypen beitragen kann.

Die Ergebnisse dieser Masterarbeit können ein neues Licht auf die Betrachtung der Person eines potenziellen bzw. berufstätigen Übersetzers werfen, indem sie darauf hinweisen, welche Persönlichkeitseigenschaften sich auf die Übersetzungsqualität bestimmter Textsorten positiv, bzw. negativ auswirken, sowie welche Persönlichkeitseigenschaften im Beruf des Übersetzers von Vorteil sein können. Es sollte auch in Erwägung gezogen werden, die Persönlichkeitseigenschaften in den Aufnahmeverfahren der Studierenden zu den translatorischen Studien zu berücksichtigen.

8. Abstract

This master's thesis discusses the relevance of translators' personalities in the translation process. The aim and purpose was to examine how personality traits affect both the translation process and quality.

The theoretical part comprises the most important terms from personality psychology and describes „the five-factor model of personality" by Costa and McCrae, on which the survey is based. The psychology-related part is followed by the translation-related chapter, which gives an overview on surveys on translators' personalities conducted in the past and their results. Finally the text typology, translation methods and text type features are discussed.

Drawing on the results of surveys on translators' personalities and on literature from personality psychology and translation studies, the survey, which examines how the dimensions "openness to experience" and "conscientiousness" correlate with the translators' decisions and translation quality, is analyzed. The results reveal that personality traits, apart from many other „translator factors", have an impact on the translation quality as not all respondents translated all the text types equally „well". Moreover, the study shows that a high level of conscientiousness can lead to higher quality of translations of informative texts.

The results of this thesis can shed new light on the perception of any potential or already working translator as a person. They indicate, how certain personality traits affect the translation quality of different text types and which character traits are advantageous in the profession of a translator. Personality traits should also be considered in admission to any Translation Studies.

9. Bibliographie

Allport, Gordon W. & Odbert, Henry S. 1936. Trait-names: A psycholexical study. *Psychological Monographs* 47: 211.

Allport, Gordon W. 1959. *Persönlichkeit. Struktur, Entwicklung und Erfassung der menschlichen Eigenart.* Meisenheim am Glan: Anton Hain Verlag.

Amelang, Manfred & Bartussek, Dieter & Hagemann, Dirk & Spinath, Frank & Stemmler, Gerhard (Hg.) 2006. *Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung*. Stuttgart: Kohlhammerverlag.

Asendorpf, Jens B. 2015. *Persönlichkeitspsychologie für Bachelor. 3. Auflage.* Berlin/Heidelberg: Springer Verlag.

Bassnett, Susan & Lefevere, André. 1998. *Constructing Cultures. Essays on Literary Translation.* Clevedon: Multilingual Matters.

Baumgarten, Franziska. 1933. *Die Charaktereigenschaften*. In: Baumgarten, Fanziska (Hg.) *Beiträge zur Charakter- und Persönlichkeitsforschung 1*. Bern: Franke, 1-81.

Becker, Peter. 1995. *Seelische Gesundheit und Verhaltenskontrolle. Eine integrative Persönlichkeitstheorie und ihre klinische Anwendung.* Göttingen: Hogrefe.

Borkenau, Peter & Ostendorf, Fritz. 2008. NEO-Fünf-Faktoren-Inventar nach Costa und McCrae. Göttingen, Hogrefe Verlag.

Burdorf, Dieter. 1997. Einführung in die Gedichtanalyse. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler Verlag.

Cattell, Raymond B. 1943. The description of personality: Basic traits resolved into clusters. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 38, 476-506.

Casse, Pierre. 1981. *Training for the cross-cultural mind: a handbook for cross-cultural trainers and consultants.* Washington: Society for Intercultural Education, Training and Research.

Cloninger, Robert C. 1999. *Personality and Psychopathology.* Washington/London: American Psychiatric Press.

Cölfen, Hermann. 2007. Vom Kochrezept zur Kochanleitung. Sprachliche und mediale Aspekte einer verständlichen Vermittlung von Kochkenntnissen. *Essener Unikate* 30, 84-93.

Curriculum.In: https://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/z_translationswiss/Studium/Curricula/Curriculum_Masterstudium_Uebersetzen_2007.pdf, Stand: 15.06.2017.

De Raad, Boele. 2000. *The Big Five Personality Factors. The Psycholexical Approach to Personality.* Seattle/Toronto/Bern/Göttingen: Hogrefe & Huber Publishers.

Dimitrova, Birgitta Englund. 2005. *Expertise and Explicitation in the Translation Process.* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

Dystrepsja. In: http://www.naukowy.pl/medycyna/badania-unijne-ujawniaja-powod-szybszego-rozwoju-dzieci-karmionych-mieszankami-mlecznymi/, Stand: 15.05.2017.

Einheitssprachen. In: http://www.bedeutung-von-woertern.com/Einheitssprache, Stand: 15.05.2017.

Fehr, Theo. 1998. Die persönlichkeitspsychologische Fundierung bioenergetischer Typen. *Forum der Bioenergetischen Analyse* 1998, 1-19.

Fehr, Theo. 2006. *Big Five: Die fünf grundlegenden Dimensionen der Persönlichkeit und ihre 30 Facetten*. In: Simon, Walter (Hg.) *Persönlichkeitsmodelle und Persönlichkeitstests: 15 Persönlichkeitsmodelle für Personalauswahl, Persönlichkeitsentwicklung, Training und Coaching*. Offenbach: Gabal Verlag, 113-135.

Ferreira, Aline & Schwieter, John W. 2015. *Psycholinguistic and Cognitive Inquiries into Translation and Interpreting.* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

Fiske, Donald W. 1949. Consistency of the factorial structures of personalily ratings from different sources. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 44, 329-344.

Fluck, Hans-Rüdiger. 1985. *Fachsprachen.* Tübingen: Francke Verlag.

Fraser, Janet. 2000. *What Do Real Translators Do? Developing the use of TAPs from professional translators.* In: Tirkkonen-Condit, Sonja & Jääskeläinen, Riitta (Ed.) 2000. *Tapping and Mapping the Processes of Translation and Interpreting: Outlooks on Empirical Research*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 111-119.

Fromm, Erich. 2016. *Erich Fromm: Gesamtausgabe. Herausgegeben von Rainer Funk.* München: Open Publishing.

Gansel, Christina & Jürgens, Frank. 2007. *Textlinguistik und Textgrammatik. Eine Einführung.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
Gläser, Rosemarie. 1990. *Fachtextsorten im Englischen.* Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Gedicht. In:
http://www.songtexte.com/songtext/andreas-bourani/auf-anderen-wegen-434573a7.html,
Stand: 15.03.2017.

Gerrig, Richard J. & Zimbardo, Philip G. 2008. *Psychologie*. München: Pearson Studium.

Goldberg, Lewis R. 1981. Language and individual differences: The search for universals in personality lexicons. *Review of personality and social psychology* 2, 141-165.

Goldberg, Lewis R. 1990. An Alternative "Description of Personality": The Big-Five Factor Structure. *Journal of Personality and Social Psychology* 59: 6, 1216-1229.

Goldberg, Lewis R. 1993. The Structure of Phenotypic Personality Traits. *American Psychologist* 48: 1, 26-34.

Henderson, John A. 1987. *Personality and the Linguist. A Comparison of the Personality Profiles of Professional Translators and Conference Interpreters.* Bradford: Bradford University Press.

Herrmann, Theo. 1991. *Lehrbuch der empirischen Persönlichkeitsforschung*. Göttingen: Hogrefe Verlag.

Hofstee, Willem K. B. & Kiers, Henk A. & Boele, de Raad & Goldberg, Lewis R. 1997. A comparison of Big-Five structures of personality traits in Dutch, English, and German. *European Journal of Personality* 11: 1, 15–31.

Hossiep, Rüdiger & Paschen, Michael & Mühlhaus, Oliver. 2000. *Persönlichkeitstests im Personalmanagement. Grundlagen, Instrumente und Anwendungen.* Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie.

Hönig, Hans G. & Kussmaul, Paul. 2003. *Strategie der Übersetzung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch.* Tübingen: Gunter Narr Verlag.

House, Juliane. 2000. *Consciousness and the Strategic Use of Aids in Translation.* In: Tirkkonen-Condit, Sonja & Jääskeläinen, Riitta (Ed.) 2000. *Tapping and Mapping the Processes of Translation and Interpreting: Outlooks on Empirical Research*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 149-162.

Hubscher-Davidson, Severine. 2007. *An Empirical Investigation into the Effects of Personality on the Performance of French to English Student Translators.* University of Bath: PhD Thesis,

Hubscher-Davidson, Severine. 2009. Personal Diversity and Diverse Personalities in Translation: A Study of Individual Differences. *Perspective: Studies in Translatology:* 17:3, 175-192.

Jääskeläinen, Riitta. 1996. Hard Work Will Bear Beautiful Fruit. A Comparison of Two Think-Aloud Protocol Studies. *Meta* 46:1, 60-74.

John, Oliver P. & Srivastava, Sanjay. 1999. *The Big-Five Trait Taxonomy: History, Measurement, and Theoretical Perspectives.* In: Pervin, Lawrence A. & John, Oliver P. (Ed.) *Handbook of personality: Theory and research (2nd ed.)*. New York: Guilford, 102-138.

Jumpelt, Rudolf W. 1961. *Die Übersetzung naturwissenschaftlicher und technischer Literatur.* Berlin: Langenscheidt.

Kade, Otto. 1968. *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.

Karimnia, Amin & Mahjubi, Mahsa. 2013. Individual Differences and Quality of Translation: A Personality-Based Perspective. *Psychology of Language and Communication* 17:1, 37-64.

Klages, Ludwig. 1926. *Grundlagen der Charakterkunde*. Bonn: Bouvier.

Kochrezept. In: https://www.oetker.at/at-de/rezepte/r/mohr-im-hemd.html, Stand: 15.03.2017.

Krings, Hans Peter. 2005. Wege ins Labyrinth – Fragestellungen und Methoden der Übersetzungsprozessforschung im Überblick. *Meta: Translators' Journal* 50:2, 342-358.

Kurz, Ingrid & Basel, Elvira & Chiba, Doris & Patels, Werner & Wolfframm, Judith. 1996. Scribe or Actor? A Survey Paper on Personality Profiles of Translators and Interpreters. *The Interpreters' Newsletter* 7, 3-18.

Kurz, Ingrid. 2006. *Psychologie.* In: Snell-Hornby, Mary & Hönig, Hans G. & Kußmaul, Paul & Schmitt, Peter A. (Hg.) 2006. *Handbuch Translation*. Tubingen: Stauffenburg Verlag.

Lord, Wendy. 2011. *Das NEO-Persönlichkeitsinventar in der berufsbezogenen Anwendung. Interpretation und Feedback.* Göttingen, Hogrefe.

Mangelernährung. In: http://www.station-ernaehrung.de/wissenswertes/mangelernaehrung/, Stand: 15.05.2017.

McCrae, Robert R. & Costa, Paul. T. Jr. 1997. Personality Trait Structure as a Human Universal. *American Psychologist* 52: 5, 509-516.

McCrae, Robert R. & Costa, Paul. T. Jr. & Ostendorf, Fritz. & Angleitner, Alois et al. 2000. Nature over Nurture: Temperament, Personality, and Life Span Development. *Journal of Personality and Social Psychology* 78: 1, 173-186.

Munday, Jeremy. 2001. *Introducing Translation Studies: Theories and Applications*. London: Routledge.

Mushchinina, Maria. 2017. *Sprachverwendung und Normvorstellung in der Fachkommunikation.* Berlin: Frank & Timme.

Muttersprachenprinzip. In: http://juristische-uebersetzungen-rueckert.de/files/Inhalte/PDF/qualitaet_nur_in_die_muttersprache.pdf, Stand: 12.07.2017.

Netter, Petra. 2005. *Eigenschaften*. In: Weber, Hannelore & Rammsayer, Thomas (Hg.) *Handbuch der Persönlichkeitspsychologie und Differentiellen Psychologie*. Göttingen: Hogrefe Verlag, 231-243.

Norberg, Ulf. 2003. *Übersetzen mit doppeltem Skopos. Eine empirische Prozess- und Produktstudie.* Universität Uppsala: Doktorarbeit.

Nord, Christiane. 2002. *Fertigkeit Übersetzen. Ein Selbstlernkurs zum Übersetzenlernen und Übersetzenlehren.* Alicante: Editorial Club Universitario.

Norman, Warren. T. 1963. Toward an adequate taxonomy of personality attributes: Replicated factor structure in peer nomination personality ratings. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 66, 574-583.

Orthorexia nervosa. In: https://www.psychotherapiepraxis.at/artikel/essstoerung/essstoerungen.phtml#ortho, Stand: 15.03.2017.

Pervin, Lawrence A. & Cervone, Daniel & John, Oliver P. (Hg.) 2005. *Persönlichkeitstheorien.* München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag.

Pirouznik, Mehrnaz. 2014. Personality Traits and Personification in Translators' Performances: Report on a Pilot Study. In: Torres-Simón, Esther und Orrego-Carmona, David (Ed.) 2014. *Translation Research Projects 5*. Tarragona: Intercultural Studies Group, 93-111.

Pöchhacker, Franz. 1994. *Simultandolmetschen als komplexes Handeln.* Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Predigt.
In: https://www.erzdioezese-wien.at/pages/inst/14428675/text/predigten/article/50534.html, Stand: 15.03.2017.

Prunč, Erich. 2007. *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. Von den Assymetrien der Sprachen zu den Assymetrien der Macht.* Berlin: Frank&Timme.

Pym, Anthony. 2012. *Exploring Translation Theories.* London/New York: Routledge.

Reinart, Sylvia. 2009. *Kulturspezifik in der Fachübersetzung. Die Bedeutung der Kulturkompetenz bei der Translation fachsprachlicher und fachbezogener Texte*. Berlin: Frank & Timme.

Reiß, Katharina. 1971. *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik.* München: Hueber.

Reiß, Katharina. 1976. *Texttyp und Übersetzungsmethode. Der operative Text.* Kronberg: Scriptor.

Reiß, Katharina & Vermeer, Hans. 1984. *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie.* Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Reiß, Katharina. 2000. *Translation Criticism: The Potentials and Limitations. Categories and Criteria for Translation Quality Assessment*. New York: American Bible Society & Manchester: St. Jerome Publishing.

Robinson, Douglas. 1997. *Becoming a Translator: An Accelerated Course*. London: Routledge.

Rolf, Eckard. 1993. Die Funktionen der Gebrauchstextsorten. Berlin: Walter de Gruyter.

Sager, Juan C. 1989. Quality and Standards – the evaluation of translations. In: Picken, Catriona (Ed.). 1989. *The Translator's Hadbook. Second edition.* London: Aslib, The Association for Information and Management.

Salewski, Christel & Renner, Britta. 2009. *Differentielle und Persönlichkeitspsychologie.* München: Ernst Reinhard Verlag.

Self-Assessment. In: http://self-assessment.univie.ac.at, Stand: 31.05.2017.

Simon, Walter (Hg.) 2006. *Persönlichkeitsmodelle und Persönlichkeitstests: 15 Persönlichkeitsmodelle für Personalauswahl, Persönlichkeitsentwicklung, Training und Coaching*. Offenbach: Gabal Verlag.

Snell-Hornby, Mary. (Hg.) 1986. *Übersetzungswissenschaft – Eine Neuorientierung. Tübingen: Francke.*

Snell-Hornby, Mary. 1993. Der Text als Partitur: Möglichkeiten und Grenzen der multimedialen Übersetzung. In: Justa Holz-Mänttäri & Christiane Nord (Hg.) 1993. *Traducere Navem. Festschrift für Katharina Reiß zum 70. Geburtstag.* Tampere: Universitas, 335-350.

Snell-Hornby, Mary. 2006. *The Turns of Translation Studies. New paradigms or shifting viewpoints?* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

Stolze, Radegundis. 2009. *Fachübersetzen – Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis.* Berlin: Frank & Timme.

Terglane-Fuhrer, Anne. 1996. Sprache der Speisezubereitung. Empirische Untersuchung zur vertikalen Variation. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

Tirkkonen-Condit, Sonja & Laukkanen, Johanna. 1996. Evaluations — a Key Towards Understanding the Affective Dimension of Translational Decisions. *Meta* 41:1, 49-59.

Thurstone, Louis L. 1934. The vectors of mind. *Psychological Review* 4, 1-32.

von Aufschnaiter, Katharina. 2014. *Von ExzentrikerInnen und Mauerblümchen – Unterschiede im Persönlichkeitsprofil von DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen*. Universität Wien: Masterarbeit

von Flotow, Luise. Gender in translation. In: Gambier, Yves & van Doorslaer, Luc (Hg.) 2010. *Handbook of Translation Studies*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 129-133.

Wirl, Julius. 1958. *Grundsätzliches zur Problematik des Dolmetschens und des Übersetzens.* Wien/Stuttgart: Braumüller.

Wolańska, Anna. 2013. Bessere Kochrezepte? Zur Qualität eines Texttyps. In: Bons, Iris & Gloning, Thomas & Kaltwasser, Dennis (Hg.) *Fest-Platte für Gerd Fritz.* http://www.festschrift-gerd-fritz.de/index.php?main=articles&article_id=57, Stand: 31.05.2017.

Zhu, Lin. 2012. *The Translator-Centered Multidisciplinary Construction. Douglas Robinson's Translation Theories Explored.* Bern: Peter Lang.